

# HAMBURG MACHT SCHULE

→ FÜR HAMBURGER LEHRKRÄFTE  
UND ELTERNRÄTE

03/2019 31. JAHRGANG



## BERUFLICHE ORIENTIERUNG BEGLEITEN

FÖRDERLICHE SCHULISCHE STRUKTUREN  
FÜR BERUFLICHE ORIENTIERUNG

### **BSB-INFO:**

BERTINI-TAG AM KURT-KÖRBER-GYMNASIUM

MARKTPLÄTZE 2019:

WEITERFÜHRENDE SCHULEN STELLEN SICH VOR

# BERUFLICHE ORIENTIERUNG BEGLEITEN



PROF. DR. JOSEF KEUFFER

Liebe Leserin, lieber Leser,

berufliche Orientierung geben, das ist eine Aufgabe von Schule. Orientierungen sind für Schülerinnen und Schüler notwendig, um sich Handlungsoptionen zur Einordnung eigener Stärken und Fähigkeiten erarbeiten zu können. Die Allgemeinbildende Schule zeichnet sich zwar dadurch aus, dass sie gerade „allgemein“ und somit nicht spezifisch „beruflich“ bilden will. Eine simple Gegenüberstellung ist allerdings wenig hilfreich. Allgemeinbildung ist die berufliche Bildung für die Akademiker, so hat Herwig Blankertz bereits in den 1970er Jahren in kritischer Absicht formuliert. Heute zeigt sich, dass auch Abiturientinnen und Abiturienten eine Ausbildung durchlaufen und sich nicht-akademischen Berufen zuwenden. Der Weg in den Beruf ist vielfältiger geworden und nicht eindimensional zu verstehen. Eine Abiturientin kann die Schreinerlehre anstreben und ein Schreinermeister kann mit finanzieller Unterstützung des Staates rechnen, wenn er oder sie ein Studium durchlaufen möchte.

Die Kritik an der schulischen Berufsorientierung richtete sich in den letzten Jahren vielfach gegen unrealistische Einschätzungen Jugendlicher, die sich allzu sehr mit Traumberufen und zu wenig mit dem Ausbildungsmarkt oder den beruflichen Chancen eines Studienabschlusses beschäftigten. Auf diese Kritik hat das veränderte Konzept der beruflichen Orientierung in Hamburg reagiert, so dass in der Mittelstufe sowohl der Stadtteilschulen als auch der Gymnasien verschiedene Phasen einer begründeten Berufswahl durchlaufen werden. Die Kriterien des Hamburger Berufswahl-Siegels sind hier besonders hervorzuheben, weil sie Kriterien für den Umgang von Schulleitungen, Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern auf dem Weg zu einer reflektierten Entscheidungsfindung aufzeigen.

Auch die Berufs- und Studienorientierung in der Oberstufe wurde gelegentlich seitens der Wirtschaft kritisiert, da sie angeblich zu technikfern und zu wenig kenntnisreich über den aktuellen Stand der Wirtschaft informiere. Die Kritik aus der Wirtschaft ist allerdings heute nicht mehr gerechtfertigt, da die Lehrpläne für alle Schulen verbindlich das Thema der beruflichen Orientierung auch in der Oberstufe vorgeben. So sind die Schulen verpflichtet, in den Jahrgangsstufen 11 bis 13 mindestens 34 Schulstunden für die Berufs- und Studienorientierung aufzuwenden.

Die zunehmende Vielfalt der Ausbildungsberufe und auch der hochschulischen Studiengänge erfordert für die Schülerinnen und Schüler eine intensive Auseinandersetzung mit der Frage „Was will ich werden?“ Eine von der Hans Böckler Stiftung geförderte Studie „Von Geschlecht keine Spur – Berufsorientierung an allgemeinbildenden Schulen“ (Faulstich-Wieland u.a. 2017) zeigt, dass noch Arbeit auf die Gestaltung der Berufsorientierung in den Schulen wartet. Die Studie konnte zeigen, dass die kollektiven und teils geschlechterdifferenzierenden Arrangements gerade für Mädchen weniger Anknüpfungsmöglichkeiten als für Jungen boten. „Der explizierte Anspruch, Geschlechterklischees in der Berufswahl abzubauen, bleibt in der Praxis noch weitgehend uneingelöst“, so lautet ein Fazit der Studie (Faulstich-Wieland u.a. 2017, S. 13).

Ob Werkstatttage, Betriebspraktika, Berufsfindungsaktionstage oder Besuche der Jugendberufsagentur, das Übereinstimmende ist: Berufliche Orientierung braucht Systematik und Irritation. Es geht nicht um eine unverrückbare Entscheidung, es handelt sich vielmehr um Entscheidungen in einer Bildungskette. Das macht es für die Jugendlichen nicht unbedingt leichter, zumal Berufsfindung nur als ein Thema unter vielen anderen für sie mindestens ebenso bedeutsamen Themen gehandelt wird.

Mit besten Grüßen

Hamburg, im September 2019



## EINLADUNG ZUR HAMBURG MACHT SCHULE – FEEDBACK-VERANSTALTUNG

Sie kennen HAMBURG MACHT SCHULE – nun möchte HAMBURG MACHT SCHULE Sie kennenlernen! Was möchten Sie lesen? Welche Themen sollten intensiver bearbeitet werden? Wie kann der Austausch zwischen Lehrkräften in Hamburg von HmS unterstützt werden? Gibt es Angebote zur Mitarbeit - und wenn ja, welche? Ist ein erweitertes digitales Format wünschenswert?

Diese und weitere Fragen möchten wir mit Ihnen diskutieren - Ihr Feedback zu unserem Heft ist uns ganz besonders wichtig.

**Kommen Sie deshalb bitte am**

**Montag, 18. November 2019, ab 15.00 Uhr** **neuer Termin!**  
in die Aula des Landesinstituts in der Felix-Dahn-Straße.

Wir sorgen für einen angenehmen Rahmen, Getränke und interessante Gesprächspartner! Ingrid und Ruben Herzberg, Redaktionsleitung Prof. Dr. Josef Keuffer, Herausgeber  
Anmeldung siehe hintere Umschlagseite

### HERAUSGEBER:

Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB)  
Prof. Dr. Josef Keuffer, Direktor des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung  
Felix-Dahn-Straße 3, 20357 Hamburg / josef.keuffer@li-hamburg.de

### REDAKTIONSLEITUNG THEMA:

Ingrid Herzberg, Ruben Herzberg/redaktionsleitung.hms@hamburg.de

### REDAKTION:

Dr. Andrea Albers, Dr. Martina Diedrich, Dr. Jan-Hendrik Hinzke  
Prof. Dr. Dagmar Killus, Beate Proll

### REDAKTIONSLEITUNG BSB-INFO:

Andreas Kuschnereit, BSB/ andreas.kuschnereit@bsb.hamburg.de

### REDAKTION:

Karen Krienke / karen.krienke@bsb.hamburg.de  
Petra Stessun / petra.stessun@bsb.hamburg.de

LAYOUT Andrea Lühr, Carsten Thun

DRUCK Max Siemen KG Hamburg

TITELFOTO Carsten Thun (Berufsorientierungsbörse im Corvey Gymnasium)

31. JAHRGANG

ISSN 0935-9850

## IMPRESSUM



**THEMA**

Moderation Dr. Andrea Albers

**3 EDITORIAL**

Prof. Dr. Josef Keuffer

**5 BERUFLICHE ORIENTIERUNG BEGLEITEN**

Begriffsklärung – Kompetenzen – Spannungsfelder

**9 EINSTIMMEN: BEIM PRAKTIKUM EIGENE WERTE REFLEKTIEREN**

Wie ein Sozial- und Umweltpraktikum zur beruflichen Orientierung beiträgt

**11 ERKUNDEN: IN DER SCHÜLER\*INNENFIRMA MITARBEITEN**

Wie echte Verantwortungsübernahme berufliche Orientierung fördert

**13 ENTSCHEIDEN: ELTERNARBEIT IN DER BERUFLICHEN ORIENTIERUNG**

Beziehung als Schlüssel zum Erfolg

**15 ERREICHEN: DEN ÜBERGANGSPROZESS AKTIV GESTALTEN**

Erreichen Beispiel I: Wie ein inklusives Gastronomieprojekt zum Ausbildungsplatz führt (S. 15)

Erreichen Beispiel II: Entrepreneurship Education in der beruflichen Orientierung – Schüler\*innen entwickeln eigene Unternehmensideen (S. 16)

Erreichen Beispiel III: Umgang mit Misserfolgen während des Berufswahlprozesses – Wie Klassenlehrer\*innen Resilienz fördern können (S. 17)

**19 FÖRDERLICHE SCHULISCHE STRUKTUREN FÜR BERUFLICHE ORIENTIERUNG**

Das Berufswahl-Siegel Hamburg (S. 19)

Förderliche schulische Strukturen für die berufliche Orientierung in der gymnasialen Oberstufe (S. 22)

Berufliche Orientierungsprozesse bewerten? Erfahrungen aus der Portfolioarbeit in der Oberstufe (S. 23)

Klischeefreie berufliche Orientierung gestalten Ein Beispiel aus dem MINT-Bereich (S. 25)

**BSB INFORMATION**

Verantwortlich Andreas Kuschnerreit

**27 RUDERN IM GANZTAG: HIER LERNEN KINDER ALLES ÜBER TEAMSPIRIT**

Neugier ist eine Grundeigenschaft des Menschen.

**29 DOPPELBELASTUNG? NEIN, DOPPELVERWIRKLICHUNG!**

„Ich liebe meine Fächer, und es hat mich wirklich gereizt, anders zu unterrichten, als ich es teilweise in meiner Schulzeit erlebt habe.“

**31 GANZ BEHUTSAM IN DEN GANZTAG**

Die Schule Grumbrechtstraße

**33 FUNDSTÜCK: DIE SPORTPROJEKTWOCHE IN DER STADTTEILSCHULE RISSEN**

Kolumne von Peter Schulze

**34 FORSCHEN, EXPERIMENTIEREN UND FREUNDE FINDEN**

Schülerforschungszentrum Hamburg lud zum Tag der offenen Tür

**36 UNTERRICHT DURCH DIE BRILLE VON SCHÜLERINNEN UND SCHÜLERN**

Hamburger Pilotprojekt entwickelt Feedbackportal und unterstützt Schulen bei Schülerfeedback

**38 DIE SCHULE STERNHALTER STRASSE****40 TÖDLICHE CHALLENGES, FAKE-NEWS UND CYBERMOBBING**

BERTINI-Tag 2019 am Kurt-Körber-Gymnasium unter dem Motto „Safer Surfing“

**42 PÄDAGOGEN UNTERM HAKENKREUZ****45 MARKTPLÄTZE 2019**

Weiterführenden Schulen in Hamburg stellen sich interessierten Eltern von Viertklässlern mit ihren Bildungsangeboten auf Marktplätzen vor

**49 TAGUNGEN UND ÖFFENTLICHE VERANSTALTUNGEN DES LANDESINSTITUTS****50 PERSONALIEN****MENTORING FÜR DEN WEIBLICHEN FÜHRUNGSNACHWUCHS**

FOTO CARSTEN THUN

Berufsorientierungsbörse im Corvey Gymnasium

# Berufliche Orientierung begleiten

## BEGRIFFSKLÄRUNG – KOMPETENZEN – SPANNUNGSFELDER

„Weißt du schon, was du mal werden willst?“, „Was ist dein Traumberuf?“ oder „Was machst du nach der Schule?“. Drei exemplarische Fragen, die Schüler\*innen von der Einschulung bis zum Abschluss ihrer Schulzeit begleiten. Schulen sollen ihre Schüler\*innen nicht nur auf den Abschluss vorbereiten, sondern sie vielmehr zur Bewältigung des nachschulischen Übergangs befähigen (vgl. KMK 2017). In nahezu allen Bundesländern existieren Vorgaben und Richtlinien zur beruflichen Orientierung. Hierbei versteht die KMK unter beruflicher Orientierung einen Prozess, der in der Schule beginnt und bis zum „Einmünden in Ausbildung, Studium und Beruf verläuft“ (vgl. ebd.). Dieser Themenschwerpunkt widmet sich den drei übergreifenden Fragen: Welche schulischen Angebote brauchen Schüler\*innen in welcher Phase der beruflichen Orientierung? Welche schulischen Strukturen sind förderlich zur kontinuierlichen Ausbildung eines beruflichen Selbstkonzepts? Und: Wie sieht eine klischeefreie und sozialisationssensible berufliche Orientierung aus?

## BERUFSBIOGRAPHISCHE GESTALTUNGSKOMPETENZ FÖRDERN

Eine langjährige Strategie bestand darin, Schüler\*innen so viele Informationen wie möglich zu Berufsfeldern zur Verfügung zu stellen, damit sie informiert eine Entscheidung treffen könnten. Mittlerweile setzt sich die Erkenntnis durch, dass Schüler\*innen nicht nur informiert eine einmalige Entscheidung für eine Berufsausbildung oder ein Studium treffen, sondern vielmehr ein berufliches Selbstkonzept entwickeln sollten. Die Förderung einer „berufsbio-graphischen Gestaltungskompetenz“ (u.a. Munz 2005) zielt darauf ab, dass Schüler\*innen lebenslang begründete Berufswahlentscheidungen treffen können und ein reflektiertes berufliches Selbstkonzept ausbilden. Die heutige Arbeitswelt ist geprägt von gesellschaftlichen und technologischen Entwicklungen, die uns in „immer kürzeren zeitlichen Abständen mit veränderten Arbeitssituationen und veränderten Arbeitsanforderungen“ (Kaufhold 2009, S. 200) konfrontieren. Umso wahrscheinlicher ist es, dass Schüler\*innen am Ende ihrer Schullaufbahn nicht eine lebenslängliche Berufswahlentscheidung treffen, sondern

vielmehr während ihres Berufslebens weitere berufliche Entscheidungen treffen werden oder sogar müssen. Zur berufsbiographischen Gestaltungskompetenz gehört deshalb, nach Munz (2005):

- sich stetig aus eigener Initiative mit Neuem auseinanderzusetzen,
- sich der eigenen Kompetenzen bewusst zu sein,
- sich selbst ins Verhältnis zu gesellschaftlichen Bedarfen zu setzen und
- die eigene Berufsbiographie als Wandlungsprozess zu verstehen.

Lehrpersonen stehen bei der Begleitung der Schüler\*innen während ihres beruflichen Orientierungsprozesses vor der Herausforderung, dass sie aus einer schier unendlichen Bandbreite an Angeboten, Materialien, Projekten und Initiativen von Bund, Ländern sowie privatwirtschaftlichen Akteuren zur Studien- und Berufsorientierung auswählen können. Die Qualität und Passung der Angebote ist ohne fundierte Kriterien nur schwer zu beurteilen. Zudem sind die Schüler\*innen einer Lerngruppe meistens in der Entwicklung eines beruflichen Selbstkonzeptes unterschiedlich weit vorangeschritten, weshalb sie differenzierte berufs-wahlbezogene Angebote brauchen.

### Phasen beruflicher Orientierung im Berufsorientierungsmodell

Das Thüringer Berufsorientierungsmodell (Driesel-Lange et al., 2010) hilft Lehrpersonen dabei, die Bedürfnisse von Schüler\*innen während unterschiedlicher Phasen ihrer beruflichen Orientierung zu verstehen und zu analysieren. Dabei können die Phasen auch der kriteriengeleiteten Orientierung dienen, so dass Materialien und Angebote je nach Bedürfnis der Schüler\*innen ausgewählt werden. Das Kompetenzmodell beschreibt vier Phasen, die Berufswähler\*innen durchlaufen, um eine begründete Berufswahlentscheidung zu planen, durchzuführen und zu verantworten (ebd.): *Einstimmen*, *Erkunden*, *Entscheiden*, *Erreichen*. Diese Phasen werden so oder in ähnlicher Form in verschiedenen Bildungsplänen zur Berufsorientierung aufgegriffen und erscheinen deshalb anschlussfähig an die schulische Praxis in Hamburg. Das Modell ordnet die einzelnen Phasen weder dem Alter der Jugendlichen zu, noch wird eine Dauer definiert. Vielmehr dient es der Diagnostik, in welcher Phase sich welche Schüler\*innen gerade befinden, um ihnen förderliche Angebote für ihre Berufsorientierung anzubieten.

#### Einstimmen

In dieser Phase geht es darum, dass Jugendliche ihre eigenen „Interessen, Fähigkeiten und Werte für die Zukunftsplanung“ (ebd.) als wichtig erkennen. Sie setzen sich beispielsweise mit der Frage auseinander, was ihnen im Leben wichtig ist und wozu sie überhaupt einen Beruf brauchen. Das *Gymnasium Rissen* bietet für diese Phase neben Betriebspraktika ein verbindliches Sozialpraktikum im Jahrgang 9 an. Das Besondere: Das Sozialpraktikum wird fächerübergreifend im Unterricht von Religion/Philosophie und PGW vor- und nachbereitet. Die Jugendlichen setzen sich dabei theoretisch und handlungspraktisch mit ihrem Wertesystem auseinander. Sie stellen Vergleiche mit Wertvorstellungen in unterschiedlichen Religionen an und entwickeln einen Blick auf gesellschaftliche Implikationen. *Kerstin Wormuth, Sören Box und Christine Brinkama* berichten als koordinierende Lehrpersonen des Sozialpraktikums, dass die Schüler\*innen die Praktikumserfahrung als wertvoll für ihren beruflichen Orientierungsprozess bewerten.

#### Erkunden

In dieser Phase werden Schüler\*innen „systematisch Situationen ermöglicht [...], die es erlauben, konkrete Erfahrungen mit der Berufswelt zu machen“ (ebd.). Insbesondere bei Praktika erkunden Schüler\*innen aktiv verschiedene Berufsfelder und erwerben Kenntnisse über die Branche oder einen Betrieb. Auch die Mitarbeit in Schüler\*innenfirmen kann in dieser Phase der beruflichen Orientierung helfen, sich in verschiedenen beruflichen Feldern zu erproben und herauszufinden, ob die Tätigkeit zu den eigenen Fähigkeiten und Interessen passt. In der Schüler\*innenfirma „McCarly“ am *Carl-von-Ossietzky-Gymnasium* übernehmen die Schüler\*innen beispielsweise die Geschäftsführung, die Buchhaltung, den Einkauf oder das Marketing. Bei Bedarf berät sie ihr Lehrer *Henning Vogler*. Dieser hält sich allerdings mehr im Hintergrund, denn da die Schüler\*innen im Gegensatz zu einem Praktikum echte Verantwortung für den unternehmerischen Erfolg ihrer Firma übernehmen, eignen sie sich zwangsläufig elementare unternehmerische Kompetenzen an. Dabei finden sie ganz nebenbei heraus, welche Tätigkeiten ihnen am meisten liegen.

#### Entscheiden

In dieser Phase geht es darum, dass die Jugendlichen eine „bewusste Entscheidung für einen nachschulischen Bildungsweg“ (ebd.) treffen. Diese Entscheidung rückt in den Abschlussjahrgängen in den Fokus, wird allerdings bereits von früheren Entscheidungen beeinflusst, wie der Wahl von Kursen auf bestimmten Anforderungsniveaus. Neben den eigenen Kriterien für die Berufswahl und den individuellen Neigungen, Wünschen, Interessen oder Zielen spielen besonders die Eltern und Erziehungsberechtigten in die-

ser Phase eine zentrale Rolle. *Christine Reese und Thomas Jannke* von der *Geschwister-Scholl-Stadtteilschule* machten die Erfahrung, dass trotz eines ausgezeichneten Konzeptes für die berufliche Orientierung die Übergangszahlen in berufliche Ausbildung schlecht waren. Die Eltern empfehlen – auch aufgrund fehlender Kenntnis – ihren Kindern möglichst lange an der Schule zu bleiben. Seitdem an der Schule die Eltern frühzeitig aktiv in die berufliche Orientierung ihrer Kinder einbezogen werden, steigt die Zufriedenheit auf allen Seiten und auch die Übergangszahlen steigen deutlich an.

#### Erreichen

In dieser Phase erwerben die Schüler\*innen Kompetenzen, „die es ihnen ermöglichen, den Übergang von der Schule in einen Ausbildungsberuf/ein Studium aktiv zu gestalten und mit möglichen Problemen oder Rückschlägen positiv umgehen zu können“ (ebd.). *Aurelia Pertek* zeigt als Sonderpädagogin an der *Stadtteilschule Mümmelmannsberg* wie Schüler\*innen in einem inklusiven Gastronomieprojekt Erfahrungen sammeln, die bis zum Ausbildungsplatz führen können. Die im Projekt erworbenen Erfahrungen, bei der Gästebewirtung oder der Zubereitung von Speisen, helfen den Schüler\*innen sich in professionellen Abläufen im Gastronomiebereich zurecht zu finden. Am Ende ihrer Schulzeit absolvieren sie eine schriftliche und praktische Abschlussprüfung, bei der Fachleute aus der Gastronomie mit zur Prüfungskommission gehören. Das Projekt zeigt eindrücklich, wie durch handlungspraktische berufsnahe Tätigkeiten in der Schule berufliche Orientierungsprozesse gefördert werden, ohne dass für die Schüler\*innen dabei Entscheidungsdruck entsteht. Ähnliches erleben die Schüler\*innen an der *Stadtteilschule Walddörfer*. Sie entwickeln spielerisch eigene Unternehmensideen und finden nebenbei heraus, ob eine Existenzgründung für sie ein möglicher und passender beruflicher Weg sein könnte. Von beheizten Fahrradsatteln über selbstklebende Lesezeichen bis hin zu individuellen Cookies: Die Schüler\*innen entwickeln ihren eigenen Interessen und Stärken entsprechend Geschäftsideen und eigene Businesspläne. Der gesamte Jahrgang 9 nimmt an dem Projekt teil und *Stefan Ullmann* absolviert mit seinen Kolleg\*innen zuvor eine umfangreiche Fortbildung im Bereich der Entrepreneurship Education. Gerade in der Phase des Erreichens spielt auch das Scheitern eine Rolle: Wenn Schüler\*innen den gewünschten Ausbildungs- oder Studienplatz nicht bekommen oder die kreative Geschäftsidee nicht realisieren können, müssen sie mit diesen Misserfolgen umgehen können. Um mit dem Gefühl des Scheiterns zurecht zu kommen, kommt es aus Sicht von *Carsten Rohde* auf die frühe Förderung von Resilienz und eine gute Beziehung zu Lehrpersonen an.

#### Schulische Rahmenbedingungen gestalten

Die konzeptionelle Verknüpfung der verschiedenen Maßnahmen zur beruflichen Orientierung an Schulen sowie die Verknüpfung der Maßnahmen mit dem Unterricht erscheint aus Sicht der Hamburger Schulinspektor\*innen ein zentraler Entwicklungsschwerpunkt für Hamburger Schulen (IfBQ Hamburg 2017). Nachdem sie im Rahmen von Inspektionen auch die beruflichen Orientierungskonzepte an den Schulen untersuchten, stellen sie vor allem fest, dass anstelle „von Denken in Maßnahmen und Jahrgängen“ (ebd., S. 34) von den einzelnen Schüler\*innen her gedacht werden sollte und die Maßnahmen stärker mit dem Unterricht verknüpft werden sollten, um die Schüler\*innen zur Reflexion anzuregen. Insbesondere die *Kriterien für schulische Strukturen des Hamburger Berufswahl-Siegels* bieten Orientierung zur Weiterentwicklung und Systematisierung der Strukturen an der eigenen Schule. *Doris Wenzel-O'Connor* zeigt eindrucksvoll, welche kreativen Angebote Schulen für die Bedürfnisse ihrer Schüler\*innen entwickeln und wie diese auf transparente schulische Konzepte abgestimmt sind. Dabei rückt nun auch durch die neuen verbindlichen curricularen Rahmenbedingungen die berufliche Orientierung in der gymnasialen Oberstufe wieder vermehrt in den Fokus. *Marcus Bloens* reflektiert den Stand der Entwicklung und beschreibt, wie einige Schulen damit umgehen, dass aus ihrer Perspektive zu wenig Unterrichtszeit für die berufliche Orientierung vorgesehen ist. Das neue Konzept sieht auch vor, dass die Leistungen im Bereich der beruflichen Orientierung in die Semesterleistung der Oberstufenschüler\*innen einfließen sollen. *Manuela Schmeiß* entwickelt mit ihren Kolleg\*innen von der *Geschwister-Scholl-Stadtteilschule* Kriterien, nach denen sie Reflexionstexte aus einem Portfolio bewerten wollen. In diesem Schuljahr testen sie das neue Bewertungsverfahren.

Gerade die Reflexion der eigenen Sozialisation und der eigenen Klischees nimmt einen zentralen Aspekt während der beruflichen Orientierung ein. *Sabine Fernau* sammelt bei der Initiative NAT seit Jahren Erfahrung darin, Schüler\*innen eine möglichst klischeefreie berufliche Orientierung im naturwissenschaftlichen Bereich zu ermöglichen. Aus ihrer Perspektive ist es für den Schulalltag unerlässlich, dass Lehrpersonen mit ihren Schüler\*innen Wertungen, Zuschreibungen und Vereinfachungen während der Ausbildungs- oder Studienplatzsuche thematisieren.



**Spannungsfeld:****Berufliche Orientierung in der Schule und permanenter Wandel in der Arbeitswelt**

Sei es bei der Wahl der weiterführenden Schule oder spätestens bei der Entscheidung, wann und ob eine zweite Fremdsprache gewählt wird: Solche Entscheidungen sind nicht nur von den Wünschen der Schüler\*innen, sondern auch von elterlichen Zukunftswünschen geprägt, je nachdem, ob ein Studium oder eine Berufsausbildung angestrebt wird. Abgesehen davon, dass es für Schüler\*innen aus akademischen Familien weiterhin schwieriger zu sein scheint, bereits nach dem MSA eine berufliche Ausbildung anzustreben und für Schüler\*innen aus nicht-akademischen Familien ein Studium zu ergreifen, scheint der Zeitpunkt für diese Entscheidung doch relativ früh in der schulischen Laufbahn. Schüler\*innen in der vierten oder sechsten Klasse beschäftigen sich entwicklungsgerecht zu dieser Zeit vor allem mit Freundschaft, Hobbys oder der ersten Liebe. Aus Unsicherheit fragen Eltern die Lehrer\*innen bereits nach der vierten oder sechsten Klasse, welchen schulischen Abschluss diese denn dem Kind zutrauen würden und dementsprechend auch, welche berufliche Perspektive möglich wäre. Wer aber vermag zu prognostizieren, wie sich die Interessen, Fähigkeiten und Fertigkeiten eines Kindes in den weiteren Jahren entwickeln?

Die zunehmende Vielfalt an Ausbildungsberufen, die immer weitergehende Spezialisierung von Studiengängen und der rasante Wandel der Arbeitsfelder verändern die Voraussetzungen, mit denen junge Menschen heute ihren weiteren Ausbildungs- und Berufsweg planen können. Die Bereitschaft von Schüler\*innen zu stärken, lebenslang zu lernen, den Wandel als beständige Begleiterscheinung des eigenen Erwerbslebens zu begreifen und ein Bewusstsein dafür zu entwickeln, dass das eigene Können und Lernen erweiterbar und beeinflussbar sind, indem, wie auch immer, reproduzierte Klischeevorstellungen über Bord geworfen werden dürfen, sollte grundlegendes Ziel und Aufgabe schulischer berufsorientierender Prozesse sein. Dass die Beschäftigung mit dem Selbstbild, dem Fremdbild, dem Erwartungsdruck oder der Versagensangst in einem sozialisationssensiblen Unterricht zur beruflichen Orientierung zunehmend zu einem zentralen Unterrichtsgegenstand wird, wird an etlichen schulischen Beispielen in diesem Heft deutlich. Gelingt dies, so erfüllt die allgemeinbildende Schule weit mehr als ein bloßes Justieren der nachfolgenden Schüler\*innenjahrgänge auf Bedürfnisse der Arbeitswelt.

**Literatur**

*IfBQ Hamburg (2017):*

*Jahresbericht der Schulinspektion. Schuljahr 2015/16.*  
<https://www.hamburg.de/contentblob/9803654/2ec-45408cd0363837c0ed540451b27dc/data/pdf-jahresbericht-2015-2016.pdf> (11.08.2019).

*Driesel-Lange, K. et al. (2010): Berufs- und Studienorientierung. Erfolgreich zur Berufswahl. Ein Orientierungs- und Handlungsmodell für Thüringer Schulen. In: Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien (Hrsg.): Material-Nr. 165. Ad Berka: Thillm.*

*Kaufhold, M. (2009): Berufsbiographische Gestaltungskompetenz.*

*In: Bolder, A. et al. (Hrsg.): Eigen-Sinn und Widerstand. Wiesbaden, S. 220-228.*

*KMK (2017): Empfehlung zur Beruflichen Orientierung an Schulen. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 07.12.2017.* [https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen\\_beschluesse/2017/2017\\_12\\_07-Empfehlung-Berufliche-Orientierung-an-Schulen.pdf](https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2017/2017_12_07-Empfehlung-Berufliche-Orientierung-an-Schulen.pdf) (11.08.2019).

*Moser, V. (2017): Inklusion und Organisationsentwicklung. In: Moser, V./Egger, M. (Hrsg.): Inklusion und Schulentwicklung. Stuttgart, 15-30.*

*Munz, C. (2005): Berufsbiografie selbst gestalten. Wie sich Kompetenzen für die Berufslaufbahn entwickeln lassen. Bielefeld.*

**Dr. Andrea Albers**

*arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Bildungsmonitoring und Qualitätsentwicklung in Hamburg sowie als Lehrerin an der Ida Ehre Schule.*  
[andrea.albers@ida.hamburg.de](mailto:andrea.albers@ida.hamburg.de)

# Einstimmen: Beim Praktikum eigene Werte reflektieren

## WIE EIN SOZIAL- UND UMWELTPRAKTIKUM ZUR BERUFLICHEN ORIENTIERUNG BEITRÄGT

Nach intensiver Erörterung in den schulischen Gremien beschließt unsere Schulkonferenz, im Jahrgang 9 ein Sozialpraktikum einzuführen.

Die meisten unserer Schüler\*innen streben für ihre berufliche Zukunft ganz klar Führungspositionen an, deshalb sehen die Schüler\*innen anfangs nur zum Teil die Notwendigkeit eines Sozialpraktikums, da sie darin zunächst keinen „Mehrwert“ für ihre berufliche Zukunft zu erkennen meinen.

### Grundsätzliche Überlegungen

Die Fragen „Wer ist etwas wert?“ und „Was ist gerecht?“ werden angesichts pluralistischer Welt- und Lebensdeutungen immer komplexer und fordern so auch von Schüler\*innen eine fundierte, persönliche Argumentation und Haltung. Ein Kernziel von Schule ist die Befähigung der Schüler\*innen, selbstverantwortlich in der demokratischen Gesellschaft nach den Prinzipien von Gerechtigkeit und Solidarität handeln zu können. Gerechtigkeits- und Solidaritätswissen sind unterrichtlich aber nur eingeschränkt vermittelbar. Um hier einen Erfahrungsraum zu öffnen, veränderten wir unsere Praktikumsstruktur. Unsere Schüler\*innen absolvieren nun ein Sozialpraktikum in Jahrgang 9 und ein Betriebspraktikum in Jahrgang 11.

### Ziel des Praktikums

Kernziel des Sozial- und Umweltpraktikums ist, die Schüler\*innen zu befähigen, selbst Rechenschaft über eigene Handlungen und Haltungen abzulegen sowie eigenes Handeln im Kontext von Umwelt und Gesellschaft verantwortlich zu reflektieren. In einer pluralistischen und konsumorientierten Welt, in der die Individualisierung der eigenen Lebensplanung in den Mittelpunkt rückt, ist es eine Aufgabe von Schule, den Schüler\*innen Erfahrungen zu ermöglichen, die für sie nicht selbstverständlich sind. Die Schüler\*innen unserer Schule wachsen in aller Regel unter privilegierten sozialen Rahmenbedingungen auf. Mit der vorgegebenen Schwerpunktsetzung erhalten sie neben der theoretischen

Auseinandersetzung die Möglichkeit, ihr Weltbild zu hinterfragen. Auch im Sozialpraktikum findet berufliche Orientierung statt, diese bleibt also nicht dem Betriebspraktikum vorbehalten; im Sozialpraktikum werden aber nur Berufe mit anerkannter sozialer Orientierung erkundet. Statt Ergebnisorientierung steht bei der didaktisch-pädagogischen Einbindung des Sozialpraktikums zunächst der Prozess im Vordergrund. Handlungsorientierung als zentrales methodisches Prinzip individualisiert das Lernen, bindet dieses aber im Konzept zum Sozialpraktikum in gezielte Phasen der Metakommunikation und Reflexion ein. So werden im Unterricht theoretische Gerechtigkeitsmodelle erarbeitet und diskutiert, die Schüler\*innen übertragen diese dann im Praktikum auf konkret erlebte Situationen und prüfen sie auf ihre Nützlichkeit.

### Einführung und Umsetzung

Um die Sichtweise der Schüler\*innen zu erweitern hat es sich bewährt, sowohl mit gegenwärtigen Beispielen sozialen Engagements zu arbeiten, als auch konkrete Erfahrungsräume zu eröffnen: Beispielsweise sammelte eine Kollegin in der Vorbereitung des Praktikums in einer Unterrichtsstunde mit ihrem Kurs im nahegelegenen Rissener Ortskern Müll auf. Die Gruppe ist vielfach angesprochen worden und bekam sowohl positive als auch irritierte Rückmeldungen. Besonders störend empfanden die Schüler\*innen, dass ihnen unterstellt wurde, sie räumten den Müll nur auf, weil sie etwas „ausgefressen“ hätten und deshalb bestraft würden. Die Schüler\*innen wehrten sich gegen diese Fremdwahrnehmung, die offensichtlich im Hinblick auf sich engagierende Schüler\*innen häufig besteht. Solche und ähnliche Situationen erleben die Schüler\*innen auch während ihres Sozial- und Umweltpraktikums. Damit sind fruchtbare Ausgangspunkte für eine kritische Reflexion im Unterricht gegeben.

### Inhaltliche Ausgestaltung

Die inhaltliche Vor- und Nachbereitung des Sozialpraktikums erfolgt in den Fächern Religion/Philosophie und PGW. In Philosophie und Religion findet ergänzend Unterricht statt, der in der Vorbereitung des Sozialpraktikums zentra-

le ethische und religiös fundierte Wertesysteme erarbeitet. Die theoretisch erschlossenen Werte erproben die Schüler\*innen im Sozialpraktikum und reflektieren sie anschließend im Unterricht.

### Vor- und Nachbereitung in Religion/Philosophie

Im Fächerverbund Religion/Philosophie nähern sich die Schüler\*innen in der Vorbereitung des Sozialpraktikums der Fragestellung: Was ist gerecht? Dabei klären sie zunächst Positionen aus Philosophie und Theologie zum Thema Gerechtigkeit und Diakonie. Außerdem lernen sie Werte kontextual in den Religionen kennen und deuten sie.

In der Nachbereitung widmen sie sich der Frage: Ist Helfen eine Pflicht? Hierbei geht es um die Auswertung der Erfahrungen der Schüler\*innen und auch das Weiterdenken der Erfahrungen im Hinblick auf Fragen nach globaler Gerechtigkeit: Wie gerecht kann die Welt sein? Wie viele Ressourcen braucht der Mensch? Warum und wie sich für Gerechtigkeit einsetzen? Wie kann das konkret gehen?

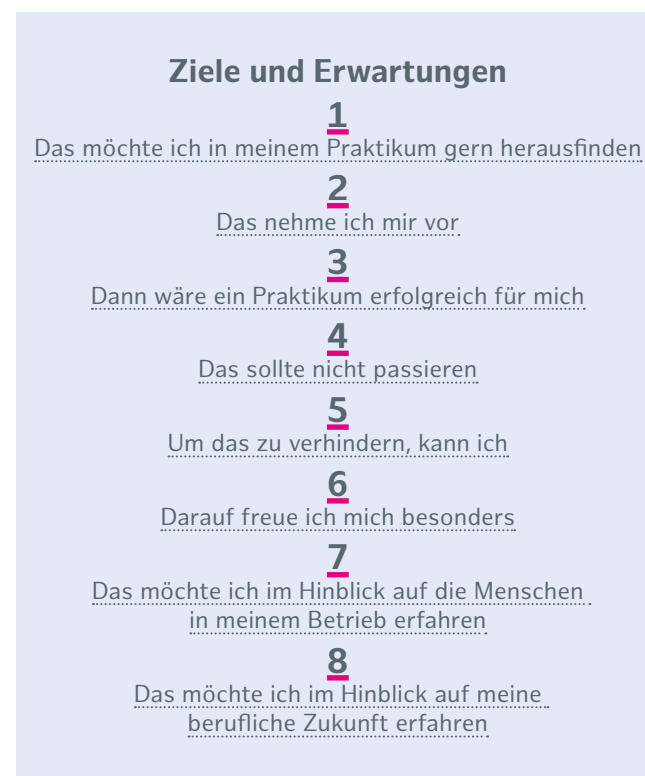
### Vor- und Nachbereitung in PGW

Für den PGW-Unterricht wird gerade mit Blick auf aktuelle Wahlergebnisse und die Abkehr vieler Wähler\*innen von staatlichen Institutionen und demokratischen Werten deutlich, wie wichtig politische Bildung ist. Die Anbindung des Sozialpraktikums an den Philosophie-/Religionsunterricht ermöglicht so einen verstärkten demokratiepädagogischen Fachunterricht in PGW. Unter der fächerverbindenden Fragestellung „Was ist Gerechtigkeit im Kontext von Demokratie?“ werten die Schüler\*innen im PGW-Unterricht die Praktikumserfahrung aus. Zudem reflektieren sie das Praktikum für die Berufs- und Studienorientierung und betrachten die gesamtgesellschaftliche Ebene.

In der Vorbereitung auf das Sozial- und Umweltpraktikum formulieren die Schüler\*innen Erwartungen an ihr Praktikum, die dann Grundlage für die Reflexion in der Nachbereitung sind. Hier geht es sowohl um eine Berufsfeld- und Arbeitsplatzanalyse, als auch um die Formulierung von konkreten individuellen Erwartungen.

Die berufsbezogenen Praktikumserfahrungen reflektieren die Schüler\*innen in einer Präsentation, die die verschiedenen Berufsbilder in den jeweiligen Branchen darstellt. Vertreten sind beispielsweise: Umweltschutz, Erziehung, Pflege, Bildung. Dabei stellen sie die historische Entwicklung des Berufsbildes dar (z. B.: Seit wann und warum gibt es diesen Beruf?). Die Schüler\*innen recherchieren und analysieren die aktuelle Situation und aktuelle Herausforderungen des Berufsbildes (z. B.: Vor welchen aktuellen/ besonderen Herausforderungen steht die Branche? Welche besonderen Herausforderungen/Belastungen gibt es?). Durch diese Analyse können Schüler\*innen erkennen, welche Probleme es gibt und wie und von wem diese Probleme gelöst werden

können, damit die aktuelle Situation besser wird. Sie hinterfragen ihre persönlichen Erfahrungen vor dem Hintergrund der gesamtgesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen und zeigen auf, welche Kräfte in Gesellschaft und Politik die bestehende Situation wie verändern können:



### Erfahrungen

In der Nachbesprechung und Auswertung des Praktikums bewerten die Schüler\*innen ihre Erfahrungen durchweg als positiv und bereichernd, wohl auch, weil sich die Jugendlichen in Jahrgang 9 an vielen der gewählten Praktikumsplätze aktiv einbringen können. Viele Schüler\*innen wachsen an dieser Erfahrung. Das zunächst eher kritische Bild, das bei unseren Schüler\*innen bezüglich sozialer Tätigkeiten vorherrschte, wird durch das Praktikum aufgebrochen; dies erzeugt eine konstruktive Verunsicherung bei den Jugendlichen.

#### Kerstin Wormuth

*Berufs- und Studienorientierungs-Beauftragte am Gymnasium Rissen*

#### Sören Box

*Fachleiter Religion am Gymnasium Rissen*

#### Christine Brinkama

*Qualifizierungsbeauftragte am Gymnasium Rissen  
gymnasium-rissen@bsb.hamburg.de*

# Erkunden: In der Schüler\*innenfirma mitarbeiten

## WIE ECHTE VERANTWORTUNGSÜBERNAHME BERUFLICHE ORIENTIERUNG FÖRdert

„Die Schülerinnen und Schüler sollen in der Schülerfirma McCarly unternehmerisches Handeln [...] erlernen“. So lautete der Beginn der Kursbeschreibung des Wahlpflichtkurses „Schüler\*innenfirma“, den ich vor fünf Jahren als Neuling an meiner Schule übernommen habe. Voller Elan und ohne Erfahrung in diesem Bereich legte ich los, um die Kursbeschreibung mit Leben zu füllen – dabei stieß ich schnell auf Probleme.

### Unterschiedliche Erwartungen zu Beginn

Es stellte sich schnell heraus, dass die Schüler\*innen und ich in vielen Dingen ganz unterschiedliche Erwartungen hatten. Ich ging davon aus, dass sie zum einen eine ziemlich exakte Vorstellung haben, in welchen Bereichen wir als Schüler\*innenfirma „unternehmerisch handeln“ könnten und dass sie zum anderen sehr motiviert wären, dieses unternehmerische Handeln auszuprobieren. Die Schüler\*innen hingegen erwarteten, dass der Lehrer ihnen schon sagen würde, was eine Schüler\*innenfirma so mache und was sie in diesem Kurs jeweils zu tun hätten. Hinsichtlich der Hauptverantwortung für das Gelingen der gemeinsamen Arbeit und damit auch des wirtschaftlichen Erfolgs unserer Firma hatten wir offensichtlich auch entgegengesetzte Vorstellungen: Sie sahen es eher als eine Art „Lehrer\*innenfirma“, in der Schüler\*innen unter der (An-)Leitung des Lehrers relativ einfache Tätigkeiten ausführten.

### Versuch und Irrtum: Scheitern als Chance

So startete unsere gemeinsame Arbeit unter der Voraussetzung gegensätzlicher Erwartungshaltungen. Ich versuchte zu Beginn, meine Unterrichtsgestaltung an die Vorstellungen der Schüler\*innen anzupassen und eine „lehrergeführte Schüler\*innenfirma“ anzuleiten. Die Teilnehmenden bekamen für jede Unterrichtsstunde detaillierte und kleinschrittige Arbeitsaufträge für Gruppenarbeiten, die sie dann mehr oder minder selbstständig ausführten. Diese Art der Unterrichtsgestaltung entsprach zwar den Wünschen der Schüler\*innen, führte bei ihnen aber (wenig überraschend) nicht zu einer größeren Zufriedenheit und

schon gar nicht zu einer größeren Motivation. Eine „berufliche Orientierung“ fand so ebenfalls nicht statt. Der Frust wuchs auf beiden Seiten – trotz (bzw. auch wegen) meines großen Arbeitseinsatzes. Der Anfang des gemeinsamen Unterrichts war für uns alle nicht zufriedenstellend, aber dafür sehr lehrreich: Wir haben schnell erfahren, wie es nicht geht – sowohl methodisch als auch inhaltlich.

### Die Schüler\*innenfirma McCarly: Produktiv arbeiten ohne zu produzieren

Es stellte sich schnell heraus, dass in unserem Kurs zu wenig künstlerisches, handwerkliches oder ähnlich gelagertes Potential vorhanden bzw. erkennbar war, um Produkte selbst herzustellen und durch deren Verkauf einen Gewinn zu erzielen. Also mussten wir uns überlegen, wie wir sonst erfolgreich unternehmerisch tätig sein – also einen Gewinn erwirtschaften – könnten: Wir kaufen Produkte ein und verkaufen sie wieder. Mittlerweile verfügt die Schüler\*innenfirma über einen eigenen kleinen Verkaufs- und Lagerraum. Hier werden in einigen Pausen an andere Schüler\*innen hauptsächlich Getränke und Süßigkeiten sowie eine „CvO-Kollektion“ (momentan bestehend aus Stiften, Trinkflaschen und Armbändern) verkauft. Darüber hinaus vermitteln wir – gegen eine Provision – CvO-Schulkleidung und verkaufen über eine „Schokokiste“ Süßigkeiten in der Lehrer\*innenküche. Dabei ist uns wichtig, nach Möglichkeit fair gehandelte und nachhaltig sowie regional produzierte Produkte zu verkaufen. Beispielsweise verkaufen wir ausschließlich fair gehandelte Schokolade und regionale Fruchtsaft- sowie Limonadengetränke. Mittlerweile erzielt die Schüler\*innenfirma einen Gewinn. Größere Investitionen ermöglicht der Schulverein durch zinslose Kredite.

### Feste Strukturen, freie Gruppenarbeit und flache Hierarchien

Die Schüler\*innenfirma findet an unserer Schule im Rahmen des jahrgangsübergreifenden Wahlpflichtbereichs statt. Mittlerweile setzt sie sich aus verschiedenen Abteilungen zusammen: Geschäftsleitung, Buchhaltung, Marketing und

Einkauf sowie Projektgruppen (wie z. B. „Schulkleidung“). Die Schüler\*innen ordnen sich in den ersten Wochen jeweils einer Abteilung zu. Ein Wechsel ist nach Absprache möglich. Der Lehrer hat keine offizielle Funktion in der Firmenstruktur.

Im Lauf der Zeit hat sich eine klare unterrichtliche Grobstruktur etabliert und bewährt: Die Doppelstunde beginnt mit einer Besprechung („Meeting“) im Plenum. In diesem Meeting, welches von der Geschäftsführung (oder auch mal vom Lehrer) geleitet wird, werden die Aufgaben für die einzelnen Abteilungen, der Stand der jeweiligen Projekte oder neue (Produkt-)Ideen besprochen. Hierbei geben sich die einzelnen Abteilungen ihre Aufgaben in der Regel selbst. Den längsten Teil des Unterrichts nimmt die Bearbeitung dieser Aufgaben ein. Ein kürzeres Abschlussmeeting, in dem u. a. alle kurz ihre Fortschritte vorstellen (und oft Ziele auch für die nächste Woche formulieren), schließt den Unterricht ab.

### Berufliche Orientierungsprozesse

Die Schüler\*innen tragen die Verantwortung für den unternehmerischen Erfolg. Dadurch müssen sie sich zwangsläufig elementare „unternehmerische“ Kompetenzen aneignen. Sie können, ja müssen, sich geradezu in verschiedenen Bereichen erproben und sammeln so Erfahrungen, die sie bei der beruflichen Orientierung unterstützen.

#### Geschäftsführung: Führung erproben

Die Schüler\*innenfirma wird von einem Team geleitet. Die Mitglieder des Teams koordinieren, delegieren und erlernen dabei quasi nebenher elementares Projektmanagement. Es hat sich auch gezeigt, dass im Bereich der Mitarbeitermotivation und -ansprache viele Lernchancen liegen. Die Geschäftsführung trägt die unternehmerische Hauptverantwortung und muss sich daher auch im Bereich „Kalkulation“ Kompetenzen aneignen.

#### Buchhaltung: Rechnungswesen erlernen

Jede Schüler\*innenfirma muss eine Bilanz erstellen. Hierfür ist es notwendig, dass sich die Schüler\*innen erarbeiten, wie sie eine Bilanz machen. Und sie lernen, wie man eine Rechnung korrekt erstellt, damit die Schüler\*innenfirma für diese Rechnung Geld überwiesen bekommt. Da die Buchhaltung und auch die Rechnungen am PC geschrieben werden, erweitern sie ihre Kompetenzen bei der Anwendung von Office-Programmen.

#### Einkauf: Geschäftskommunikation erproben

Da unsere Firma nichts selbst produziert, muss alles eingekauft oder extern produziert werden. Neben der Kalkulation und der damit verbundenen Festlegung des Verkaufspreises, übernehmen die Schüler\*innen auch die gesamte

Kommunikation. Sie erproben, wie man eine geschäftliche E-Mail schreibt oder ein geschäftliches Telefonat führt.

#### Marketing: Werbung konzipieren

Da das Verkaufs-Sortiment laufend erweitert wird, werden mehrmals im Schuljahr neue Produkte beworben. Anhand dieses „Problems“ erarbeiten sich die Schüler\*innen, wie eine Werbekampagne konzipiert werden kann und wie zielgruppengerechtes Marketing gelingt.



Schüler der Schüler\*innenfirma  
in ihrem eigenen Verkaufsraum am CvO

FOTO HENNING VOGLER

### Erfolgsfaktoren für die Schüler\*innenfirma

In der Rückschau sind die folgenden drei Faktoren entscheidend für den unternehmerischen und unterrichtlichen Erfolg der Schüler\*innenfirma an unserer Schule:

- Ohne engagierte und kreative Schüler\*innen kann (so) eine Schüler\*innenfirma nicht gelingen.
- Schüler\*inneninitiative statt Lehrer\*innenzentrierung: Je mehr Verantwortung sie übernehmen, umso größer ist der Lernertrag und die Chance für berufliche Orientierungsprozesse.
- Seit wir über einen Verkaufsraum verfügen, steigen Umsatz, Motivation und Lernerfolg.

Die Kursbeschreibung habe ich übrigens vor einiger Zeit geändert. Der Beginn lautet nun: „Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten sich ökonomische Zusammenhänge, indem sie praktisch eigenverantwortliches unternehmerisches Handeln erlernen. [...] Die Schülerinnen und Schüler können ihre eigenen Ideen und Projekte entwickeln und realisieren und müssen sich aktiv und mit viel Engagement einbringen, damit die Schülerfirma erfolgreich sein kann.“

#### Henning Vogler

begleitet seit 2014 die Schüler\*innenfirma am Carl-von-Ossietzky-Gymnasium (CvO) und unterrichtet PGW, Geschichte sowie Musik.  
henning.vogler@cvo.hamburg.de

# Entscheiden: Elternarbeit in der beruflichen Orientierung

## BEZIEHUNG ALS SCHLÜSSEL ZUM ERFOLG

An unserer Schule sind die elterlichen Erwerbsbiografien häufig brüchig oder von zahlreichen Wechselt geprägt. In einigen Familien bestehen kaum Erfahrungen mit Erwerbsarbeit. 80 Prozent unserer Schüler\*innen haben einen Migrationshintergrund und die Bildungsabschlüsse der Eltern sind oftmals niedrig. Trotz eines ausgezeichneten Konzeptes für die berufliche Orientierung unserer Schüler\*innen waren die Übergangszahlen in berufliche Ausbildungen nicht gut. Uns wurde klar: Egal wie gut unsere Arbeit im Bereich der beruflichen Orientierung ist, ohne die Eltern werden wir scheitern.

### Ohne die Eltern scheitert das beste Konzept!

Die Empfehlung der Eltern im Hinblick auf die berufliche Zukunft der Kinder wiegt meist schwerer als die der Schule. Insbesondere in Familien mit Migrationshintergrund lautet die Empfehlung oft: „Geh so lange zur Schule wie nur möglich!“, auch wenn das Notenbild Ende Klasse 9 nicht annähernd der Zugangsberechtigung für die Sekundarstufe II entspricht. Manche Eltern mögen sich vielleicht nicht eingestehen, dass ihr Kind doch nicht so fleißig lernt, wie sie es hoffen. Alle Eltern wünschen sich für ihre Kinder die beste schulische Ausbildung. Wie qualitativ hochwertig jedoch die duale betriebliche Ausbildung ist und dass über diesen Weg höhere Bildungsabschlüsse, wie der MSA oder die Fachhochschulreife erreicht werden können, ist den Eltern oftmals nicht bekannt.

### Das neue Konzept setzt auf Beziehungsarbeit

An einem Standort wie unserem ist die Beziehungs- und Bindungsarbeit mit Schüler\*innen und den Eltern der zentrale Schlüssel für eine erfolgreiche Arbeit. Aber: Wie sollen die Kolleg\*innen der kooperierenden Berufsschule („Lotsenschule“) solch tragfähige Beziehungen aufbauen, wenn

sie die Jugendlichen einmal in der Woche sehen, die Eltern in der Regel gar nicht kennen lernen und zudem über eine begrenzte Zeitressource verfügen? Unser neues Konzept berücksichtigt das und setzt auf vier Qualitätsfaktoren:

- Nicht das Team der Lotsenschule, sondern die Klassenlehrer\*innen übernehmen den Fachunterricht Arbeit und Beruf sowie die Beratung unserer Schüler\*innen. Sie knüpfen an die schon vorhandenen Vertrauensverhältnisse und Kommunikationsstrukturen zu den Kindern und deren Eltern an.
- Für Beratungsgespräche und Coaching durch die Klassenlehrer\*innen stellt die Schulleitung in Jahrgang 8 jeweils eine WAZ, in den Jahrgängen 9 und 10 jeweils zwei WAZ pro Klasse zur Verfügung.
- Das Team unserer Lotsenschule leitet eine Praxisklasse in Jahrgang 10 mit maximal 15 Schüler\*innen und Schülern, die an drei Tagen in der Woche ins Praktikum gehen und an zwei Tagen schulisch lernen. Sie treten damit in enge und verbindliche Beziehung zu den Jugendlichen, zu deren Eltern und vernetzen sie mit Praktikums- und Ausbildungsbetrieben.
- Schülerinnen und Schüler mit besonderem Unterstützungsbedarf oder Jugendliche ohne einen Status, aber mit schwerwiegenden Vermittlungshindernissen, sowie deren Eltern, arbeiten eng zusammen mit unserem Beauftragten für inklusive Berufsorientierung.

### Mit Eltern und ihren Kindern gemeinsam berufliche Anschlusswege finden

Die Beziehung zu den Eltern bauen wir bereits ab Jahrgang 7 auf. Wir besuchen die Eltern und Kinder zuhause zum Tee, rufen nicht nur bei Problemen an, sondern auch, um etwas Positives mitzuteilen. Das alles kostet Zeit und Energie, lohnt sich aber, da das Verhältnis bald von dem Vertrauen und dem Ziel getragen wird, gemeinsam das Beste für das Kind zu erreichen. Hierfür schaffen wir auch auf Elternabenden einen wertschätzenden Rahmen: Es stehen Getränke und Snacks bereit und die Eltern werden mit Handschlag begrüßt. Wir schauen gemeinsam Fotos von verschiedenen Aktivitäten der Schüler\*innen an und verbinden Elternabende mit einem Grillfest.



**Elternmentor\*innen**

Seit 2015 unterstützen uns sieben ausgebildete Elternmentor\*innen unterschiedlicher Muttersprachen. Sie dolmetschen bei Elternabenden oder Gesprächen. Sie beraten Eltern bei Fragen zum Notensystem, zu Ab- und Anschlüssen und laden zum freitäglichen offenen „Elterncafe“ ein. Bei schulischen Veranstaltungen wie dem Sommerfest oder dem Tag der offenen Tür sind die Elternmentor\*innen stets mit einem Stand dabei. Sie sind zu einem wichtigen Bestandteil des Schullebens geworden.

**Elternarbeit beim Übergangsmanagement in Jahrgang 10**

Im Abschlussjahrgang 10 laden wir zu einem zentralen Elternabend mit allen Klassen ein. Es geht vornehmlich um Informationen zu den verschiedenen Anschlusswegen. Wir entwickeln hierfür ein Programm mit unseren Netzwerkpartnern: Das Hamburger Institut für Berufliche Bildung oder die Jugendberufsagentur (JBA) informieren beispielsweise über schulische und betriebliche Ausbildungswege. Auch ein ehemaliger Absolvent unserer Schule berichtet von seinem beruflichen Werdegang in der dualen betrieblichen Berufsausbildung. Diese frontalen Inputs sind kurz und kompakt. Im Anschluss stehen die Akteure auf einem Marktplatz für individuelle Rückfragen und Beratungsgespräche zur Verfügung.

**Weiteres Lernentwicklungsgespräch im Jahrgang 10**

In den zehnten Klassen führen wir bei Bedarf zwei Lernentwicklungsgespräche (LEG) durch, in den übrigen Jahrgängen nur eines. Das erste im November, wenn die ersten Lernerfolgskontrollen geschrieben sind. Der Schwerpunkt dieses LEG ist der Anschluss nach der Klasse 10. Nach dem Halbjahreszeugnis laden wir zu einem zweiten Gespräch ein, wenn der berufliche Weg nach der Klasse 10 noch nicht klar ist. Daran nimmt je nach Bedarf und Absprache beispielsweise die Beraterin der JBA oder auch eine Elternmentorin teil.

**Multiprofessionelles Team**

Auf drei bis vier Übergangskonferenzen zwischen November und Mai spricht das BOSO-Team (Berufsorientierung/Studienorientierung) mit den jeweiligen Klassenlehrer\*innen über jede\*n Schüler\*in. Das zentrale Ziel: Den Stand der beruflichen Orientierung und den gewünschten Anschlussweg gemeinsam und realistisch zu erfassen. Hierfür haben wir u. a. ein Modell entwickelt, in dem für jede\*n Schüler\*in betriebliche Arbeitserprobungen, die Praktikumsreife, die Berufswahlreife und die Ausbildungsreife erfasst werden. Diese Übergangssitzungen sind durch die multiprofessionelle Zusammensetzung sehr ergiebig. Hier

legen wir fest, welche Eltern ihr Kind zur Schulsprechstunde der JBA begleiten sollen und was wichtige Beratungs- oder Arbeitsziele sind.

**Die Übergangszahlen in Ausbildung steigen**

Die Übergangszahlen der Schuljahre 2016/17 und 2017/18 geben uns Recht: Verglichen mit dem Abschlussjahrgang 2015/16, in dem wir noch nach dem alten Konzept arbeiteten, sind doppelt so viele Schulabgänger\*innen in Ausbildung gegangen. Wir sind überzeugt, dass ein Grund die intensive Bindungs- und Beratungsarbeit mit den Schüler\*innen und deren Eltern ist, die im Rahmen des neuen Konzepts maßgeblich von den Klassenlehrer\*innen übernommen wird. Mit der Umstellung des Konzepts geht die Expertise für die Berufsorientierung unseres Lotsenschulteams in die neue Praxisklasse über, in der ebenfalls ein hohes Maß an Beziehungsarbeit mit den Schüler\*innen und deren Eltern geleistet wird.

**Elternarbeit hängt von Haltung ab**

Die erfolgreiche Elternarbeit hängt maßgeblich von der Haltung der Kolleg\*innen ab. Wichtig für unsere Arbeit ist die Überzeugung, dass die Eltern und wir ein gemeinsames Ziel verfolgen und somit Partner\*innen sind, um die Persönlichkeitsentwicklung, Bildung und berufliche Orientierung des Kindes zu fördern. In jährlich vier schulinternen Fortbildungsveranstaltungen bilden wir Kolleg\*innen zu Themen wie „Rolle und Haltung in der Beratung“, „Methoden der lösungsorientierten Gesprächsführung“ oder „Anschlusswege nach Klasse 10“ fort. Die Unterlagen zu den Veranstaltungen werden im Intranet im Bereich Beratungstools hinterlegt.

**Christine Reese**

*Koordinatorin für Berufs- und Studienorientierung in der Sekundarstufe I an der Geschwister-Scholl-Stadtteilschule  
Christine.Reese@gsst.hamburg.de*

**Thomas Jannke**

*Beauftragter für Berufsorientierung inklusiv an der Geschwister-Scholl-Stadtteilschule  
Thomas.Jannke@gsst.hamburg.de*

# Erreichen: Den Übergangsprozess aktiv gestalten

**ERREICHEN BEISPIEL I:  
MITARBEIT IM SCHULCAFÉ****Wie ein inklusives Gastronomieprojekt zum Ausbildungsplatz führt**

Freitag im Moccaffee. Krischi hat Dienst in der Clubecke. Er bereitet die reservierten Plätze vor, stellt vorbestellte Snacks und Getränke bereit und kümmert sich persönlich um die ankommenden Gäste. „Hallo Herr Koch, hier ist Ihr Platz. Ich hab Ihnen schon die Waffel hingestellt. Möchten Sie noch was? Wir haben heute Lachsbrötchen“. Herr Koch bestellt und Krischi geht mit seinem Kellnertablett zum Tresen, um die Bestellung auszuführen. Das Moccaffee ist ein inklusives Gastronomieprojekt, in dem sich Schüler\*innen in verschiedenen Arbeitsbereichen erproben.

**Inklusives Gastronomieprojekt**

Aktuell arbeiten 14 Schüler\*innen regelmäßig ganztätig mit, weitere kommen für eine begrenzte Stundenzahl oder als Verkaufshilfen in der Pause dazu. Die Schüler\*innen kommen aus allen Jahrgängen, viele haben einen sonderpädagogischen Förderstatus in den Bereichen Geistige Entwicklung oder Lernen, einzelne eine Oberstufenprognose. Auch Schüler\*innen der Internationalen Vorbereitungsklassen sind dabei. Zum Anleiterteam gehören unter anderem eine Sonderpädagogin, die auch Hauswirtschaftslehrerin ist, und zwei Sozialpädagogen mit besonderen Kompetenzen in Arbeitspädagogik und Berufsberatung.

**Ausbildung in verschiedenen Aufgabenbereichen**

Jeden Freitag wird das Moccaffee geöffnet. Im Angebot sind Waffeln, belegte Brötchen und Getränke. Bei Sonderaktionen gibt es Brezeln, Wraps oder Gebäck. Die Schüler\*innen produzieren die angebotenen Speisen und Getränke selbst. Sie planen ihre Arbeitsabläufe, lernen den Umgang mit unterschiedlichen Geräten, übernehmen Einkäufe und üben sachgerechte Reinigungstechniken. Alle Teilnehmer\*innen werden in allen Aufgabenbereichen ausgebildet. Je nach Fähigkeiten und Interessen übernehmen sie auch dauerhaft bestimmte Ämter (z. B. Teamleitung

oder Stammkundenbetreuung), erweitern ihren Aufgabenbereich (z. B. zeitgleiche Produktion verschiedener Speisen) oder üben Aufgaben im Controlling aus (z. B. Arbeitsorganisation überprüfen, Kundenbefragungen). Wer sich an den kleinen Waffeleisen bewährt, wird befördert und darf an das Profi-Eisen.

**Berufliche Orientierung**

Zur beruflichen Orientierung der Schüler\*innen trägt das Projekt auf zwei Wegen bei. Zum einen werden hauswirtschaftliche und gastgewerbliche Kompetenzen vermittelt und ermöglichen einen Einblick in entsprechende Berufsfelder sowie ihre Anforderungen. Zum anderen fördert die Mitarbeit Softskills wie Kommunikationsfähigkeit, Teamorientierung und Problemlösestrategien. Die Schüler\*innen erleben sich hier in einer anderen Rolle. Sie sind Fachkräfte und übernehmen aktiv Verantwortung. Schüler\*innen mit Förderstatus können freiwillig an einer Abschlussprüfung teilnehmen und im Rahmen einer Gästebewirtung ihr Können nachweisen. Zur Prüfungskommission gehören auch Fachleute aus der Gastronomie wie Köch\*innen oder Restaurantfachkräfte, die wir über unser persönliches Netzwerk finden. Zum Abschluss gibt es ein Zertifikat. Alle Teilnehmer\*innen des Moccaffees erhalten bei Schulabgang eine Teilnahmebescheinigung für ihre Bewerbungsunterlagen.

**Ausbildungsvorbereitung im Schulcafé**

Krischi, unsere Servicekraft in der Clubecke, entdeckt durch seine Mitarbeit im Moccaffee, dass ihm das Servieren und Bedienen viel Freude bereitet und Wertschätzung einbringt. Er entwickelt zunehmend ein positives Selbstwertgefühl. Er verlässt die Schule ohne Abschluss, wechselt in die Ausbildungsvorbereitung und findet mit Unterstützung der Reha-Abteilung der Arbeitsagentur einen Praktikumsplatz in einer Fastfood-Kette. Die Erfahrungen aus dem Moccaffee erleichtern Krischi die Orientierung in den professionellen Abläufen. Seine Leistungen sind so überzeugend, dass er anschließend in dem Unternehmen eine Ausbildung als Fachkraft in der Systemgastronomie beginnt.

**Aurelia Pertek**

*Sonderpädagogin, sie leitet das Projekt Moccaffee an der Stadtteilschule Mümmelmannsberg  
aurelia.pertek@gsm.hamburg.de*



## ERREICHEN BEISPIEL II: ENTREPRENEURSHIP EDUCATION IN DER BERUFLICHEN ORIENTIERUNG

### Schüler\*innen entwickeln eigene Unternehmensideen

„Eine Sattelheizung für Fahrräder – ich habe schon einen Prototypen im Kopf“, „Automaten, an denen man Hefte, Stifte oder Geodreiecke kaufen kann“, „ein selbstklebendes Lesezeichen, das nicht aus dem Buch fallen kann“. In der Mitte der Projektwoche sprudeln die Schüler\*innen im Jahrgang 9 über vor Ideen für eigene Unternehmen. Während dieser Tage lernen sie Businesspläne aufzustellen und Geschäftsideen zu präsentieren.

Die Grundidee der Projektwoche stammt von NFTE Deutschland (Network for teaching Entrepreneurship), und unsere Lehrkräfte des Jahrgangs 9 bereiten sich in einer umfangreichen Fortbildung auf die Projektwoche vor. Wir führen das Projekt an unserer Schule durch, weil es für jede\*n Schüler\*in die Chance bietet, die individuellen Stärken zu nutzen, um daraus eine Geschäftsidee zu entwickeln – ganz unabhängig von der Leistungsstärke in den jeweiligen Schulfächern. Durch den individuellen Ansatz lernen die Schüler\*innen viel über ihre eigenen Stärken; sie erfahren positive Verstärkung und Anerkennung. Gleichzeitig beschäftigen sie sich mit der Frage, ob eine Existenzgründung für sie der richtige Weg sein könnte.

### Spielerischer Ablauf der Projektwoche

Schon der Beginn der Projektwoche begeistert die Schüler\*innen für das Thema: Mit dem Handelsspiel erarbeiten sie sich das Thema „Markt“. Zuerst in kleinen Gruppen, danach in immer größeren Gruppen tauschen sie Gegenstände und reflektieren die eigene Zufriedenheit mit dem Tausch. Am Ende dürfen alle das Getauschte behalten. Es folgen das kreative Erfindungsspiel und immer wieder theoretische Einheiten zum Aufbau des Businessplans, zu Gewinn- und Verlustrechnung und zu der Frage, welchen Vorteil es denn hätte, ein Entrepreneur (Firmengründer) zu sein. Intensiv üben die Schüler\*innen, wie sie ihre Businesspläne präsentieren. Es ist von Anfang an klar, dass jede\*r Schüler\*in den eigenen Plan vor der Klasse vorstellt. Die Mitschüler\*innen geben dazu ein Feedback und äußern Ideen, wie die Geschäftsideen noch verbessert und ausgebaut werden könnten. Jede Klasse wählt dann eine Präsentation aus, die in der Aula vor dem ganzen Jahrgang gehalten wird – immerhin vor 160 Schüler\*innen und einer Expertenjury.



Amelie präsentiert der Jury die von ihr entwickelte Geschäftsidee „The Ultimate Cookie“.

FOTO: NFTE DEUTSCHLAND

### Unternehmensgründung in der beruflichen Orientierung

Während unserer Projektwoche zeigt sich, wie sinnvoll es ist, mit einem ganzen Jahrgang kompakt ins Thema Unternehmensgründung einzusteigen. Während der gesamten Projektwoche drehen sich die Gespräche der Schüler\*innen und Lehrkräfte um Geschäftsideen und Businesspläne. Auch die Pausen sind davon geprägt. Gleichzeitig setzt der Präsentationstermin für die Businesspläne einen klaren Endpunkt des Projektes. Als Bilanz dieser Woche können wir festhalten, dass

- alle Schüler\*innen intensiv über ihre Stärken reflektieren,
- sie sich intensiv mit Geschäftsideen und dem notwendigen wirtschaftlichen Wissen befassen,
- sie einen großen Schritt weiter sind in der Frage, ob die Gründung eines Unternehmens für sie infrage kommt oder nicht.

### Geschäftsideen einer Jury präsentieren

Eine besondere Motivation für die Schülerinnen und Schüler ist die Aussicht, ihre Geschäftsideen beim NFTE-Landesevent vorzustellen. Gleich drei Schüler\*innen unserer Schule präsentierten dort ihre Ideen. Am Ende überzeugte Amelie Rade mit ihren „The Ultimate Cookie“ die Jury. Ihre Idee eines Food-Trailers, in dem sie Cookies mit Toppings nach Wunsch zubereitet, trägt sie souverän vor. Als besonderes Argument bringt sie verschiedene Proben ihrer Cookies mit, die Publikum und Jury gleichermaßen davon überzeugen, dass Amelie auch beim bevorstehenden Bundesevent in Berlin gute Erfolgsaussichten hat.

#### Stefan Ullmann

Abteilungsleiter 8-10 an der Stadtteilschule Walddorfer  
stefan.ullmann@bsb.hamburg.de

## ERREICHEN BEISPIEL III: UMGANG MIT MISSEFOLGEN WÄHREND DES BERUFSWAHLPROZESSES

### Wie Klassenlehrer\*innen Resilienz fördern können

Wie soll es nach der Schule weitergehen? Viele Antworten von Oberstufenschüler\*innen lauten in den letzten Atemzügen ihrer Schulzeit: „Woher soll ich das wissen – ich will erst mal überhaupt das Abi schaffen.“ Oder: „Ich will nach der Schule studieren, aber was, weiß ich noch nicht.“ Bis hin zu: „Vielleicht mache ich erst mal eine Ausbildung – da müsste ich mich dann aber auch langsam mal bewerben – aber möchte ich das?“. Und: „Ich geh erst mal ins Ausland und mach work and travel.“ Was aber tun, wenn nichts davon klappt und es nur eine Absage nach der nächsten gibt?

### Wenn die Zweifel überwiegen ...

Am Ende der Schulzeit gilt es, den Anschluss zu planen. Jede\*r möchte möglichst keine Lücke im Lebenslauf produzieren, die einem vielleicht als „ziellos“ ausgelegt wird. Am besten birgt der angestrebte Anschluss auch einen Vorteil für das spätere Berufsleben. Während eine Gruppe von jungen Menschen nach dem Abitur den Blick für die Welt im Ausland durch work and travel schärfen möchte, fragen sich andere feberhaft, was wohl nach der Schule kommen mag. Das Freiwillige Soziale Jahr als eine Anschlussmöglichkeit hilft, Zeit zu gewinnen und in einen Berufszweig hineinzuschnuppern, der am Ende mindestens die eigene Berufsentscheidung noch etwas verzögern kann. Am Ende bleibt für die meisten die Frage: Studiere ich oder mache ich eine Ausbildung und studiere vielleicht danach? Dabei sind es nicht wenige, die dann erst einmal mit einem Studium anfangen und innerhalb dessen noch einmal den Studiengang wechseln, abrechnen und danach einen Ausbildungsplatz suchen. Die fast Graduierten wissen dabei ja schon – getrieben von Eltern, Lehrer\*innen und Medien – dass man den Übergang schon früh planen muss. Dabei überwiegen oft die Zweifel; die wenigsten wissen schon genau, wo es hingeht.

### ... und die Absage kommt

Reicht es am Ende der Schulzeit nicht für den Wunschabschluss, war das Assessment für die Ausbildung nicht erfolgreich, ist der Studienplatz schon an bessere Bewerber\*innen vergeben, dann erleben die Jugendlichen oft das Gefühl des Scheiterns. Damit umzugehen, muss man lernen. Gefährlich ist der Mangel an Resilienz bei vielen Jugendlichen, die nicht noch einmal „aufstehen“ wollen. Scheitern ist gleichbedeutend mit Versagen und häufig fehlt die Stra-

tegie, wie sie aus dem Tief wieder herauskommen. Die Folge sind tiefe Selbstzweifel, die dann therapeutisch aufgearbeitet werden müssten und/oder ein schwaches Selbstbild, das zu weiteren Schulleistungen führt, die unter den eigenen Möglichkeiten liegen. Dabei können Eltern, Freunde und Lehrer\*innen eingreifen und durch ihre Erziehung und ein gut funktionierendes Familienleben die eigenen Kinder so weit stärken, dass das erste Scheitern in einem vom Jugendlichen gewollten zweiten Versuch mündet.

### Wie man Resilienz fördern kann

So können Lehrer\*innen und Eltern neben dem Aufzeigen von Grenzen und Konsequenzen auch durch Gesellschaftsspiele die Resilienz bei Kindern und Jugendlichen schon früh fördern. Der spielerische Umgang mit Gewinnen und Verlieren kann als kindliche Sozialisationserfahrung einen wichtigen Beitrag dazu leisten. Auch die Mitarbeit in Freizeitorganisationen und echte Verantwortungsübernahme für Tätigkeiten innerhalb und außerhalb von Schule fördern die eigene Resilienz. Erleben die Jugendlichen genau dieses Gefühl bei Spiel und Sport, so wird die Frustrationstoleranz auch vor anderen Rückschlägen (wie zum Beispiel einer Absage vom Wunsunternehmen) anders verarbeitet.

### Wie Klassenlehrer\*innen bei Absagen unterstützen können

Generell kommt den Klassenlehrer\*innen in der Übergangphase eine zentrale Rolle zu. Sie müssen grundsätzlich durch eine aufgeschlossene, zugewandte und gleichzeitig interessierte Art den Schüler\*innen gegenüber willens sein, die Stärken der Schüler\*innen herauszustellen, die Sprache der Schüler\*innen zu sprechen und sie mit Fragen des Überganges zu konfrontieren sowie zu beraten, damit sie selbst darüber reflektieren können. Dies gelingt durch steten Kontakt mit Schüler\*innen und Eltern gleichermaßen. Dazu muss man die aktuelle und sich stets ändernde Lebenswelt der Schüler\*innen verstehen „wollen“, die sich auch weiter stark verändert und zeigt, dass die Lehrperson von heute weit mehr Aufgaben übernehmen muss als die reine Wissensvermittlung.

Kommt es zu Absagen während der Bewerbungsphasen, brauchen die Klassenlehrer\*innen die Empathie und den Kontakt zu den Jugendlichen gleichermaßen, um etwas über die Gefühlswelt der Jugendlichen zu erfahren. So schauen

sie dann gemeinsam, ob der Weg der richtige war und analysieren, an welchen Stellen die Schüler\*innen etwas hätten besser machen können. Mal sind es Verbesserungen im Verhalten, mal sind es skills, die speziell für den nächsten Versuch eingeübt werden müssen. Das Wichtigste ist, an die Jugendlichen und ihre Fähig- und Fertigkeiten zu glauben und ein guter Wegbegleiter oder eine gute Wegbegleiterin zu sein. Denn auch für Jugendliche mit ausgeprägtem Selbstvertrauen ist die Bewerbung oder die Teilnahme an einem Assessment ein völlig neues Terrain. Zur Vorbereitung braucht es viel Feingefühl, ein gutes Ohr und einen inneren Motivator, der die Stärken der Jugendlichen kennt und sie damit aufbaut. So kann auch aus Scheitern ein Ereignis werden, an dem alle wachsen können.

#### Vier Tipps für Schüler\*innen Schüler\*innen, die sich in beruflichen Orientierungsprozessen befinden, empfehle ich:

1

Versuch macht klug. Es gibt auch die Möglichkeit, die Ferien und die Freizeit dafür zu nutzen, um herauszufinden, was zu einem passen kann.

2

Sieh selbst den Weg, der dich durch die Schulzeit führt und danach einen für dich adäquaten Anschluss ermöglicht. In meiner Wahrnehmung erleben viele Jugendliche die Schulzeit als einen Schutzraum, der nie zu enden scheint, verbunden mit dem Urvertrauen, es wird danach (nach welchem Abschluss auch immer) schon das Passende kommen. Dann verträumt man die Schulzeit und geht danach in berufliche Tätigkeiten, die hauptsächlich die entstehende Lücke im Lebenslauf schließen, anstatt rechtzeitig der eigene Gestalter für den Anschluss nach der Schule zu werden.

3

Wer scheitert, muss seinen (sportlichen) Ehrgeiz wecken können. Keiner bekommt alles, was er möchte. Schau genau hin und frag nach, woran es gelegen hat und sei bereit daran zu arbeiten – oder suche dir etwas anderes.

4

Wenn du sicher weißt, dass ein wirklich ausprobiertes Weg nicht zu dir passt, betrachte den gegangenen Weg nicht als verlorene Zeit. Auch zu wissen, dass man eine Tätigkeit auf keinen Fall fortsetzen möchte, ist ein Ergebnis, das wertvoll ist und dich weiterbringt.

#### Vier Wünsche an Lehrpersonen

So wünsche ich mir von Lehrpersonen, die die berufliche Orientierung von Schüler\*innen begleiten, Verhaltensweisen, die die Resilienz fördern:

1

Kolleg\*innen, die mit maximal möglicher Empathie auch die leisen Töne und versteckten Talente der Schüler\*innen sehen und sie damit positiv konfrontieren. Ein Beispiel hierfür ist die Einschätzung der Klassenlehrer\*innen im Jahrgang 8, ob die Schüler\*innen besser auf einem erfolgreichen MSA oder doch schon in Jahrgang 9/10 zusammen auf eine Oberstufenprognose hinarbeiten. Sind alle Beteiligten zielklar und passt das Ziel zu den Wünschen der Schüler\*innen, dann kann man detaillierte Veränderungsschritte schriftlich fixieren und durch eine regelmäßige Begleitung die Schüler\*innen darin unterstützen.

2

Kolleg\*innen, die weitere Möglichkeiten und Orte finden, an denen die eigenen Schüler\*innen Erfahrungen sammeln können – abseits von Pflichtpraktika. Hier obliegt es ebenfalls den Klassenlehrer\*innen, ein eigenes Netzwerk aufzubauen, gegenwärtige und ehemalige Eltern einzubeziehen, um die Jugendlichen zu vermitteln bzw. den Kontakt herzustellen.

3

Kolleg\*innen, die einen breiten Horizont und bunten Lebenslauf haben und selbst viel ausprobiert haben, um möglichst breit beraten zu können.

4

Kolleg\*innen, die mit Liebe und Hingabe arbeiten und die Berufsausbildung, das Studium, das Freiwillige Soziale oder Ökologische Jahr und weitere Möglichkeiten gleichrangig nebeneinander gelten lassen.

#### Carsten Rohde

arbeitet an der Stadtteilschule Bergedorf und bietet Intensivcoaching für Jugendliche an. [www.memory-concept-coaching.de](http://www.memory-concept-coaching.de)



# Förderliche schulische Strukturen für berufliche Orientierung

## DAS BERUFSWAHL-SIEGEL HAMBURG

Über 300 Ausbildungsberufe und fast 19.000 Studiengänge – da ist es kein Wunder, dass viele Jugendliche den Überblick verlieren und sich fragen, welcher Beruf eigentlich zu ihnen passt. Umso mehr ist es Aufgabe von Schule, ihre Schüler\*innen durch eine systematische Berufsorientierung so vorzubereiten, dass sie zum Ende ihrer Schullaufbahn eine ihren Kompetenzen und Interessen entsprechende fundierte Entscheidung treffen und den Übergang in Ausbildung, Studium oder Beschäftigung erfolgreich gestalten können. Zur (Weiter-)Entwicklung einer systematischen und nachhaltigen Berufsorientierung kann das Berufswahl-SIEGEL dienen. Dessen wissenschaftlich evaluierte Kriterien unterstützen Schulen dabei, inhaltliche Ziele und Schwerpunkte festzulegen, zeitliche Abfolgen zu planen, verbindliche schulische Strukturen zu etablieren und Transparenz für alle Beteiligten herzustellen.

### Kriterium: Jugendliche im Fokus

Im Fokus aller Bemühungen stehen die Jugendlichen. Sie benötigen einerseits Informationen über Ausbildungswege, Studiengänge und Karrieremöglichkeiten, andererseits ökonomisches Grundlagenwissen. Eine vorbildliche Berufsorientierung setzt jedoch nicht nur auf die Vermittlung von Wissen, sondern eröffnet auch handlungsorientierte Erfahrungsräume. Sie ermöglicht den Jugendlichen, die Arbeitswelt in Praktika oder Projekten zu erkunden und zu erfahren, welche Anforderungen im Berufsleben an sie gestellt werden. Die schulische Herausforderung besteht darin, die Erfahrungen wieder aufzunehmen und mit dem Unterricht so zu verzahnen, dass für die Schüler\*innen ein Sinnzusammenhang entsteht und sie ihre individuellen Kompe-



Das Gymnasium Ohmoor wird mit dem Berufswahl-SIEGEL Hamburg ausgezeichnet

FOTO CHRISTINA CLASEN

tenzprofile mit beruflichen Anforderungsprofilen abgleichen können. Dazu bedarf es Reflexionen beispielsweise im Praktikumsbericht, im BOSO-Ordner oder im Portfolio, in Lernentwicklungsgesprächen oder Workshops, aber auch bei individuellen Beratungsangeboten.

Überfachliche Kompetenzen können auch in speziellen Projekten, in Schüler\*innenunternehmen und Wettbewerben gefördert werden. So verbindet beispielsweise das Gymnasium Ohmoor die Berufsorientierung mit sozioökonomischer Bildung und hat dazu einen „curricularen roten Faden“ entwickelt mit Projekten wie TransJob, in dem die Arbeitswelt bei betrieblichen Partnern erlebt wird, und NFTE ab Klasse 8 sowie business@school. In diesen Projekten entwickeln Schüler\*innen auf unterschiedlichen Niveaus Geschäftsideen mit Businessplan. Und die Schule Maretstraße, Teilnehmer am Projekt „Bring your own device“, fördert digitale Kompetenzen in der Berufsorientierung mit Recherchearbeiten und Einstellungstests zum Beispiel.





Berufsorientierungsbörse im Corvey-Gymnasium

FOTO CARSTEN THUN

### Kriterium: Das System Schule

Voraussetzung für eine erfolgreiche Berufsorientierung ist ein systematisches und nachhaltiges Gesamtkonzept, das verbindlich ist und Zuständigkeiten definiert. Wichtig ist dabei der Austausch der Lehrkräfte untereinander zu festen Sprechzeiten des BOSO-Teams oder auf Konferenzen, um Transparenz und Verlässlichkeit der Jahresplanung sicher zu stellen. Wichtig darüber hinaus ist die Weiterbildung im Bereich der Berufsorientierung und ökonomischen Bildung durch in- oder externe Fortbildungsveranstaltungen oder ein Lehrer-Praktikum in einem Unternehmen, um auf dem aktuellen Stand zu bleiben.

Zu einer erfolgreichen Berufsorientierung gehört eine ausreichende Infrastruktur mit eigenem BO-Raum, in dem sich alle aufbereiteten Unterlagen befinden, so dass Jugendliche hier recherchieren oder sich beraten lassen können. Nötig ist dafür natürlich auch die personelle Ressource. Sinnvoll kann es sein, die eigenen Ressourcen durch zusätzliche Ehrenamtliche zu ergänzen, wie z. B. in der Stadtteilschule Niendorf durch das Freiwilligenforum: Berufserfahrene Erwachsene fungieren als Coaches, unterstützen Schüler\*innen bei der Entwicklung einer beruflichen Perspektive, der Suche nach Praktika- und Ausbildungsplätzen.

Für eine Schule mit vorbildlicher Berufsorientierung ist es auch selbstverständlich, über die Rahmenvorgaben hinaus weitere Akzente in der Berufsorientierung zu setzen, wie es z. B. das Gymnasium Bondenwald mit einem Auslandspraktikum macht. Darüber hinaus die Qualität der Arbeit zu überprüfen, Aktivitäten zu evaluieren und Rückschlüsse für die weitere Arbeit zu gewinnen. Umfangreiche Erfahrungen mit Qualitätsmanagement besitzt z. B. das Heisenberg-Gymnasium, das zur Überprüfung der gesetzten Ziele Kennzahlen entwickelt hat, seine Schüler\*innen regelmäßig befragt und die Nachhaltigkeit mit Hilfe zahlreicher Checklisten überprüft.

### Kriterium: Schule im Netzwerk

Eine umfassende Berufsorientierung kann eine Schule nicht alleine realisieren, dazu braucht sie die systematische Einbindung eines Netzwerks. Gut aufgestellte Schulen arbeiten nicht nur eng mit der Jugendberufsagentur und dem Team Akademische Berufe zusammen. Sie haben auch zahlreiche Kontakte zu Unternehmen und arbeiten mit diesen und weiteren Institutionen wie Hochschulen intensiv zusammen, wie z. B. die Stadtteilschule auf der Veddel mit Aurubis oder das Gymnasium Finkenwerder mit Airbus.

Von entscheidender Bedeutung ist auch, wie die Eltern bzw. Sorgeberechtigten in die Berufsorientierung ihrer Kinder einbezogen werden: mit klassischen Elternabenden, den obligatorischen Lernentwicklungsgesprächen, der Einbindung bei einer Berufsorientierungsmesse oder auch mit weiteren Formaten, z. B. einem Elternratgeber, wie ihn die Stadtteilschule Öjendorf entwickelt hat.

Neben der gewünschten Transparenz für Schüler\*innen, Lehrkräfte und Eltern gilt es auch getreu dem Motto „Tue Gutes und rede darüber!“ das Konzept, über Homepage, Flyer, Newsletter etc. nach außen zu kommunizieren. So lassen sich Unternehmen und andere interessierte Institutionen als Kooperationspartner gewinnen.

BERUFSWAHL  
SIEGEL  
HAMBURG

### Kriterien des Berufswahl-SIEGELS

#### 1 Jugendliche im Fokus

- 1.1 Information und Wissen
- 1.2 Handlungsorientierte Erfahrungsräume
- 1.3 Kompetenzerwerb
- 1.4 Reflexions- und Organisationsprozesse zur individuellen Berufswahl

#### 2 System Schule

- 2.1 Innerschulische Konzeption der BO
- 2.2 Integration in Schule und andere Lernangebote
- 2.3 Schulische Akteure
- 2.4 Rahmenbedingungen der BO
- 2.5 Qualitätssicherung und -entwicklung der BO

#### 3 Schule im Netzwerk

- 3.1 Kooperation mit außerschulischen Partnern
- 3.2 Elternarbeit/Arbeit mit Sorgeberechtigten
- 3.3 Öffentlichkeitsarbeit

### Das Verfahren

Interessierte Schulen reichen bis Ende März ihre schriftlichen Bewerbungen beim Zentrum Schule & Wirtschaft ein. Bei chancenreicher Bewertung befragt eine Jury Schulleitung, einzelne Lehrkräfte und Schüler\*innen sowie ggf. Eltern und weitere Partner zu den einzelnen Kriterien. Nach erfolgreichem Audit wird Schulen das Berufswahl-SIEGEL für vier Jahre verliehen. Sie können sich danach rezertifizieren lassen. Zurzeit tragen 53 Schulen die Auszeichnung.

### Hintergrund

Das Berufswahl-SIEGEL wird seit 2004 von einer Gemeinschaftsinitiative vergeben, der SCHULEWIRTSCHAFT Hamburg, die Behörde für Schule und Berufsbildung, die Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration sowie die Agentur für Arbeit angehören. Das Zentrum Schule & Wirtschaft führt die Geschäfte. Über die Homepage können sich Schulen die Bewerbungsunterlagen und die Broschüre „Schulen mit vorbildlicher Berufsorientierung“, die zahlreiche Beispiele enthält, herunterladen (<https://li.hamburg.de/berufswahl-siegel/>).

### Wie kann die schulische Berufsorientierung weiter entwickelt werden?

Die Kriterien des Berufswahl-SIEGELS bilden die „Leitplanken“ für eine vorbildliche Berufsorientierung. Selbst wenn eine Schule die Bewerbungsunterlagen nicht einreicht, deckt sie durch das Bearbeiten Stärken, aber auch Lücken auf und kann Verbesserungsprozesse in Gang setzen. Mit dem Berufswahl-SIEGEL ausgezeichnete Schulen bewerben sich nach vier Jahren um eine Rezertifizierung. Sie dokumentieren Entwicklungen und werden erneut in einem Audit überprüft. Selbst die Schulen, die seit 2004 dabei sind und bereits zum fünften Mal rezertifiziert wurden, haben nicht nur Veränderungen in ihren Konzepten aufgrund von Reformprozessen durchgeführt, sondern eigenständig ihre Berufsorientierung weiterentwickelt. Feedbacks von Schüler\*innen, aber auch Rückmeldungen des Auditteams sowie von Kooperationspartnern haben nicht selten wertvolle Anregungen gegeben. Wichtig dabei war, nicht nur allein als BOSO-Verantwortliche(r), sondern im Team Prozesse und Materialien weiter zu entwickeln und zu dokumentieren, das Kollegium zu informieren und zu schulen – und das mit Rückhalt der Schulleitung. Denn Berufsorientierung ist nicht nur Aufgabe aller Fächer, sondern auch Führungsaufgabe.

#### Doris Wenzel-O'Connor

Geschäftsführerin von SCHULEWIRTSCHAFT Hamburg (im Bildungswerk der Wirtschaft Hamburg) und Mitglied der SIEGEL-Gemeinschaftsinitiative [wenzel@bwh-hamburg.de](mailto:wenzel@bwh-hamburg.de)

## FÖRDERLICHE SCHULISCHE STRUKTUREN FÜR DIE BERUFLICHE ORIENTIERUNG IN DER GYMNASIALEN OBERSTUFE

Aktuell stehen die Hamburger Schulen vor der Herausforderung, die neuen verbindlichen curricularen Rahmenbedingungen für die berufliche Orientierung in der Oberstufe zu implementieren (Rahmenkonzept 2017). Das Rahmenkonzept führt dazu, dass die berufliche Orientierung auch in den gymnasialen Oberstufen stärker in den Fokus rückt und das ist gut. Die folgenden Eckpunkte des Konzeptes können eine Chance sein, förderliche schulische Strukturen zum Erlangen einer Berufswahlkompetenz in den gymnasialen Oberstufen stärker zu verankern:

- Verankerung des Lernbereiches Berufs- und Studienorientierung mit einem Stundenkontingent von mindestens 34 Wochenstunden in der gymnasialen Oberstufe.
- Die im Lernbereich Berufs- und Studienorientierung erzielten Lernerfolge und Leistungen der Schüler\*innen werden benotet und fließen in die Semesterleistung ein.
- Die Schulen entwickeln ein schuleigenes Curriculum zur Berufs- und Studienorientierung und stimmen es mit den schulischen Gremien ab.
- Die Schulen legen die Verantwortlichkeiten für die Berufs- und Studienorientierung so fest, dass allen Schüler\*innen in der Studienstufe bis zu ihrem Schulabschluss jeweils eine Lehrkraft als Bezugsperson für die Reflexion ihrer individuellen Berufsorientierung zur Verfügung steht.

### Herausforderungen bei der Umsetzung

Bei der Umsetzung an den Schulen wird deutlich, dass die 34 Wochenstunden nicht ausreichen und Schulen mit einer anspruchsvollen beruflichen Orientierung mehr Wochenstunden unterrichten, um den eigenen Ansprüchen an eine erfolgreiche berufliche Orientierung gerecht zu werden. Wichtig ist, dass die Schüler\*innen erkennen, dass sie im Berufswahlprozess selbstständig und eigenverantwortlich eine Entscheidung über ihren zukünftigen Beruf treffen. Diese Entscheidung erfordert eine umfangreiche Auseinandersetzung über einen längeren Zeitraum mit verschiedenen Berufen, in dem Schüler\*innen von allen im Berufswahlprozess beteiligten Personen, wie Eltern, Freunden, Auszubildenden, Erwerbstätigen, Lehrkräften, Berufsberater\*innen und Institutionen (wie den Kammern, Universitäten, Gewerkschaften und Wirtschaftsverbänden) Unterstützung und Hilfestellung erhalten, aber auch einfordern können, um eine reflektierte Berufsentscheidung zu treffen.

### Berufliche Orientierung in der Mittelstufe starten

Die Schulen haben die Aufgabe diesen Prozess zu koordinieren und zu gestalten. Insbesondere die Phasen Einstimmen und Erkunden des Thüringer Berufsorientierungsmodells (siehe Einführung) dürfen nicht erst in der gymnasialen Oberstufe erfolgen, sondern müssen unbedingt bereits in der Sekundarstufe I beginnen. Beispielsweise kann ein Girls´ und Boys´ Day in Jahrgang 7 fest verankert werden. Deutlich wird momentan: Die schuleigenen Curricula an Stadtteilschulen und Gymnasien unterscheiden sich stark, denn an Stadtteilschulen wird während der gesamten Sek I der beruflichen Orientierung ein breiter Raum gegeben. Auch Gymnasien widmen der Berufsorientierung mittlerweile mehr Zeit, wie beispielsweise die Implementierung von Sozial- und Betriebspraktika dort zeigt. Aber auch aufgrund der unterschiedlichen Schüler\*innenschaft ist die Intensität, mit der Berufsorientierung an Stadtteilschulen betrieben wird, sinnvollerweise erhöht. Hinzu kommt, dass ein zusätzliches Schuljahr (Jahrgang 11/Vorstufe) vorhanden ist.

### Das Problem mit den Noten ...

Nach wie vor bereitet die verbindliche Benotung bei der Umsetzung Schwierigkeiten. Die Benotung muss entsprechend der Ausbildungs- und Prüfungsordnung zum Erwerb der allgemeinen Hochschulreife (APO-AH) erfolgen. Gleichzeitig ist die berufliche Orientierung aber kein eigenständiges Fach. Zugleich muss der Anspruch einer guten beruflichen Orientierung sein, dass Schüler\*innen ein individuelles berufliches Selbstkonzept entwickeln. Hierzu ein transparentes und gleichzeitig ein mit der APO-AH konformes Benotungskonzept zu entwickeln, stellt die Schulen vor außerordentliche Herausforderungen. So haben Schulen gute Erfahrungen mit Portfolioarbeiten gemacht.

### Ausblick

Entscheidend für eine erfolgreiche Umsetzung wird sein, inwieweit es den Schulen gelingt, Strukturen zu schaffen, die eine individualisierte berufliche Orientierung der Schüler\*innen ermöglicht. Dazu muss die berufliche Orientierung fester Bestandteil des schulischen Selbstverständnisses sein. Alle Beteiligten müssen vertrauensvoll und kontinuierlich zusammenarbeiten. Berufliche Orientierung darf nicht erst in den letzten zwei Jahrgängen vor dem Schulabschluss beginnen.

### Marcus Bloens

*Koordinator der Beruflichen Orientierung an der Stadtteilschule Oldenfelde, er leitet das Zentrum für Schule und Wirtschaft (ZSW) am Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung. marcus.bloens@li-hamburg.de*

## BERUFLICHE ORIENTIERUNGSPROZESSE BEWERTEN? ERFahrungen AUS DER PORTFOLIOARBEIT IN DER OBERSTUFE

Das Konzept zur beruflichen Orientierung an unserer Oberstufe knüpft an das Konzept für die Mittelstufe an und führt es unter den Leitgedanken individuelle Schülerorientierung, Kompetenzerweiterung und Praxiserfahrungen fort. Bei unserer Schüler\*innenschaft handelt es sich vorwiegend um Schüler\*innen mit Migrationshintergrund. Viele gehören zu den ersten ihrer Familien, die das Abitur anstreben. Fehlende Vorbilder im sozialen Umfeld führen zu mangelnder Motivation, sich mit Berufs- und Studienwahl aktiv auseinanderzusetzen. Wichtig ist daher, den Schüler\*innen den Horizont über ihr vertrautes Umfeld hinaus zu erweitern und Interesse sowie Neugierde für unbekannte Berufs- und Studienfelder zu wecken. Auch müssen die Anforderungen mit den Fähigkeiten und Begabungen der jeweiligen Schüler\*innen realistisch abgeglichen werden. Über die Jahre haben wir vor diesem Hintergrund ein Konzept für die berufliche Orientierung in der Oberstufe entwickelt, das im Fach Seminar verankert ist. Es besteht aus fünf Bestandteilen (siehe Abbildung): Die Berufs- und Studienorientierungstage, das Betriebspraktikum, der Besuch von berufs- und studienorientierenden Messen, die Berufs- und Studienberatung und das begleitende Portfolio.

### Berufs- und Studienorientierungstage

Sämtliche Programmpunkte der jährlich stattfindenden drei Berufs- und Studienorientierungstage stehen in erster Linie unter dem Motto der individuellen Orientierung und Hinführung auf die gewachsenen beruflichen Perspektiven im Anschluss an die Oberstufe. Gleichzeitig sind sie so offen, dass sie auch für die Schüler\*innen dienlich sind, die nach der 11. (ggf. auch 12.) Klasse in einen Ausbildungsberuf oder ein Fachhochschulstudium übergehen. Dementsprechend haben diese Tage in der Vorstufe (hier 11. Klasse der Stadtteilschule) einen noch recht offenen Charakter und reichen von der Ermittlung individueller Interessen, Talente sowie Schwächen bis hin zu Berufsexpertenbefragungen. In der Studienstufe sind die drei Tage zu einem Teil an die Profile angebunden. Zwar ist davon auszugehen, dass Profilwahl und berufliche Orientierung sich nicht vollständig decken, gleichwohl können wir davon ausgehen, dass ein erheblicher Teil der Schüler\*innen mit der Wahl des Profils einen Neigungsbereich wählt, der individuelle berufliche Relevanz besitzt. Dementsprechend führen wir u. a. eine Betriebserkundung im Rahmen der Profile durch, um zu gewährleisten, dass sich aktuelles schulisches Lernen und perspektivisches Handeln optimal miteinander verbinden.

Die Schüler\*innen legen ihren Interessen entsprechend fest, an welchen Modulen sie teilnehmen und werden auf eine Mindestveranstaltungsanzahl verpflichtet. Veranstaltungen zu Themen wie „Duales Studium“, „Freiwilliges Soziales/Ökologisches Jahr“, „Überbrückungsmöglichkeiten“ oder „Studienfinanzierung“ und der Besuch von Bildungseinrichtungen stehen zur Auswahl. Zusätzlich entscheiden die Schüler\*innen, ob sie an einem Bewerbertraining, einer fachspezifischen Studienorientierung oder einem Job Shadowing teilnehmen.

### Das Betriebspraktikum

Das Praktikum steht im Zentrum der letzten Phase der Vorstufe; dabei soll erprobt werden, ob die Arbeitsanforderungen und -bereiche der Betriebe mit den eigenen Fähigkeiten und Neigungen zusammenpassen. Ein zuvor individuell entwickelter Beobachtungsschwerpunkt wird dabei während des Praktikums vertiefend behandelt, indem Beobachtungen und Erfahrungen unter Einbeziehung entsprechender Fachliteratur ausgewertet werden.

### Berufs- und studienorientierende Messen

Der Besuch von berufs- und studienorientierenden Messen eröffnet ein breites Spektrum an Ausbildungs- und Studienmöglichkeiten und eignet sich daher für einen Zugang der Schüler\*innen, der unterschiedliche Interessen und Perspektiven abdeckt.

### Berufs- und Studienberatung

Neben den vielfältigen Angeboten ist die Berufs- und Studienberatung von Bedeutung. Die Tutor\*innen nutzen als



Bezugspersonen Lernentwicklungsgespräche oder andere Gesprächsanlässe, um mit den Schüler\*innen deren berufliche Orientierung zu reflektieren und binden ggf. die Sorgeberechtigten ein. Zur weiteren Beratung der Schüler\*innen, Eltern sowie Kolleg\*innen über berufliche sowie akademische Bildungswege und -angebote stehe ich, als Koordinatorin für die berufliche Orientierung in der Oberstufe, zur Verfügung. In diesen Prozess integriere ich die Jugendberufsagentur und greife u. U. auf ein weiteres Netzwerk zurück.

**Das Portfolio**

Alle berufs- und studienorientierenden Aktivitäten werden durch das Portfolio begleitet. Es führt wie ein Leitfaden durch die berufliche Orientierung in der Oberstufe und soll den Schüler\*innen helfen Klarheit darüber zu gewinnen, welchen Weg sie nach der Schule gehen möchten. Es soll auch aufzeigen, in welchen Bereichen sie sich verbessern müssen, um den beruflichen Anforderungen zu entsprechen. Individuelle Lernzuwächse, Brüche, Irrwege und Entwicklungsstufen werden thematisiert. Die Aufgabenstellungen auf unterschiedlichen Anforderungsniveaus beziehen sich auf Erarbeitung und Reflexion in folgenden Bereichen: Stärken- und Schwächenprofil,

- Einblicknahme in Ausbildungen und Hochschulstudiengänge,
- Wandel der beruflichen Perspektiven,
- Kennenlernen und Analyse betrieblicher Strukturen und Praxis.

Zu jedem Bereich fertigen die Schüler\*innen Dokumentationen unter Einbeziehung der Lernerfahrungen an. Das Führen des Portfolios wird im Fach Seminar, so wie die anderen berufs- und studienorientierenden Inhalte, die im Rahmen der laufenden Kursarbeit stattfinden, in die Bewertung einbezogen.

**Bewertung des Portfolios**

Die Bewertung des Portfolios und die damit verbundenen Reflexionen gestalten sich zunächst schwierig. So offenbart sich doch jede Orientierung und Entscheidungsfindung als sehr individuell. Berufliche Wünsche, Entwicklungen neuer Perspektiven und auch (Un-) Sicherheiten zu den beruflichen und studienbezogenen Möglichkeiten bewegen sich jenseits von richtig oder falsch. Es gibt keine messbaren Vergleichswerte, die eine beurteilende Einstufung dafür legitimiert. Gleichmaßen gibt es andere Grundlagen, die eine Bewertung zulässig machen.

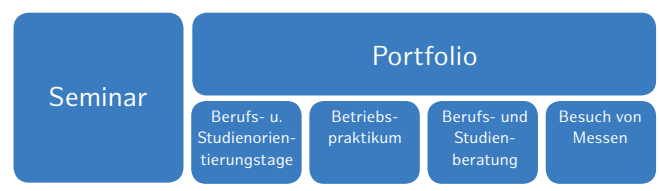
- So kann die – bestenfalls differenzierte – Darstellung des Orientierungsprozesses, in dessen Verlauf Informationen gesammelt, Erfahrungen gemacht, Wertungen sowie Vorauswahlen vorgenommen werden, in

die Bewertung einbezogen werden. Dazu gehört die eigenständige Verknüpfung der berufs- und studienorientierenden Veranstaltungen mit den Beratungs-, Gesprächs- sowie Informationsangeboten.

- Auch bietet die Darstellungsweise der Entwicklung neuer Perspektiven und persönlichen Entscheidungen mit den dazugehörigen Zweifeln oder Sicherheiten ein weiteres Kriterium. Eventuelle Sprünge durch z. B. unvorhergesehene Ereignisse werden dabei berücksichtigt.
- Ein weiteres Merkmal guter Reflexionen ist die Darstellung des eigenen Berufs- oder Studienfindungsprozesses als eigenständig aktiv handelnde, entscheidende und planende Person.
- Eine nachvollziehbare Begründung von getroffenen Entscheidungen, auf deren Basis Planungen gemacht werden, und von Nicht-Entscheidungen oder Planlosigkeit sowie eine überzeugende Einschätzung der Auswirkungen der (Nicht-)Entscheidungen ermöglichen ein weiteres Kriterium zur Bewertung.
- Nicht zuletzt zeigt sich sowohl in der Erarbeitung der unterschiedlichen Aufgabenformate des Portfolios als auch in den Reflexionen Sachkompetenz mit Kenntnissen über das jeweilige studien- und berufsbezogene Fachgebiet, die eine Bewertung möglich machen.

Diese erarbeiteten Kriterien erproben wir anhand eines Bewertungsrasters erstmalig im Schuljahr 2019/20. Im Zentrum stehen dabei die Reflexionen über vorhandene Informationen und Möglichkeiten sowie der selbstthematisierte und handlungsorientierte Umgang mit diesen, um letztlich zu einer begründbaren Entscheidung bei der Berufs- oder Studienwahl zu gelangen. Die eigentliche Wahl des jeweiligen Studienfachs oder Berufs wird dann im Hinblick auf die Bewertung des Portfolios nebensächlich: „Der Weg ist das Ziel“.

**Bausteine des beruflichen Orientierungskonzeptes:**



**Manuela Schmeiß**  
 Koordinatorin für die Berufs- und Studienorientierung in der Sekundarstufe II der Geschwister-Scholl-Stadtteilschule  
 manuela.schmeiss@gsst.hamburg.de

**KLISCHEEFREIE BERUFLICHE ORIENTIERUNG GESTALTEN  
EIN BEISPIEL AUS DEM MINT-BEREICH**

Bittet man junge Frauen, die Menschen hinter der Physik zu visualisieren, kommen vor allem alte, professorale Männer dabei heraus. Ihre Kennzeichen: gewichtiger Titel, Brille und eine Blässe, die der einsamen Bildschirmarbeit geschuldet ist. Das ist zumindest die Kurzversion eines Gespräches mit sechs MINT-interessierten Schülerinnen. Das Thema: Berufliche Orientierung im Allgemeinen, Physik im Besonderen. Der Zeitpunkt: Eine Woche nach Start der großen Sommerferien. Die Besonderheit: Die Eingeladenen besuchen unterschiedliche Schulen, Stufen, MINT-Profile und kennen einander nicht. Ihre Motivation: Austausch unter Frauen und Orientierung im geschützten Raum.

**Unterrichtserfahrung prägt berufliche Orientierungsprozesse**

Im 90-minütigen Gespräch wird deutlich, wie hoch die Ansprüche der jungen Frauen sind. Sie wollen das Optimale für sich finden und machen sich die Entscheidung nicht leicht. Was die Runde aber auch offenbart: Die Studien- und Berufsentscheidung hängt stark von Klischees, Voreingenommenheit und Zufällen ab. Fehlerhafte Schnellurteile, „Cognitive Biases“ genannt, laufen unbewusst ab und führen dazu, dass die Schülerinnen ihre Unterrichtserfahrungen auf das Studium übertragen. Wenn also Physik ein Schulfach ist, das höchstens einmal die Woche stattfindet und dann trocken und „theorielastig“ rüberkommt, wie es die 16-jährige Belinda formuliert, wird auch das Studium der Physik ähnlich sein. Es sei denn man hat, so wie die gleichaltrige Clara, zufällig Physiker im Bekanntenkreis, die klarmachen: „Physik ist wie ein Werkzeugkasten, den man ausbauen und mit dem man auch in der Finanzwelt oder Kanzleien arbeiten kann. Man darf das nicht mit der Schulphysik verwechseln!“ Hartnäckig halten sich Bilder, die mit der Wirklichkeit wenig gemein haben. Das hat Konsequenzen: Schülerinnen folgen seltener ihren Neigungen, Talente können sich nicht entwickeln. Viele junge Frauen entscheiden sich, ohne dass es ihnen bewusst wäre, gegen eine Karriere im MINT-Bereich. Damit vergeben sie nicht nur für sich berufliche Chancen. Auch volkswirtschaftlich ist das eine Katastrophe: MINT-Talente zählen zu der wichtigsten Ressource, die Deutschland hat.

**Informationen alleine genügen nicht**

Was also tun? In unserem ausführlichen Gespräch wird ein Ausweg deutlich. Er heißt „Bindung schaffen“ und geht über die typische berufliche Orientierung im Unterricht hinaus. Steigen wir dazu noch einmal kurz in das Gespräch mit den Schülerinnen ein: „Dicke Studienratgeber oder formale BOSO-Ordner, die man ausfüllen muss, sind nicht hilfreich. Der Kontakt mit Menschen, die man löchern kann, dagegen schon“, sagt Clara. Die 16-Jährige könnte sich vorstellen, Ingenieurin zu werden. Ihr gegenüber sitzt in der Gesprächsrunde die Stadtteilschülerin Aruna. Die Studien- und Berufsberatung ist in ihrer Schule ein eigenes Mittelstufenfach und Aruna hat schon Messen besucht und Eignungstests durchlaufen. Herausgekommen sind dabei Berufe wie Gleisbauer oder Klempner. Wichtige Arbeitsfelder, aber nicht unbedingt geeignet für ein junges Physiktalent.

**Role models machen den Unterschied**

Zum Glück hatte Aruna einen Klassenlehrer, der in einer Zeit, in der der Physikunterricht ständig ausfiel, ihre MINT-Begabung erkannte und sie weiterempfohl. Heute weiß die 17-Jährige, was sie will: Physik studieren, wenn auch noch nicht, wo. Hauptsache, es handele sich um ein Grundlagenstudium, bei dem auch Programmierung, Technik und Mathe dabei seien. Mitentscheidend für Aruna war der Austausch und die persönliche Beratung durch Wissenschaftler\*innen und durch ein Speed-Dating mit role models an der Universität Hamburg: „Endlich konnte ich auch mal mit Frauen in der Physik reden!“ Bei demselben Speed-Dating trifft auch die sprach- und mathebegabte Schülerin Lena auf die Teilchenphysikerin Valerie Lang. So wie Lena sich in ihrer Studienwahl noch unsicher ist, hatte auch Lang nach dem Abitur zwischen ihren Lieblingsfächern Mathe



Bildunterschrift: Schülerinnen im Gespräch mit einem role model aus dem MINT-Bereich

FOTO NAT. CLAUDIA HÖHNE

und Sprachen geschwankt – und dann die Physik gewählt. „Haben Sie das jemals bereut, dass Sie nicht Sprachen studiert haben?“, fragt Lena. „Nein“, so Lang. „In meiner Forschergruppe sind 42 Nationalitäten vertreten, da ist die Fremdsprache nicht mehr künstlich, sondern eine Selbstverständlichkeit.“ Lena nickt erleichtert. Die große Frage, was nach dem Abi kommt, muss sie allein beantworten. Aber der Austausch mit Gleichgesinnten hilft dabei. Denn: So begibt für Sprachen wie für Naturwissenschaften – das gilt für viele Mädchen. Folgen sie ihren Freundinnen oder stereotypen Berufsbildern, dann wählen sie ein Sprachprofil in der Oberstufe – und dann entscheiden sie sich in der Regel auch gegen eine MINT-Berufskarriere. Zentral ist deshalb auf Bewusstmachung und Auseinandersetzung mit sich und dem Erleben von Naturwissenschaftler\*innen zum Beispiel im Unterricht, in Serien, in Büchern oder Ähnlichen zu setzen.

#### MINT-Mutmacher für Mittelstufenschülerinnen

Das Mutmach-Programm mint:pink, das die Initiative NAT vor sechs Jahren ins Leben gerufen hat, ermöglicht schon Mittelstufenschülerinnen Einblicke in die Welt der angewandten Naturwissenschaften – durch Begegnungen mit Menschen in Unternehmen, Hochschulen und Instituten. Es nutzt drei Hebel, verbunden mit drei Botschaften, um Vorurteile und Klischees dem MINT-Bereich gegenüber abzubauen:

- Wertschätzung durch Lehrerinnen und Lehrer: „Du hast Talent! Probiere es aus, bevor du dich festlegst!“
- Erfahrungsaustausch unter Gleichgesinnten: „Du bist nicht allein!“
- Einblicke in die Praxis: „MINT-Fächer und -Berufe sind vielfältig, bunt und attraktiv!“

Nach dem Programm wählen fast 40 Prozent der Teilnehmerinnen ein Profil aus Chemie, Physik oder Informatik. Wer sich dagegen entscheidet, tut dies begründet und nicht aufgrund fehlender Vorstellungen oder falscher Berufsbilder. Und hat zudem fürs Leben gelernt: Zu MINT gehören spannende Orte, begeisterte Menschen und gerade auch Frauen!

**mintmatch**  
Berufs- und Studienorientierung

#### Klischeefreie Berufsorientierung im Unterricht

Was können Lehrer\*innen im Schulalltag für eine klischeefreie berufliche Orientierung tun?

→ Zeit und Raum für Gespräche mit Praktikerinnen im MINT-Bereich ermöglichen. Berufsorientierung ohne Bindung erreicht viele Mädchen nicht. Auch Exkursionen zu Unternehmen und Forschungsinstituten machen nur dann nachhaltig Eindruck, wenn ein Austausch in einer kleinen Gesprächsrunde in offener Atmosphäre möglich ist und eine identitätsstiftende Beziehung zu den Gesprächspartnern aufgebaut werden kann. Offen heißt: Die Mädchen trauen sich, auch eher private Fragen oder Ängste zu äußern. Oft ist das eine erste Auseinandersetzung mit den eigenen Vorstellungen, für die man Zeit benötigt und zugewandte Gesprächspartner\*innen, mit denen man sich identifizieren kann, die zu *role models* für die Schülerinnen werden.

→ Mit ihren Schüler\*innen Wertungen, Zuschreibungen und Vereinfachungen während der Ausbildungsplatz- oder Studienfachwahl besprechen und dabei Klischees bewusst machen. Mentale Abkürzungen sind oft nützlich. Sie helfen uns schnell und sicher durch den Alltag. Wenn es aber darum geht, eher ungewöhnliche Entscheidungen zu treffen und dem eigenen Denkmuster skeptisch zu begegnen, sind sie ein Hindernis. Daher gehört noch eine weitere Phase in das Thüringer Kompetenzmodell: Einstimmen, Erkunden, Entscheiden, Erkennen – und zwar Vorurteile, Voreingenommenheit und Verzerrungen. Das setzt eine aktive Auseinandersetzung voraus, bevor man sich für ein Studium oder eine Ausbildung entscheidet.

#### Sabine Fernau

*Geschäftsführerin der Initiative NAT, sie entwickelt seit über zwölf Jahren Projekte und Programme für den MINT-Nachwuchs.*

fernau@nat.hamburg  
www.nat.hamburg

#### Hinweis auf ein Programm von NAT in Kooperation mit der BSB:

90 Minuten MINT - Orientierung konkret und persönlich  
Im Rahmen von 90 Minuten MINT bringt die Initiative NAT Gruppen von sechs bis acht Oberstufenschülern eines naturwissenschaftlich-technischen Profils (profilgebendes Fach Physik, Chemie oder Informatik) in den Austausch mit Ingenieuren und Naturwissenschaftlern. Diese führen in ihre Tätigkeit oder ihr aktuelles Forschungsvorhaben ein, das Thema Berufs- und Studienorientierung wird lebendig.  
→ [www.mintmatch.de](http://www.mintmatch.de)

# Rudern im Ganztags: Hier lernen Kinder alles über Teamspirit



Am Ende holen die Schülerinnen und Schüler das Boot gemeinsam aus dem Wasser

FOTO CLAUDIA PITTEKOW

Das altsprachliche Wilhelm-Gymnasium in Harvestehude, einem der vornehmsten Stadtteile Hamburgs, liegt nur einen Steinwurf von der Alster entfernt. Die rund 700 Schülerinnen und Schüler kommen nicht nur aus der unmittelbaren Nachbarschaft. „Unser Einzugsgebiet erstreckt sich von Niendorf bis in die Hafen-City, von Altona bis nach Barmbek“, sagt Schulleiter Dr. Martin Richter. Manche nähmen sogar einen Schulweg von sechs oder sieben Kilometern in Kauf, um hier zur Schule zu gehen.

Neben den alten Sprachen Alt-Griechisch und Latein punktet das Gymnasium vor allem mit seinem besonderen Musikzweig – und natürlich mit dem Schulrudern. Alle Fünftklässlerinnen und Fünftklässler können diese Sportart im Rahmen des Ganztags ausprobieren, in den Klassen 7 und 10 gehört Rudern sogar verpflichtend zum Sportunterricht.

Seit 1909 wird am Wilhelm-Gymnasium gerudert“, berichtet Nils von Arnim, Ganztagskoordinator der Schule. Als ehemaliger Schüler des Wilhelm-Gymnasiums ist er quasi „auf“ der Alster aufgewachsen, hat Rudern als Leistungssport be-

trieben und war Bundessieger bei Jugend trainiert für Olympia. Nach dem Studium, Jura und Lehramt, arbeitete er zunächst ein paar Jahre im Politikbetrieb Berlins, bevor es ihn wieder in die Heimat und damit zurück ins Klassenzimmer zog. Sein Referendariat absolvierte er in Mümmelmannsborg, einem Stadtteil in sozial schwacher Lage in Hamburgs Osten, bis seine alte Schule ihn schließlich zurückholte. „Obwohl Hamburg am Wasser liegt, gibt es offenbar nur sehr wenig Ruderlehrer“, erzählt er. Seit drei Jahren unterrichtet der 40-Jährige nun wieder am Wilhelm-Gymnasium. Deutsch, Gesellschaftslehre, Politik – und Rudern.

„Im Bereich Rudern bieten wir alles an, vom Ganztagskurs bis zum Leistungssport“, so von Arnim. Zur Schule gehört der Schulruderverein GRV „H“ (Gymnasial Ruder Verein „Hamburg“), in den alle Schülerinnen und Schüler, die Spaß am Rudern haben, eintreten können. Der selbstverwaltete Verein hat derzeit rund 100 Mitglieder. Nach dem Ausprobieren im Ganztagskurs entscheiden die Kinder, ob sie dem Verein beitreten wollen. Doch auch, wenn nicht – am Rudern führt am Wilhelm-Gymnasium kein Weg vorbei: In den Jahr-



gängen 7 und 10 ist Rudern Pflichtkurs, in der Oberstufe schließlich kann Rudern im Rahmen eines Sportkurses gewählt und im Prüfungsfach Sport auch praktisch in die Abiturprüfung eingebracht werden. Gerudert wird nachmittags zu festen Trainingszeiten auf der Außenalster am Bootshaus des benachbarten Clubs „Der Hamburger und Germania Ruder Club“ (DHuGRC), mit dem seit über 100 Jahren eine Kooperation besteht.

Das Rudertraining findet ganzjährig statt, von April bis September im Wasser, im Winter in der Turnhalle oder im Egoraum. An einem warmen Frühsommertag veranstaltet die Schule einen Schnuppertag. Rund 25 Fünftklässlerinnen und Fünftklässler tummeln sich am Bootssteg und lauschen den Anweisungen der älteren Schüler. „Neben Sportlehrern und Trainern des Germania Ruder Clubs kümmern sich erfahrene Ruderer aus der Schülerschaft um die Anfänger“, erklärt Nils von Arnim. Dazu gehört Ben Böttcher, der gerade sein Abitur macht. Der 17-Jährige rudert seit der 5. Klasse und ist heute Kindertrainer im Club. Gerade ruft er der elfjährigen Nika im Trainings-Ruderboot zu: „Zieh die Blätter nach hinten!“ Und kommandiert: „Links senkrecht drehen, und ziehen, und nochmal!“ Nika gibt alles, aber es klappt noch nicht so richtig. Wieder an Land erzählt die Schülerin, dass sie noch nie gerudert habe, aber schon gesegelt sei. „Ich weiß noch nicht, ob mir das gefällt.“

Klassenkameradin Tam My (10) hat einen klaren Vorteil. „Ich bin schon seit einem halben Jahr im Ganztagskurs Rudern, das macht richtig Spaß, das mach ich weiter!“ Auch Carla hat Erfahrung, im Kanufahren. „Das ist aber ganz anders. Rudern ist viel anstrengender als Kanufahren“, so die Elfjährige. Bei den Jungen ist die Stimmung ähnlich ambivalent: Milan (11) findet Rudern „echt cool“ und will den Kurs unbedingt buchen. „Es ist witzig, zu sehen, wie unregelmäßig wir rudern im Vergleich zu den Kennern, die absolut synchron unterwegs sind“, sagt er bewundernd. Sein Freund Valentin (11) ist aufgeregt: Gleich muss er aufs Boot. „Das ist ganz schön wackelig“, findet er. „Deshalb lernen die Kinder auch erstmal mit Skulls, also einem Ruder in jeder Hand“, erklärt Trainer Ben Böttcher. Später geht's dann an die Riemen, die mit beiden Händen gehalten werden.

Von den aktuell rund 100 Mitgliedern des Schulrudervereins stammen etwa 30 bis 40 aus dem Ganztagskurs. Der Schulruderverein wiederum ist eine Stütze des „Germania Ruder Clubs“ – rund 30 Prozent der Mitglieder sind ehemalige Schülerinnen und Schüler des Wilhelm-Gymnasiums. Nils von Arnim: „Durchschnittlich 25 Kinder pro Jahr bleiben dabei, treten dem Schulruderverein bei und später dem Club.“ Eine gute Bilanz, denn die Konkurrenz ist groß. „Hier im Viertel spielen alle Kinder Hockey und viele ein oder mehrere Instrumente. Da bleibt am Ende wenig Zeit“, so von Arnim. Umso

erstaunlicher, dass die Beteiligung am offenen Ganztagsangebot der Schule trotzdem bei etwa 70 Prozent liegt. Neben dem Ruderangebot gibt es zahlreiche AGs für Fünft- und Sechstklässler, darunter Sportangebote wie Outdoor-Games und Hip-Hop, Sprach-AGs wie Russisch oder Chinesisch sowie diverse musikalische Angebote, darunter zwei Bigbands, ein Kammerorchester, einen Mittel- und Oberstufenchor, aber auch Comic-Workshops und einen Upcycling-Kurs.

Dr. Martin Richter, seit sieben Jahren Leiter des altsprachlichen Gymnasiums, davor langjähriger Oberstufenleiter, ist überzeugt vom ganztägigen Lernen. „Unsere Gesellschaft braucht den Ganzttag“, sagt er. Anfangs habe es an seiner Schule nur Hausaufgabenbetreuung und Kinderbetreuung gegeben, doch seit 2015 ist der Ganzttag für Schülerinnen und Schüler bis 14 Jahre etabliert – inklusive einer Vielfalt an Kurs-Angeboten, die die Schule selber stemmt. Richter: „Welche AGs zustande kommen, hängt oft davon ab, welche Eltern oder ältere Schülerinnen und Schüler da sind.“ So werde beispielsweise die Sprach-AG „Chinesisch“ von einer chinesischsprachigen Muttersprachlerin (und Mutter eines Schülers) angeboten, der Kurs Textiles Werken von einer Modedesignerin geleitet (ebenfalls Mutter eines Schülers). Andere AGs werden in Kooperation mit benachbarten Vereinen, etwa dem Eimsbütteler Turnverband, organisiert. „Auch Oberstufenschülerinnen und -schüler geben immer wieder Kurse“, so der Schulleiter.

Dazu zählt auch der Ruderkurs, bei dem sich Abiturient Ben Böttcher und andere Oberstufenschüler einbringen. Dieses Angebot liegt Schulleiter Martin Richter besonders am Herzen. „‘Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper‘ besagt eine lateinische Redewendung. Hierzu kann das Rudern hervorragend beitragen, denn es berührt die verschiedensten Bewegungsfelder“, so Richter. Er selbst habe während seines Studiums in Oxford rudern gelernt, übe den Sport aber heute nicht mehr aus. „Rudern ist eine ästhetische Sportart, die fit hält und gleichzeitig den Gemeinschaftssinn fördert“, so Richter. Wie in einem Orchester würden die Schülerinnen und Schüler lernen, was Teamspirit ist. „Beim Rudern kann nicht einer sagen, ich kann nicht mehr, ich rudere nur noch halb so schnell.“ Im Ruderboot herrsche eine vertrauensvolle Atmosphäre. Richter: „Genau wie in unserer Schulgemeinschaft. Und diese Atmosphäre bildet eine gute Grundlage, erfolgreich zusammenzuarbeiten und sich optimal zu entwickeln.“

#### Text/Foto:

Claudia Pittelkow, [claudia.pittelkow@bsb.hamburg.de](mailto:claudia.pittelkow@bsb.hamburg.de)

#### Links:

<https://www.wilhelm-gymnasium.de/>

<https://www.wilhelm-gymnasium.de/gremien/ruderverein-grvh/>



FOTO ULRIKE ESTERER

Schulleiterin Krohn-Fröschle

## Doppelbelastung? Nein, Doppelverwirklichung!

**Simone Krohn-Fröschle ist Mutter von sechs Kindern und war lange Jahre Schulleiterin in Hamburg. Im Sommer 2019 ging sie in Pension. Mit „Hamburg macht Schule“ sprach sie über das Thema „Frauen in Führungspositionen und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf“.**

**Frau Krohn-Fröschle, welche beruflichen Stationen haben Sie als Lehrerin auf Ihrem Weg zur Schulleiterin durchlaufen?**

Die ersten 20 Jahre als Lehrerin habe ich im berufsbildenden Bereich an der H17 in Bergedorf Wirtschaftsenglisch und Sport unterrichtet. Das war hochinteressant, denn schon damals arbeitete die Berufsschule eng mit Unternehmen zusammen. Die Unterrichtsmethoden mit Lernbüros und Team-Teaching waren sehr fortschrittlich. Nach vielfachen Gesuchen, an ein Gymnasium wechseln zu können, kam ich 2001 an das Johannes-Brahms-Gymnasium in Bramfeld. Dort war ich drei Jahre tätig und habe mich dann am Gymnasium Farmsen als Koordinatorin für die Beobachtungsstufe beworben. Diese Tätigkeit habe ich sehr gerne ausgeübt und hätte dies auch sicherlich noch länger getan.

**... wenn nicht 2007 die Schulleitungsstelle am Gymnasium Heidberg ausgeschrieben worden wäre?**

An einem Gymnasium, das einen leistungssportlichen Schwerpunkt hat, den ich schon immer faszinierend fand und den ich mir auch für meine Kinder gewünscht hätte, da sie alle Leistungssportler waren.

**Kam dieser Karriereschritt für Sie und Ihre Familie zur richtigen Zeit?**

Da meine beiden Töchter noch relativ klein waren, hätte ich mit einer Bewerbung als Schulleiterin gern auch noch ein wenig gewartet. Aber ein Gymnasium mit dieser Ausprägung

gab es damals nur einmal in Hamburg. Deshalb habe ich mich, nach Abklärung in der Familie, auf diese Stelle beworben und dann im Februar 2008 als Schulleiterin am Gymnasium Heidberg begonnen.

**Welche Schwerpunkte haben Sie in den elf Jahren als Schulleiterin gesetzt?**

Als ich an dieser Schule begann, war das Gymnasium Heidberg „Partnerschule des Leistungssports“, heute „Partnerschule des Nachwuchsleistungssports“. Der sportliche Schwerpunkt wurde dann 2010 um das Prädikat „Eliteschule des Fußballs“ ergänzt, und ich muss sagen, dass es eine reine Freude ist, an dieser Schule arbeiten zu können. Schülerinnen und Schüler schulisch so zu unterstützen, dass sie ihre sportlichen Träume verwirklichen und gleichzeitig den gymnasialen Anforderungen gerecht werden können, das sorgt für eine hohe Zufriedenheit. Selbstverständlich gilt das genauso für besondere Talente in allen anderen Bereichen.

**Was war Ihnen noch bei der Schulentwicklung wichtig?**

Wir haben sehr viel Energie in die Bereiche Organisation, Kommunikation und Prozessoptimierung investiert, denn letztendlich geht es immer wieder um Abläufe, die einfach funktionieren müssen, damit genug Zeit für das Kerngeschäft bleibt – den Unterricht.

**Warum wollten Sie Lehrerin werden?**

Ich liebe meine Fächer, und es hat mich wirklich gereizt, anders zu unterrichten, als ich es teilweise in meiner Schulzeit erlebt habe. Die Frage „Was muss ich tun, damit der Lernstoff bei den Kindern und Jugendlichen ankommt?“, hat mich immer beschäftigt.

### Hatten Sie als Schülerin auch eigene positive Schulerlebnisse?

Ja, unbedingt. Mein Klassenlehrer am Gymnasium Bondenwald hat mir damals gezeigt, dass Pädagogen auch ganz anders sein und ein Gespür für Potentiale haben können. Das hat mich fasziniert.

### Und warum wollten Sie Schulleiterin werden?

Ich liebe es, mit Kindern und Jugendlichen zu arbeiten und die Schule gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen voranzubringen. Sich zu fragen, wie man Prozesse qualitativ hochwertig weiterentwickeln kann. Dabei muss man nicht immer einer Meinung sein, sondern lernt auch voneinander. Das ist eine Bereicherung. Und ein Teammensch bin ich sowieso.

### Wie ist es Ihnen gelungen, neben der Schule Ihre zwei Töchter und vier Söhne erfolgreich ins Leben zu begleiten?

Zum einen habe ich enorm viel Energie, zum anderen hatte ich immer eine gute Betreuung zu Hause, anfangs durch meinen Mann, der noch studierte, dann durch meine Schwester oder eine Kinderfrau. Auf alle war zu 100 Prozent Verlass – eine zentrale Notwendigkeit, um beiden Aufgaben gerecht werden zu können.

### Und wenn Kolleginnen oder Kollegen Sie um Elternzeiten bitten?

Dann finde ich das völlig in Ordnung und eine fürsorgliche Haltung. Junge Eltern, Kolleginnen wie Kollegen, haben für mich bei der Stundenplanung immer Vorrang. Da hat sich etwas getan. Das ist eine Generation, bei der der Gedanke der Work-Life-Balance viel ausgeprägter ist als zu meiner Zeit mit kleinen Kindern. Ich habe es in vollen Zügen genossen, mich um meine Kinder zu kümmern und zu arbeiten – in dieser Beziehung ist unser Beruf wirklich perfekt.

### Gab es Zeiten, in denen Sie die Sorge hatten, für Ihre Kinder nicht ausreichend da zu sein?

Eigentlich nicht, denn für mich und meine Familie war es richtig so. Dadurch, dass auch ich immer neue berufliche Anforderungen bewältigen, mich ständig weiterentwickeln musste und wollte, können wir uns in der Familie bis heute auch wunderbar über die unterschiedlichsten beruflichen Themen austauschen.

### Was ist besonders wichtig für eine gute Balance von Familie und Beruf?

Organisation, Liebe und Spaß an Familie und Arbeit. Wann würden Sie dazu raten, eine Grenze zu ziehen? Wenn ein Mitglied der eigenen Familie darunter leidet.

### Welche Voraussetzungen müsste es geben, damit Familie und Berufe in Führungspositionen sich noch besser am Arbeitsplatz Schule vereinbaren lassen?

Ich könnte mir eine Betreuung für Kinder von Kolleginnen und Kollegen in der Schule vorstellen, so wie es sie an vielen skandinavischen Schulen gibt. Auch eine Leitung als Team, bei der man sich Aufgaben und Zeiten teilt, wäre denkbar und könnte den Schritt erleichtern. Oder eine Assistentin oder ein Assistent, die Schulleiterinnen und Schulleiter von einigen Aufgaben entlasten.

### Was würden Sie möglichem Führungsnachwuchs mit auf den Weg geben?

Insbesondere Frauen sollten sich früh in Führungspositionen üben, zum Beispiel mit der Leitung einer Fachschaft beginnen und sich dann eventuell auf eine A 14-Stelle bewerben. So lässt sich herausfinden, ob es einem zusagt, zu gestalten und Verantwortung zu übernehmen. Dann geht man step by step weiter, so man es möchte. Den Kolleginnen sollte sehr bewusst sein, dass sie für Führungsaufgaben mindestens genauso geeignet sind wie ihre Kollegen.

### Warum sind Schulleiterinnen an Gymnasien mit 40% immer noch unterrepräsentiert?

Ich glaube, dass wir das Selbstvertrauen weiblicher Nachwuchsführungskräfte noch intensiver stärken müssen, und das muss natürlich in den Schulen stattfinden. Denn es gibt keinen Grund, warum Frauen nicht Führungsaufgaben übernehmen sollten – wenn sie es denn wollen.

### Eine Führungskraft, die Beruf und Familie vereinbaren möchte, sollte ...?

... sich fragen: Will ich wirklich beides? Bin ich in der Lage, Konfrontationen und Konflikte auszuhalten? Will ich Verantwortung übernehmen, Grenzen setzen, Richtungen und Anforderungen vorgeben? Und man sollte sehr viel Energie, hohe Frustrationstoleranz und Empathie haben.

### ... und sich was von der Familie wünschen?

Viel Verständnis und Unterstützung. Beides habe ich immer gehabt. Ich habe aber auch volles Verständnis dafür, wenn jüngere Kolleginnen und Kollegen für sich andere Entscheidungen treffen und zum Beispiel längere berufliche Auszeiten bevorzugen. Ich sehe mich nicht als Maß aller Dinge.

### Interview:

Ulrike Esterer, [ulrike.esterer@bsb.hamburg.de](mailto:ulrike.esterer@bsb.hamburg.de)



# Ganz behutsam in den Ganzttag

Die Schule Grumbrechtstraße im Hamburger Süden ist eine gebundene Ganzttagsschule im Aufbau. Die Grundschule nimmt an einem zehnjährigen Schulversuch teil und erprobt die sechsjährige Grundschulzeit.

Gebundene Ganzttagsschulen haben häufig mit Vorbehalten zu kämpfen. Während das Kollegium befürchtet, dass sich die Arbeitsbedingungen verschlechtern, beispielsweise durch längere Unterrichtszeiten, haben Eltern häufig Angst, dass der ganztägige Unterricht ihre Kinder überfordern könnte. „Diese Befürchtungen bestehen vor allem bei Eltern von Erst- und Zweitklässlern“, weiß Arndt Paasch zu berichten. Seit vier Jahren leitet er die Schule Grumbrechtstraße in Heimfeld, eine sechszügige Grundschule im Hamburger Süden. Die Schule ist seit 2014 eine gebundene Ganztagschule im Aufbau. Das heißt: Alle Erstklässler starten zunächst im offenen Ganzttag, erst ab Klasse 3 beginnt der gebundene Ganzttag. Paasch: „Die jüngeren Schülerinnen und Schüler werden bei uns ganz behutsam in den Ganzttag gebracht. Sozusagen von oben nach unten.“

Im gebundenen Ganzttag nehmen normalerweise alle Kinder verbindlich von 8 bis 16 Uhr an Unterricht und Kursen teil, meist an vier Tagen pro Woche. An der Schule Grumbrechtstraße jedoch gestaltet sich der Unterrichts- und Betreuungsumfang für die verschiedenen Klassenstufen unterschiedlich: In der Vorschule sowie in den Klassen 1 und 2 haben die Kinder nur bis 13 Uhr Unterricht, anschließend gibt es ein freiwilliges Betreuungsangebot bis 16 Uhr. Die älteren Jahrgänge haben dagegen an drei Tagen in der Woche verpflichtend Unterricht bis 16 Uhr, an zwei Tagen bis 13 Uhr. Eine Anschlussbetreuung bis 16 Uhr kann kostenfrei gebucht werden. „Auf diese Weise können die jüngeren Schüler bei den älteren beobachten, wie gut der gebundene Ganzttag klappt“, erklärt Paasch. „Und das sehen dann natürlich auch die kritischen Eltern.“

Das Konzept geht auf, die Vorbehalte der Eltern schwinden. Aktuell sind 88 Prozent der Erstklässler und 91 Prozent der Zweitklässler für die Ganztagsangebote am Nachmittag angemeldet. Geplant ist, die Schule komplett auf die gebundene Form umzustellen. Birgit Schmidt, Ganztagskoordinatorin der

Schule, erklärt: „Ab dem Schuljahr 2020/21 planen wir den gebundenen Ganzttag für alle, also auch für die Klassen 1 und 2.“ Bis es soweit ist, muss allerdings noch umstrukturiert werden.

An der Heimfelder Schule wird jahrgangsübergreifend in kleinen Gruppen unterrichtet. Die Idee dahinter: Schülerinnen und Schüler mit ähnlichem Leistungsstand finden leichter zueinander, unabhängig vom Alter. Der Vorteil: Jüngere lernen von älteren, die wiederum ihr Wissen vertiefen, indem sie jüngeren Schülerinnen und Schülern etwas beibringen. Zurzeit lernen die Klassen 1 und 2 zusammen, nun gibt es Überlegungen, die Vorschulklassen mit den ersten Klassen zusammenzuführen. Schmidt: „Der Schulanfang soll stark gestellt werden, denn hier werden die wichtigen Basiskompetenzen erworben.“

Neben dem jahrgangsübergreifenden Unterricht gibt es an der Schule Grumbrechtstraße noch eine weitere Besonderheit: Die Schule ist eine von vier Versuchsschulen, die seit 2011 eine sechsjährige Grundschulzeit erprobt. 2010 wollte die damalige schwarz-grüne Regierung das Modell der sechsjährigen Primarschule hamburgweit einführen, scheiterte jedoch am Widerstand großer Teile der Bevölkerung, die die geplante Schulreform mittels Volksentscheid stoppte. Heute erproben vier Versuchsschulen über einen Zeitraum von zehn Jahren das längere gemeinsame Lernen von der Vorschule bis Klasse 6.

Die am Schulversuch beteiligten Schulen Grumbrechtstraße, An der Burgweide, Rellinger Straße und Vizelinstraße sind dabei so unterschiedlich wie ihre Schülerschaft, ihre Kollegien und ihr soziales Einzugsgebiet. Einigkeit besteht in der Überzeugung, dass Grundschulen in sechs Jahren ihren Schülerinnen und Schülern einen größeren Lernerfolg ermöglichen können als dies bei einer Trennung nach Klasse 4 möglich wäre. Arndt Paasch: „Vielen Kindern tut es gut, zwei Jahre länger im stabilen sozialen Gefüge zu verbleiben. Sie verlassen Klasse 6 mit hohem Selbstvertrauen in ihre schulischen Fähigkeiten.“ An seiner Schule seien die Anmeldezahlen von Klasse 4 auf 5 in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen, von 50 auf aktuell 80 Prozent. Paasch: „Vier Fünftel unserer Viertklässler bleiben bei uns, darauf sind wir stolz wie Oskar!“

Die Schule Grumbrechtstraße ist eine von 56 Schwerpunkt-schulen Inklusion. Bereits 1987 gab es hier die ersten Integrationsklassen, vier Jahre später die ersten integrativen Regelklassen – übrigens mit einem jungen Lehrer Arndt Paasch in seinen ersten Dienstjahren. Heute haben rund zehn Prozent der Schülerinnen und Schüler einen speziellen sonderpädagogischen Förderbedarf in den Bereichen kör-





Die Pausenhalle mit Rotunde



Computerraum mit Hochebene



Auf dem Schulhof ist viel Platz.

FOTOS CLAUDIA PITTELKOW

perliche, motorische und geistige Entwicklung, Sehen und Hören oder Autismus. Das Kollegium ist entsprechend multiprofessionell aufgestellt. Neben 80 Lehrkräften, darunter 20 Sonderschullehrer, arbeiten weitere 20 Sozialpädagogen und Erzieher an der Schule. „Inklusion hat bei uns eine lange Tradition“, so der Schulleiter. Die Akzeptanz von Rollstuhlfahrern oder Kindern mit Trisomie 21 sei selbstverständlich. „Schwierigkeiten tauchen eher bei Kindern mit Verhaltensauffälligkeiten auf“, so Paasch. Dafür sei eine gute Beratungsabteilung geschaffen worden.

Wer die Schule Grumbrechtstraße über den Haupteingang betritt, findet sich in einem Gebäudeensemble wieder, dessen einzelne Gebäude locker auf einem 11.000 Quadratmeter großen Platz angeordnet sind. Die Bestandsbauten aus den 1960er Jahren stehen unter Denkmalschutz, der Neubau ist im vorletzten Jahr dazugekommen. Rund acht Millionen Euro hat die Stadt in das neue Gebäude investiert, in dem Platz ist für acht Klassen- und zwei Differenzierungsräume, eine Turnhalle sowie eine Mensa, die zum Veranstaltungsraum umgebaut werden kann. „Seit wir den Neubau haben, geht es entspannter und ruhiger bei uns zu“, erklärt Arndt Paasch.

Dennoch habe die Schule mit ihren rund 650 Schülern ein großes Raumproblem – trotz Neubau. „Gerade im Ganztags braucht man die unterschiedlichsten Räume für alle möglichen Kinder“, so Paasch. Denn schließlich verbringen die Schülerinnen und Schülerinnen und Schüler in einer Ganztagschule nicht nur den Unterrichtsvormittag, sondern bis zu acht Stunden täglich – mit Früh- und Spätbetreuung sogar bis zu zwölf Stunden. Daher muss die Raumgestaltung weiterreichendere Anforderungen erfüllen als nur Tisch, Stühle und Tafel. Paasch: „Das Wichtigste ist, dass die Kinder sich wohlfühlen!“ Dem Platzmangel versucht die Schule Grumbrechtstraße mit trickreicher Architektur entgegenzuwirken. So gibt es beispielsweise zwei Differenzierungsräume mit origineller Funktionsüberlappung: unten Computerraum, oben eine Hochebene zum Lesen und Entspannen.

Auch in der Pausenhalle, die nach Fertigstellung der Mensa ihren Charakter als Versammlungsort verlor, wurde versucht, Ruhemöglichkeiten zu schaffen: In der Mitte wurde eine Art begehbare Rotunde gebaut, die seitdem als Rückzugsort dient und dem großen Raum gleichzeitig das Hallenartige nimmt. Für die Zukunft ist ein weiterer Neubau in Planung.

Bevor Arndt Paasch an die Schule Grumbrechtstraße wechselte, leitete er eine GBS-Schule – GBS steht für ganztägige Bildung und Betreuung an Schulen. In GBS-Schulen werden Vor- und Nachmittag meist getrennt voneinander gestaltet, den Nachmittag übernehmen externe Kooperationspartner. „Wir hatten damals hervorragende GBS-Partner, dennoch klappte es nicht mit der Verzahnung von Vor- und Nachmittag“, erinnert sich der Schulleiter. Auch in der Grumbrechtstraße habe man für die jüngeren Kinder zunächst noch mit Kooperationspartnern zusammengearbeitet. Das Ergebnis: Es gab die gleichen Probleme wie an seiner alten GBS-Schule. Damit stieg im Kollegium die Akzeptanz dafür, alles selbst zu machen. Heute arbeitet die Schule nur noch in den Randzeiten, also in der Früh- und Spätbetreuung, der Ferienbetreuung und in der Vorschule, mit externen Partnern zusammen, mit der Pestalozzi-Stiftung und dem Verein Leben mit Behinderung. „Dadurch können wir uns voll und ganz auf die Zeit von 8 bis 16 Uhr konzentrieren“, erklärt Paasch. „So ist es eine Pädagogik aus einem Guss.“

**Text:**

Claudia Pittelkow, [claudia.pittelkow@bsb.hamburg.de](mailto:claudia.pittelkow@bsb.hamburg.de)

**Links:**

[www.schule-grumbrechtstrasse.de](http://www.schule-grumbrechtstrasse.de)  
<https://schule-rellinger-strasse.de/>  
<https://www.burgweide.de/>  
<https://schule-vizelinstrasse.hamburg.de/>  
<https://www.hamburg.de/bsb/monitoring-evaluation-diagnoseverfahren/4540318/schulversuch-sechsjaeehrige-grundschule/>



## Fundstück: Die Sportprojektwoche in der Stadtteilschule Rissen

### EINE KOLUMNE VON PETER SCHULZE

**„Damit lösen wir gleich drei Probleme auf einmal“, freut sich Claas Grot sichtlich über die Sportprojektwoche in seiner Stadtteilschule Rissen. Und Recht hat er, der Gründungschulleiter von Hamburgs jüngster Stadtteilschule. Denn erstens ist in der letzten Woche vor den Sommerferien in vielen Schulen oft die Luft raus, da die Zeugnisse geschrieben, viele erschöpft und mit ihren Gedanken längst schon woanders sind, als bei dem Stoff, der obendrein zumeist schon durch ist. Zweitens hatte nicht nur die gut angewählte Stadtteilschule Rissen in ihrer Bauphase Probleme mit den Hallenkapazitäten und so Schwierigkeiten, die dritte Sportstunde umzusetzen. Womit wir drittens auch gleich zum Stundenplan kommen. Wie viel echte Bewegungszeit bleibt schon, wenn sich die Schülerinnen und Schüler in einer 45-minütigen Einzelstunde auch noch umziehen und gegebenenfalls auf- und abbauen müssen?**

Gut, andere Schulen finden andere Lösungen für diese Probleme. Ein benachbartes Gymnasium erarbeitete beispielsweise ein Outdoor-Sportcurriculum und macht mit den Klassen in der dritten Sportstunde bei Wind und Wetter etwa Geländeläufe. Eine Grundschule unterrichtet möglichst zweiwöchig epochal, also jede zweite Woche eine zweite Doppelstunde Sport. Die Stundenplanerin ist die Heldin der Schule, weil sie dies sogar gesetzt bekommt.

Die Stadtteilschule Rissen wählt mit ihrer Sportprojektwoche einen ungemein eleganten Weg. Über das Schuljahr haben die Klassen in der Regel pro Woche eine Doppelstunde Sport. Die Zeiten aus der dritten Sportstunden gehen dann in die Sportprojektwoche, die in der letzten vollen Woche vor den Sommerferien stattfindet.

Die Schülerinnen und Schüler fasziniert vor allem die Breite des Angebotes, denn zur Auswahl stehen nicht weniger als 24 Sportarten. Darunter finden sich Klassiker wie Fußball, Zehnkampf in Leichtathletik, Tennis, Hockey, Judo und Kraft-

sport („Sixpack statt Sixspeck“), aber auch ausgefalleneres wie Wakeboard & Wasserski, Radsport (Cyclastics), Tanzen, Flamenco, Reiten, Segeln, American Football sowie auch „Sich etwas trauen und erleben“ (u. a. Klettern) und Selbstverteidigung für Mädchen. Sogar für Sportmuffel sind Kurse entwickelt worden: Geocaching, „Exkursionen in Hamburg“ und „Spiele im Freien“. „Durch die Breite des Angebots“, so Claas Grot, „geben wir unseren Schülerinnen und Schülern auch mal die Chance, unbekannte Sportarten kennenzulernen. Und in einer Woche haben sie auch genügend Zeit, das intensiver zu tun.“

Dass der einwöchige Reitkurs (ca. 80€) – wie wenige andere Angebote auch – nicht umsonst zu haben ist, erschließt sich schnell. Im Einzelfall bezuschusst hier der Schulverein. Die STS Rissen achtet aber darauf, dass die Mehrheit der Kurse kostenfrei bleibt und sie die restlichen Kurse überwiegend für ein kleines Budget anbieten kann.

Das Programm wird von kooperierenden Vereinen, Lehrkräften der Schule aber auch eigenen Schülerinnen und Schülern bestritten. Und so hat die Sportprojektwoche noch einen vierten positiven Aspekt. Ein Teil der Kurse wird vom Sportprofil der Oberstufe organisiert. Hier lernen die Schülerinnen und Schüler praxisnah, Sportangebote zu planen, Kooperationen zu gestalten, Kurswahlen zu organisieren und auch eigene Sportkurse für jüngere Schülerinnen und Schüler durchzuführen.

**Kontakt:**

[class.grot@bsb.hamburg.de](mailto:class.grot@bsb.hamburg.de)  
 (Schulleiter der Stadtteilschule Rissen)

**Autor:**

[peter.schulze@ifba.hamburg.de](mailto:peter.schulze@ifba.hamburg.de)  
 Schulinspektion Hamburg



# Forschen, experimentieren und Freunde finden

## DAS SCHÜLERFORSCHUNGSZENTRUM HAMBURG LUD ZUM TAG DER OFFENEN TÜR

**HAMBURG** Wie bringt man einen Roboter zum Tanzen? Kann man mit einem Grashalm Musik machen? Wie lässt sich Klebstoff aus Pflanzen gewinnen? Mit Fragen wie diesen beschäftigen sich junge Nachwuchswissenschaftler ab der 7. Klasse unter professionellen Bedingungen im Schülerforschungszentrum (SFZ) am Standort Grindelallee. Über aktuelle Forschungsprojekte, Kursangebote, Treffpunkte und Workshops informierten sich vor den Sommerferien, im Rahmen eines Tags der offenen Tür, zahlreiche Schülerinnen und Schüler, aber auch viele Lehrkräfte, Eltern und Geschwister.

Gurkirat Singh vom Matthias-Claudius-Gymnasium in Marienthal arbeitet am SFZ seit neun Monaten an einer Formel für ein umweltfreundliches Desinfektionsmittel, das ohne Chemie auskommt. Voller Stolz präsentiert der Teenager den staunenden Besuchern am Tag der offenen Tür seine beeindruckenden Erkenntnisse. Der 14-Jährige hat im Labor verschiedene Ingredienzien untersucht und kam zu dem erstaunlichen Ergebnis, dass Knoblauch sehr viel hautschonender, aber auch wirksamer ist als zum Beispiel Aloe Vera. Für seine Forschungen ermöglichte ihm das SFZ sogar die Nutzung eines Elektronenrastermikroskops im benachbarten Institut für Physikalische Chemie der Universität Hamburg. Der Achtklässler findet es „fantastisch“, dass er am SFZ unter professionellen Bedingungen und mit Hilfe von Experten in aller Ruhe forschen kann. Eine gute Vorbereitung auf seinen Berufswunsch „Mikrobiologe“.

Kinder und Jugendliche, die sich über den Schulunterricht hinaus mit MINT-Themen beschäftigen möchten, finden im SFZ Gleichgesinnte und beste Bedingungen. Auf einer Fläche von 600 Quadratmetern stehen den Nachwuchsforschern kostenfrei modern ausgestattete Chemie- und Biologielabore, EDV- und Werkräume sowie ein Seminarraum zur Verfügung. Außerdem eine kleine, aber feine Fachbibliothek mit Laptop-Anschlüssen. Heiße Getränke und Snacks kön-

nen sich die die Nachwuchsforscher zwischendurch in der offenen Pantryküche im Foyer zubereiten, oder es sich auf einem der gemütlichen Sofas bequem machen. Das Schülerforschungszentrum Hamburg ist ein gemeinsames Projekt von Behörde für Schule und Berufsbildung, Joachim Herz Stiftung, Körber-Stiftung, NORDMETALL und der Universität Hamburg.

Auch in dem Raum mit den Computerarbeitsplätzen drängen sich am Tag der offenen Tür interessierte kleine und große Besucher. Seit Dezember 2018 arbeitet Carl Becker vom Gymnasium Johanneum hier mehrmals in der Woche an der Entwicklung eines Handschuhs mit dem er Computerspiele steuern kann. Das Gefrickel mit PC-Maus und Tastatur erscheint dem 15-Jährigen umständlich. Er ist sicher, dass es auch einfacher geht. Der von ihm entwickelte elektronische Handschuh wird von vielen Jugendlichen und Erwachsenen bewundert. Carl findet es super, das er im SFZ stets auf andere junge Forscherinnen trifft, die genauso ticken wie er. „Hier habe ich echte Freundschaften geschlossen und treffe Gleichaltrige die meine Interessen teilen“, erzählt Carl mit breitem Lächeln.

Das SFZ gibt jungen Talenten Raum und die benötigte Zeit für ihre Ideen und Erfindungen. Drei Schüler, die in der Grindelallee forschen, haben für ihre herausragenden Leistungen bei internationalen und nationalen Wettbewerben Auszeichnungen erhalten. Dazu hat Schulsenator Ties Rabe den Nachwuchsforschern Ende 2018 im Hamburger Rathaus in feierlichem Rahmen gratuliert. Zu Recht, denn ihr Interesse am Experimentieren ist grenzenlos. Die Schülerinnen und Schüler forschen in ihrer Freizeit über den herkömmlichen Unterricht hinaus. Viele von ihnen nehmen für ihre Passion weite Anfahrtswege in Kauf. Die Jugendlichen suchen akribisch Antworten auf selbst gestellte Fragen. Im SFZ finden sie einen Ort, am dem sie professionell unterstützt werden. Hier gibt es fantastische Rahmenbedingungen und die benötigte technische Ausstattung, um in Ruhe Lösungen zu suchen und zu finden. Erfahrene Pädagogen unterstützen die jungen Forscherinnen und Forscher bei ihrer Arbeit und stehen ihnen bei allen Fragen auf Wunsch beratend zur Seite.

Zehn junge Forscherinnen und Forscher vom SFZ haben sich für den Landeswettbewerb „Jugend forscht“ im März 2019 qualifiziert. Darunter der talentierte 13-jährige Kilian Keen aus Rissen, der einen Apparat entwickelt hat, der mündliche Noten gerechter machen soll. „Melddich“ heißt

FOTOS SABINE DEH



Kilian Keen, eines der ganz großen Talente des SFZ



Lilli und Lotta präsentieren ihren selbst konstruierten Zweirad-Roboter.

seine Erfindung, die Lehrerinnen und Lehrern helfen kann, zu überblicken wie oft welche Schüler bereits aufgerufen wurden. Sein neuestes Projekt, die Arbeit an einem raffinierten „3D-Drucker“, muss er allerdings erst mal auf Eis legen, da er demnächst für ein Jahr eine Schule in Neuseeland besuchen wird.

Erste eigene Projekte bereiten die jüngsten Forscherinnen und Forscher im Junior-Club vor. Hier schnuppern bereits Fünft- bis Siebtklässler Laborluft und führen naturwissenschaftliche Experimente durch, wie die Schwestern Lilli und Lotta, die heute ihren selbst konstruierten Zweirad-Roboter erstmals öffentlich präsentieren. Kinder, die sich für diesen Bereich interessieren, müssen sich allerdings etwas gedulden, denn hier gibt es eine lange Warteliste.

**Text/Fotos:** Sabine Deh, [sabinedeh@aol.com](mailto:sabinedeh@aol.com)

### Kontakt:

Schülerforschungszentrum Hamburg, Grindelallee 117, 20146 Hamburg, Telefon: 413 43 33. [www.sfz-hamburg.de](http://www.sfz-hamburg.de)



## INTERVIEW MIT SFZ-GESCHÄFTSFÜHRER THOMAS GARL

### Bitte eine kurze Bilanz zum Tag der offenen Tür.

**Thomas Garl:** Das SFZ Hamburg war erfüllt von prickelndem Forschergeist. Mit Stolz und Staunen haben wir die aktuelle Bandbreite der tollen und spannenden Forschungsprojekte unserer jungen Forscherinnen und Forscher der Öffentlichkeit präsentiert und den Erfolg des vergangenen Schuljahres gefeiert. Während des Forscherjahres kommen an den verschiedenen Nachmittagen meist feste Teams, die naturgemäß gar nichts von den Projekten an anderen Tagen mitbekommen.

### Gibt es Pläne, das Angebot für Grundschüler zu erweitern? Wenn nicht, warum?

**Thomas Garl:** Das Schülerforschungszentrum Hamburg ist mit der Zielsetzung gestartet, Jugendliche bei eigenständigen Forschungsprojekten und der Teilnahme an Wettbewerben im MINT-Bereich zu unterstützen. Erfahrungsgemäß sind Jugendliche erst ab einem Alter von etwa 14 Jahren soweit, eigenständig, strukturiert und mit Durchhaltevermögen ein eigenes Projekt zu verfolgen. Jüngere Schülerinnen und Schüler fördern wir in unserem Junior-Club (5. bis 7. Klasse) und freuen uns über die große Begeisterungsfähigkeit in dieser Altersklasse. Für Grundschülerinnen und Grundschüler gibt es bereits viele tolle Angebote und auch Schülerlabore in Hamburg. Diese kann man zum Beispiel über das Hamburger MINTforum ([mintforum.de](http://mintforum.de)) finden.

### Gibt es noch freie Kapazitäten für weitere interessierte Schülerinnen und Schüler?

**Thomas Garl:** Wir sind offen für alle Interessierten, die gern kreativ und eigenständig naturwissenschaftlich arbeiten möchten und bereit sind, sich so mit Wissenschaft und Forschung auseinanderzusetzen. Wir können hier den Raum, Ausstattung, Material und professionelle Unterstützung für eigene Forschungsprojekte mit naturwissenschaftlichem oder technischem Fokus bieten. Sollte noch keine konkrete Idee vorhanden sein, helfen wir bei der Auswahl eines Themas. Für Schülerinnen und Schüler der 5. bis 7. Klasse haben wir mit dem Junior-Club ein hoch nachgefragtes wöchentliches Kurs-Angebot, für das es leider schon eine Warteliste gibt. Im nächsten Schuljahr planen wir daher, einen zweiten Junior-Club einzurichten.





# Unterricht durch die Brille von Schülerinnen und Schülern

## HAMBURGER PILOTPROJEKT ENTWICKELT FEEDBACKPORTAL UND UNTERSTÜTZT SCHULEN BEI SCHÜLERFEEDBACK

**Schülerinnen und Schüler sind „Experten für Unterricht“ – mit diesen Worten plädierte der bekannte Schulforscher Prof. Andreas Helmke für ein Feedback von Schülerinnen und Schülern zum Unterricht.**

Diese könnten Auskunft geben, wie sie Unterricht erleben, was ihr Lernen voranbringt oder auch hemmt, was anders und besser gemacht werden könnte. Schülerfeedback ergänze die Selbstwahrnehmung von Lehrkräften um einen Blick von außen, der für die professionelle Reflexion und die Weiterentwicklung des Unterrichts unabdingbar sei.

Die empirische Schulforschung ist sich über die Bedeutung von Schülerfeedback zum Unterricht einig, eine Erkenntnis, die in Hamburg auch ihren Niederschlag im Orientierungsrahmen Schulqualität gefunden hat. Und so ist für viele Hamburger Lehrkräfte Feedback von Schülerinnen und Schülern zum Unterricht bereits selbstverständlich, verschiedene Schulen haben im Rahmen von Schul- und Unterrichtsentwicklungsprozessen Feedbackverfahren entwickelt und erprobt.

Andererseits besteht noch Unsicherheit unter Lehrkräften sowie Schülerinnen und Schülern, was Inhalte, Ziele und Wirksamkeit von Schülerfeedback betrifft. Es bestehen Vorbehalte wegen des Aufwands oder der Gefahr von Datenschutzverletzung oder Gesichtsverlust. Gemäß dem letzten Tätigkeitsbericht der Hamburger Schulinspektion zum Schuljahr 2017/18 ist Feedbackkultur noch entwicklungsunfähig.

Über die angewandten Feedbackmethoden, die Einbettung in den Schüler-Lehrer-Dialog und die erfolgreiche Weiterentwicklung des Unterrichts wissen wir noch wenig. Gesprächsformate, einfache standardisierte Formate wie Zielscheiben und selbst entwickelte Fragebogen sind verbreitet. Wissenschaftlich hergeleitete Fragebogen, die den Kern von Unterrichtsqualität im Fokus haben und eine differenzierte Rückmeldung an eine Lehrkraft und ihre Lerngruppe zum Ziel haben, sind noch kaum etabliert. Ein digitales online-gestütztes Feedback wird erst punktuell erprobt, den Schulen fehlt in der Regel der Zugang zu datenschutzgerechten und für Schülerfeedback geeigneten Plattformen.

An dieser Stelle setzt ein Pilotprojekt an, dem die Behördenleitung große Bedeutung im Rahmen der Maßnahmen zur schulischen Qualitätsentwicklung beimisst. Es versteht sich gleichzeitig als Beitrag zur Digitalisierung. Auch die schülerInnenkammer Hamburg (skh) als gesetzliche Vertretung der Schülerinnen und Schülern hat einen wichtigen Anstoß zur Diskussion gegeben.

Im Rahmen einer Kooperation von IfBQ (Institut für Bildungsmonitoring und Qualitätsentwicklung) und LI (Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung) sollen Schulen bei freiwilliger Teilnahme zunächst im Schuljahr 2019/2020 in zweifacher Weise unterstützt werden:

- durch die Entwicklung eines Portals, über das Lehrkräfte geschützt und ohne Aufwand ein digitales Feedback von Schülerinnen und Schülern einholen können
- und durch Beratung, Begleitung und Vernetzung von Pilotschulen einschließlich einer Projektevaluation.

Am IfBQ wird nach dem Vorbild des am Institut für Schulqualität der Länder Berlin und Brandenburg (ISQ) entwickelten Selbstevaluationsportals ein Hamburger Portal implementiert und sukzessive als Werkzeug für Feedback- und Evaluationskultur ausgebaut, auch im Dialog mit Schulen. Den Anfang macht ein Fragebogen zu allgemeinen Qualitätsaspekten des Unterrichts, der in allen Fächern eingesetzt werden kann. Nach Bedarf können Bausteine ausgewählt und eigene Fragen ergänzt werden.

Die Agentur für Schulberatung im LI hält parallel dazu ein Angebot zur Beratung und Fortbildung bereit, etwa zu Nutzen, Gelingensbedingungen und Verfahrensregeln von Unterrichtsfeedback. Ferner soll der Austausch in schulischen Teams und eine Vernetzung von Schulen gefördert werden. Dabei geht es nicht ausschließlich um die Nutzung des o.g. Selbstevaluationsportals. Weitere digitale und nicht-digitale Feedbackverfahren werden erprobt und im Hinblick auf ihr Potential für den Schüler-Lehrer-Dialog und die Unterrichtsentwicklung auf den Prüfstand gestellt.

Der Startschuss für das Projekt fällt am 25. September. Interessensbekundungen von Hamburger Schulen sind noch bis zu den Herbstferien möglich.

### Info:

<https://www.hamburg.de/bsb/schuelerfeedback/>

### Kontakt:

Dr. Monika Renz, Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung

Tel.: (040) 428 842 229, [monika.renz@li-hamburg.de](mailto:monika.renz@li-hamburg.de)

# Die Schule Sterntaler Straße



**An der Grundschule Sterntalerstraße mit ganztägiger Bildung und Betreuung in Billstedt, eine der Projektschulen „23+ Starke Schulen“ in Hamburg, gedeihen pädagogische Arbeit und Lernen. Das Konzept: durchgängige Sprachbildung, viel Sprachförderung und Differenzierung, enge Begleitung der Unterrichtsentwicklung durch das Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung Hamburg (LI), aktive Elternarbeit und eine Reihe flankierender kompetenzförderlicher Vorhaben.**

Sachunterricht in der 4b bei Olessia Kirchmeier. „Wovon wird eine Balkenbrücke getragen?“, möchte die Klassenlehrerin wissen. „Von Balken, Pfeilern oder Stützen“, antworten Isabella, Amira und Mert. Aufgabe in dieser Stunde: „Baue eine Brücke ohne Balken, Pfeiler oder Stützen!“ In Zweiergruppen beugen sich die Kinder über ihre Handvoll Holzrechtecke und versuchen sich als Konstrukteure. Sie finden heraus: Die „Steine“ dürfen beim Auflegen nicht über die Hälfte in die Luft ragen. „Was passiert sonst?“, fragt Frau Kirchmeier. „Sie kommen aus dem Gleichgewicht“, antwortet Seline. „Der Stein flutscht nach unten“, sagt Boran. Die Lehrerin: „Wie könnte dieser Brückentyp heißen?“ Die Antworten: Bogenbrücke, Tunnelbrücke, Treppenbrücke, Steibrücke.

## Durchgängige Sprachbildung

Diese Unterrichtsszene zeigt, dass Sprachbildung in jedem Fach stattfinden kann. Wie die Grundschule Sterntalerstraße nehmen 42 weitere Hamburger Schulen an dem Modellprojekt „Deutsch als Zweitsprache im Fachunterricht“ teil, bei dem Schülerinnen und Schüler mit schwachen Deutschkenntnissen in jedem Unterrichtsfach neben dem jeweiligen Lernstoff gleichzeitig lernen, besser Deutsch zu sprechen. Auch für Mathematik, Deutsch und Kunst hängen in der Klasse 4b Schautafeln für sogenannte Wortspeicher an den Wänden. „Es geht nicht nur darum, Fachwörter zu kennen, sondern darum, die erlernten Inhalte erklären und auf neue Phänomene übertragen zu können“, erklärt Frau Kirchmeier.

Schulleiterin Svenja Otto sieht im Ineinandergreifen verschiedener Projekte an der Schule und der guten Zusammenarbeit der 35 Lehrkräfte untereinander und mit den Eltern den Grund für das erfolgreiche Konzept der Schule. „Wir sind eine Schule, in der viele Prozesse in Bewegung sind. Manchmal muss ich aufpassen, dass die Wellen nicht zu hoch werden und nehme etwas Tempo raus.“

250 Kinder besuchen zurzeit die zwei- bis dreizügige Grundschule. 30 Nationalitäten sind vertreten. Es gibt kaum Schülerinnen und Schüler ohne Migrationshintergrund. Svenja Otto: „Erfreulich ist, dass die Eltern für ihre Kinder eine gute Schulbildung erreichen wollen.“ Viele Familien seien von Armut und engen Wohnverhältnissen betroffen. So hätten die Kinder zu Hause oft wenig Ruhe zum Arbeiten und Spielen. „Das versuchen wir als Schule durch die Lernzeit und die Ruheinseln am Nachmittag auszugleichen.“ Auch Logopädie und Ergotherapie fänden in den Räumen der Schule statt, da sich manche Eltern mit diesen Terminen überfordert fühlten.

## Herausforderndes Lernen

Als ein Unterstützungsangebot aus dem Projekt „23+ Starke Schulen“ werden die Schulentwicklungsprozesse eng vom Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI) begleitet. Wie lernen Kinder? Wie können wir Unterricht für unsere Schülerinnen und Schüler wirksamer konzipieren? Zu diesen Themen wird in den Teams aktuell gearbeitet. Dafür kommen ein Schulentwicklungsberater und eine didaktische Trainerin an die Grundschule, hospitieren im Unterricht, stärken die Steuergruppe, bereiten die Jahrgangskonferenzen mit vor und beraten bei der Entwicklung des Curriculums. „Wir nutzen das Angebot intensiv und regelmäßig, die LI-Kollegen sind in alle Prozesse eingebunden. Das ist sehr unterstützend“, berichtet die Schulleiterin.

Bei der Unterrichtsentwicklung für die einzelnen Jahrgänge geht es um anspruchsvolle Aufgaben, um die Kinder auf dem Weg zur Lösung zum Nachdenken zu motivieren und ihnen auf diese Weise die größten Fortschritte zu ermöglichen. Ein ausgewogenes Verhältnis von erforschendem Lernen und Übungsphasen soll echte Denkprozesse initiieren. Svenja Otto: „Trotz Mehrsprachigkeit und zum Teil schwieriger sozialer Voraussetzungen sind die Schülerinnen und Schüler ja nicht weniger intelligent.“ Damit auch jede Lehrkraft diesen Weg mitgeht, werden die Teams mit Zeiten für regelmäßige Treffen gestärkt. Außerdem ist die Schulleiterin eng mit den Jahrgangssprechern im Gespräch.

## Lernzeit und Ganztag

Seit diesem Schuljahr ist die Lernzeit für die vierten Klassen von 14 bis 14.45 Uhr an drei Tagen in der Woche verpflichtend, ab dem kommenden Schuljahr für alle Jahrgänge. Hier geht es um ein gutes Verhältnis von Üben und Vertiefen. Wie das sinnvoll und erfolgreich geschieht, wird zurzeit von den Lehrkräften in Jahrgang 4 entwickelt, bevor die Lernzeit im

kommenden Schuljahr auf die Klassen 1 bis 3 erweitert wird. In Deutsch und Mathematik wurden Förder- und Forderkurse eingerichtet. Vormittag und Nachmittag werden stärker verzahnt. Lehrkräfte und Erzieher werden zukünftig enger zusammenarbeiten. Mit einem neuen Raumkonzept sollen die Klassenzimmer flexibler gestaltet und Gruppenräume als Ruheorte genutzt werden können.

„Im Schuljahr 2012/13 sind wir mit 44 Kindern gestartet. Mittlerweile wird das Angebot von Essen, Spielen, Sport und Spaß von 13 bis 18 Uhr, in den Ferien von 6 bis 18 Uhr, von 200 Schülerinnen und Schülern genutzt“, berichtet Maik Haberland vom Internationaler Bund (IB), dem Kooperationspartner in der ganztägigen Bildung und Betreuung (GBS). Hinzu kommt die Frühbetreuung von 6 bis 8 Uhr morgens, in der es durch die Initiative „brotZeit“ in der Pausenhalle ohne vorherige Anmeldung kostenloses Frühstück gibt - in gemüthlicher Atmosphäre mit netten Gesprächspartnern. Ein Angebot, das von mehr als 40 Kindern genutzt wird.

## Das Inselkonzept

Ein weiteres Qualitätsmerkmal der Grundschule ist die „pädagogische Insel“, ein Konzept, das auch eine Reihe anderer Hamburger Grundschulen realisiert hat. Ziel ist, Kleingruppen jeder Klasse einmal in der Woche für zwei Stunden eine aktive Erholungszeit an einem Rückzugsort zu ermöglichen. „So lernen die Schülerinnen und Schüler ihre eigenen Bedürfnisse kennen und kommen anschließend gestärkt in den Unterricht zurück“, erklärt Erzieherin Saskia Uherek, die den Raum mit Sofaecke, Sitzsäcken, Hängeschaukel, Höhle, Trampolin und vielen anderen Spielangeboten vor vier Jahren selbst an der Schule eingerichtet hat. Die Erzieherin: „Hier können sich die Kinder bewegen, entspannen, Kraft tanken und sich anschließend wieder gut auf den Lernstoff konzentrieren.“ Die Rückmeldung ist positiv. Saskia Uherek: „Die Kinder lieben die Insel. Es ist etwas Besonderes, gerade auch wegen der Kleinstgruppen.“ In der regelmäßigen Abschlussrunde überlegt jede und jeder für sich: „Was habe ich gerade für mich gemacht, dass ich eine schöne Zeit hatte?“ und lernt sich so besser kennen.

## Elterncafé

Dienstagmorgen im Elterncafé. Sonderpädagogin Christiane Anders, zuständig für die Begleitung der Eltern- und Schülermentoren im ESF Projekt „Schulmentoren – Hand in Hand für starke Schulen“, sitzt mit Müttern und Vätern an einem langen Tisch in der Schulküche zusammen. Gerade wird besprochen, dass eine Woche später weitere Eltern ihr Zertifikat als Mentor entgegennehmen werden. „Wegen des großen Engagements an dieser Schule mache ich die Arbeit besonders gern. Wir haben viel Spaß zusammen und klären Fragen rund um das Thema Schule“, berichtet Ghada

Ladkani, Apothekerin, geboren in Australien, aufgewachsen im Libanon, seit 2015 als Elternmentorin dabei. Sie und die anderen Elternmentoren betonten immer wieder die Wichtigkeit einer guten Schulbildung und berieten auch bei der Wahl der Berufsausbildung. Manchmal würden auch Referenten eingeladen. „Dieser Stadtteil wird immer als so negativ und belastet gesehen. So fühlen wir uns gar nicht. Ich habe hier nie Rassismus erlebt“, fügt Servate Grasnitzki aus dem Kosovo hinzu, die seit 26 Jahren in Horn lebt und drei Töchter an der Schule hatte. „Sozialkompetenz ist doch das Allerwichtigste“, meint Elternratsmitglied Nermin Bogucanin aus Serbien, dessen drei Kinder ebenfalls an der Schule sind. Der Vater lobt den schnellen Informationsfluss an der Schule und die Freundlichkeit der Lehrkräfte: „Eltern und Kinder sind zufrieden.“

## Weitere Projekte

Im Rahmen des Projekts „FLY – Family-Literacy“ werden Eltern von der Vorschule bis zur 3. Klasse in den Unterricht eingebunden und unterstützen Lerngruppen, um zu sehen, wie dort gearbeitet wird. „Wichtig ist, dass die Eltern in die Schule kommen und nach dem Unterricht mit den Lehrkräften darüber sprechen, was sie gesehen und welche Fragen sie haben“, sagt Schulleiterin Svenja Otto. So entstehe eine positive Einstellung zur Schule, es könnten Hemmungen abgebaut und Schwierigkeiten angesprochen werden. Auf diese Weise unterstützten die Eltern die Bildungswege ihrer Kinder. Im Bereich der Leseförderung wird die Schule ab diesem Sommer als weitere „23+“ Schule am Projekt „BiSS – Bildung durch Sprache und Schrift“ teilnehmen.

Die Teilnahme an dem Projekt „JeKi – Jedem Kind ein Instrument“ und der Schüleraustausch von Viertklässlern mit Danziger Schülerinnen und Schülern runden das reiche Schulprofil ab. „Durch das Spielen eines Instruments wird den Kindern eine neue Welt eröffnet. Es können Talente entwickelt werden. Das ist großartig“, freut sich Svenja Otto. Zum Austausch mit Danzig sagt sie: „Er ist zufällig entstanden.“ Eine polnische Kollegin sei nach Danzig gereist und mit dem einwöchigen Programm für einen Besuch und Gegenbesuch von Viertklässlern zurückgekommen. „Für die Kinder ist das natürlich eine enorme Horizonterweiterung.“ Es sei immer wieder interessant, was den Danzigern und was den Hamburger Kindern bei ihren Besuchen auffalle.

## Weiterführende Links:

[www.hamburg.de/23plus](http://www.hamburg.de/23plus), [www.hamburg.de/schulmentoren](http://www.hamburg.de/schulmentoren)  
[www.biss-sprachbildung.de](http://www.biss-sprachbildung.de)

## Text:

[ulrike.esterer@bsb.hamburg.de](mailto:ulrike.esterer@bsb.hamburg.de)





FOTO SABINE DEH

„Be smart, don't start!“ Im Workshop „Challenges – Tod durch das Netz“ entwarfen die Teilnehmer Plakate, die vor den Gefahren sogenannter „Challenges“ warnen.

## Tödliche Challenges, Fake-News und Cybermobbing

### BERTINI-TAG 2019 AM KURT-KÖRBER-GYMNASIUM UNTER DEM MOTTO „SAFER SURFING“

Schöne neue Welt: Im Zeitalter von Fake News, YouTube, Facebook, Instagram und sogenannten Influencern ist es auch für junge Menschen eine Herausforderung, sich einen Weg durch den digitalen Informationsdschungel zu bahnen. Dass Schülerinnen und Schüler Medienkompetenz am besten durch eigene Erfahrungen erlangen, haben auch viele Schulen erkannt und bieten entsprechende Angebote an. Das Kurt-Körper-Gymnasium (KKG) in Hamburg Billstedt veranstaltete kurz vor den Sommerferien den inzwischen 5. BERTINI-Tag zum Thema „Mut im Netz“. Jugendliche aus der 10. und 11. Jahrgangsstufe organisierten diesmal verschiedene Workshops zum Thema „Safer Surfing“. Die Veranstaltung begann in diesem Jahr mit einer Lektion, die wohl keiner so schnell vergessen wird.

Nach der morgendlichen Begrüßung in der Aula durch Schulleiter Christian Lenz und der Vorstellung des Programms begann der Tag mit einem Paukenschlag. Alle warteten gespannt darauf, dass die Gewinner der ersten „BERTINI-Tag-Verlosung“ bekannt gegeben werden. Drei Glückspil-

ze sollten heute in den Besitz eines nagelneuen iPad 2018 kommen. Vor der Namensverkündung wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Preisausschreiben gebeten, sich auf die linke Seite der Aula zu stellen. Nur wenige Schülerinnen und Schüler und Lehrkräfte, die nicht per Unterschrift teilgenommen hatten, verblieben auf der rechten Seite.

Dann platzte die Bombe: Es gab überhaupt keine Verlosung, stattdessen sammelte eine Schülerin die Smartphones der verdutzten Gewinnspielteilnehmer ein. Dazu hatten sich diese mit ihrer Unterschrift unter den Allgemeinen Geschäftsbedingungen verpflichtet. Dieser verlockenden „Fake-Verlosung“ waren nicht nur zahlreiche Schülerinnen und Schüler, sondern auch einige Lehrkräfte auf den Leim gegangen. Ganz unten in den Allgemeinen Geschäftsbedingungen (AGB), die mit einem Beamer auf die Bühnenwand geworfen wurden, stand ganz deutlich, dass die mobilen Geräte der Unterschreibenden vom KKG eingezogen werden und eine Verlosung überhaupt nicht stattfinden wird. Reingefallen! Aber Hand aufs Herz, wer von uns liest denn genau sämtliche Seiten der AGB, die uns von Amazon, Google und Co vorgelegt werden?

Mit unseren Unterschriften und unserer Einverständniserklärung erteilen wir oft den Firmen unbewusst die Erlaubnis, mit unseren Daten Geschäfte zu machen. Was also tun? Das Internet ist aus unserem täglichen Leben nicht mehr wegzudenken. Die Antworten auf viele Fragen „googlen“ wir inzwischen ganz selbstverständlich, buchen Reisen online oder kommunizieren mit Freunden und Bekannten aus aller Welt über Social Media. Jeder Fünfte wurde im Internet allerdings auch schon beleidigt, anonym denunziert oder sexuell belästigt. Ob Mobbing, unerlaubt gepostete private Fotos, Darstellungen von Gewalt und Sex: Im Internet finden junge Menschen nicht nur putzige Katzenvideos, sondern auch Verstörendes oder Verführerisches. Eine Online-Abstinenz ist aber auch keine wirkliche Option.

Die Hauptintention der 15 Schülerinnen und Schüler des Profils Medien, die den 5. BERTINI-Tag organisiert hatten, bestand jedoch nicht darin zu vermitteln, woran die Gefahr erkannt wird und wie sich jeder Einzelne davor wappnen kann, sondern eher darin, anderen Internetnutzern helfen zu können. Deswegen wurde in den anschließenden Workshops, die von den Organisatoren geleitet wurden, der Fokus auf die Kommunikation und Information über couragierte Wege und Mittel im Internet gelegt, damit jede bzw. jeder selbst die Initiative ergreifen kann, um das Internet sicherer zu machen.

Ganz nah an der Realität im Internet waren dann auch die Themen, die die Oberstufenschülerinnen und -schüler für den diesjährigen BERTINI-Tag vorbereitet hatten. In den sechs Workshops ging es um Themen wie „Verschwörungstheorien“, „Manipulation durch Medien“ oder „Totale Überwachung“. Die Gruppe „Mut im Netz“ beschäftigte sich mit dem Datenschutzgesetz und der Frage, wie weit dieses Gesetz greift. „Der Minority Report ist längst real geworden“, befürchtete Workshopleiterin Elif Kocak (16). Ob wir kreditwürdig sind, einen Führerschein machen dürfen oder einen Job bekommen, wird in unserer modernen Zeit häufig durch ein Punktesystem ermittelt. Die entsprechenden Daten beziehen SCHUFA, potentielle Arbeitgeber oder die Flensburger Führerscheinstelle zu einem beträchtlichen Teil aus dem Internet. „Das ist ja gruselig. Ich habe das Gefühl, dass wir längst in einem Überwachungsstaat leben“, so ein Schüler.

Im Workshop „Lobbyismus“ schaute man im US-Fernsehen eine Diskussionsrunde an, die sich mit einem geplanten neuen Gesetz beschäftigt, das den Erwerb von Waffen deutlich erleichtern soll. Drei Oberstufenschüler schlüpfen unter der Leitung einer Moderatorin in die Rollen eines Industriellen aus der Waffenbranche, des US-Präsidenten Donald Trump und einer Mutter, deren Kind bei einem Amoklauf an seiner Schule ums Leben kam. Alle drei vertraten ihren Standpunkt mit starken Argumenten. Nach der beeindruckenden Vorstellung

aus dem Stegreif beschäftigten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser Gruppe mit der Frage, ob Lobbyismus gut oder schlecht für eine Demokratie sei. Die angeregte Diskussion wurde von den beiden Workshop-Leiterinnen Sarah Schrader und Else Hoffmann, beide 17 Jahre alt, souverän geleitet. Das Gros der Schülerinnen und Schüler war der Meinung, dass Lobbyismus für die Politik nur ein Werkzeug ist, damit andere ihre Arbeit erledigen. Die Gruppe kam zu dem Schluss: Lobbyismus ist oft ein Mittel der Manipulation.

Im Raum nebenan ging es um das Thema „Challenges – Tod durch das Netz“. Manche dieser Herausforderungen sind lustig, einige, wie die „Ice Bucket Challenge“, dienen einem guten Zweck. Andere, wie „Planking“, steif wie ein Brett auf einem Brückengeländer liegen, oder „Ice and Salt“, in der die Teilnehmer sich selbst schmerzhaft Eisverbrennungen zufügen, sind wirklich gefährlich. Warum macht man da mit? Das Mitleid hält sich in Grenzen. „Die wissen doch, was sie tun und sollten sich der Folgen bewusst sein“, fand ein 17-Jähriger. Aber auch Eltern unterschätzen offenbar die Gefahren dieser Challenges. „Die denken, ihr Kind hat online Spaß und trifft sich dort mit Freunden“, vermutete eine Schülerin. Die wenigsten Mütter und Väter dürften etwas von der „Blue Whale Challenge“ oder der „Momo-Challenge“ gehört haben, die auf Gruppenzwang setzen. 50 Aufgaben an 50 Tagen. Am Ende werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zum Selbstmord aufgefordert.

Derya Yalcinkaya und ihr Kollege Andreas Fehling, Pädagogen aus dem Bereich „Medienprofil“, haben den diesjährigen BERTINI-Tag gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern seit Februar vorbereitet. „Die Schülerinnen und Schüler im Alter von 15 bis 18 Jahren haben selbstständig Fragen entwickelt, die man nicht einfach mit ja oder nein beantworten kann“, lobt Derya Yalcinkaya die Jugendlichen. „Es ging aber auch darum, nicht einfach nur Wikipedia-Artikel zu kopieren, sondern eigene Themen zu entwickeln. Das hat hervorragend funktioniert“, ergänzt Andreas Fehling. Junge Menschen wüssten oft gar nicht, welche Spuren sie im Internet hinterlassen. Manche verschulden sich, weil sie sorglos Verträge abschließen, deren Konsequenzen sie gar nicht überblicken können. Wichtig sei außerdem, dass die Schülerinnen und Schüler begreifen, dass z. B. Antisemitismus und Mobbing im Internet nicht tolerierbar seien. „Hate-Speech, ob online oder im realen Leben, passt nicht in unsere demokratische Gesellschaft“, so der 18-jährige Abdul Wahed Wahedi. Er ist davon überzeugt, dass der BERTINI-Tag mit seinen Themen ein wichtiger Tag im Schuljahr des Kurt-Körper-Gymnasiums ist.

Text/Foto:

Sabine Deh, [sabinedeh@aol.com](mailto:sabinedeh@aol.com)

# Pädagogen unterm Hakenkreuz

**In seinem dritten Band der Reihe „Täterprofile“ deckt Autor Hans-Peter de Lorent noch einmal das Wirken von Lehrenden und Bildungsbeauftragten in Hamburg während der NS-Zeit auf. Er zeigt, wie sie die Verbreitung der NS-Ideologie vorantrieben und nach 1945 ihre Gesinnung verleugneten.**

Albert Krebs war ein strammer Nationalsozialist. Schon während seines Lehrstudiums sympathisierte er mit der NSDAP, in die er 1923 eintrat. 1928 wurde der damals 29-Jährige Gauleiter von Hamburg. Er arbeitete kurz als Lehrer, wechselte dann als Bildungs- und Kulturreferent zu einer völkisch-antisemitisch ausgerichteten Angestelltengewerkschaft. Als ehrenamtlicher Chefredakteur leitete er zudem die NS-Zeitung „Hamburger Tageblatt“. Ein dort veröffentlichter scharfer Artikel gegen den letzten Reichskanzler der Weimarer Republik Kurt von Schleicher führte allerdings zum Ausschluss von Krebs aus der NSDAP. Er hatte gegen den Befehl Hitlers verstoßen, dass der Umgang mit führenden Politikern der Parteizentrale zu überlassen sei.

Doch auf seinem weiteren Berufsweg konnte sich Krebs auf die Unterstützung anderer NS-Funktionäre verlassen. Er bekleidete verschiedene Posten in der Hamburger Kulturverwaltung, wurde 1934 Leiter der Öffentlichen Bücherhallen und 1940 Senatsdirektor der Hamburger Kulturbehörde. Nach 1945 stellte er bei der Behörde einen Antrag auf Wiedereinstellung. Den lehnte die britische Militärregierung jedoch ab. Im Entnazifizierungsverfahren war Krebs als „Wegbereiter des Nationalsozialismus“ eingeordnet worden. Doch der ehemalige Gauleiter wusste geschickt eine Legende um seine Person zu stricken und sich als Nazigegner darzustellen. Er berief sich auf seinen Parteiausschluss durch Hitler und auf Kontakte zu Widerständlern des 20. Juli. Mithilfe eines Anwalts wurde er im Berufungsverfahren schließlich als entlastet eingestuft. Nach 1945 erhielt Krebs mehrere Werkaufträge, unter anderem von der Schulbehörde, um seine Erinnerungen für die Forschungsstelle des Nationalsozialismus aufzuschreiben. Pensioniert wurde er mit den Bezügen eines Senatsdirektors.

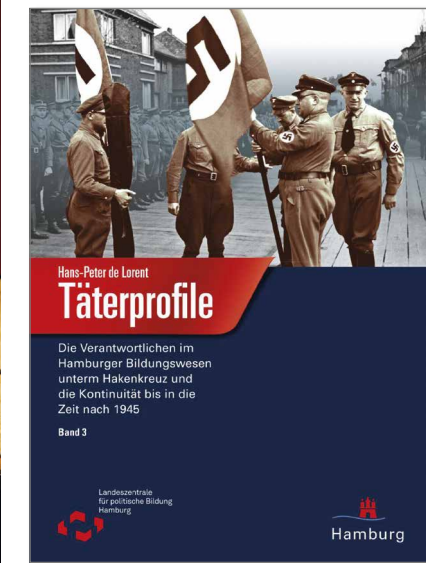
Er ist einer von 71 Personen, die Hans-Peter de Lorent in seinem jüngsten Buch: „Täterprofile. Die Verantwortlichen im Hamburger Bildungswesen unterm Hakenkreuz und die Kontinuität bis in die Zeit nach 1945“ porträtiert. Schon in den ersten beiden Bänden, die 2016 und 2017 von der Landeszentrale für politische Bildung Hamburg herausgegeben wurden, war der Autor den Verstrickungen von Hamburger Lehrkräften und Verantwortlichen des Schulwesens in der NS-Zeit nachgegangen. „Mein Interesse war es nachzuvollziehen, wie jemand zum Nationalsozialisten wurde, was er konkret getan hat und wie er damit nach 1945 umging“, sagt Hans-Peter de Lorent zu seiner Motivation für seine drei Bücher mit insgesamt 180 Biografien auf 2.700 Seiten.

Schon seit 40 Jahren arbeitet der mittlerweile pensionierte Oberschulrat an diesem Thema. Sein Interesse entstand, als er als Redaktionsleiter der Hamburger Lehrerzeitung (HLZ) die Serie „Schule unterm Hakenkreuz“ startete. Damals ging es um Porträts von Gegnern und Opfern der Nationalsozialisten. Doch de Lorent begann, sich auch für die Seite der Täter und ihre Motive zu interessieren. So sammelte er im Laufe von über 30 Jahren Dokumente und Unterlagen. Er recherchierte in Schul- und Staatsarchiven, durchforstete Personal- und Entnazifizierungsakten, las Schulfestschriften, befasste sich mit NS-Unterlagen. Und studierte die Hamburger Lehrerverzeichnisse, die sämtliche Daten aller in Hamburg tätigen Lehrkräfte enthalten. Sein Schwerpunkt lag auf den leitenden Personen im Nationalsozialistischen Lehrerbund.

Die Ergebnisse seines umfangreichen Quellenstudiums zum Wirken von Verantwortlichen im Hamburger Bildungswesen hat de Lorent im dritten Band auf 1.024 Seiten dargestellt. Dabei hat er den Blick erweitert auf Lehrkräfte höherer Schulen und die Lehrenden an der Hamburger Universität sowie auf Personen, „die eine NS-Vergangenheit hatten, in dieser Zeit aber nicht im Hamburger Schuldienst tätig waren, sondern erst nach 1945 dort eingestellt wurden, dann aber eine bedeutende Rolle spielten“, so de Lorent.

Zu ihnen gehört beispielsweise der in der NS-Ideologie stark engagierte Hochschullehrer Hans Oppermann. Der Professor für Altertumswissenschaften lehrte an den Universitäten Freiburg und Straßburg und tat sich als Mitglied der „Reichslehrgemeinschaft Rosenberg“, als Verfechter einer nationalsozialistisch geprägten Lehre seines Faches hervor. Nach 1945 lebte er zunächst in Wolfenbüttel, wo er sich erst 1947 entnazifizieren ließ, wie de Lorent bei seinen Recherchen herausfand. „Oppermann war schlau genug, zu versuchen, seine

FOTO ANN-BRITT PETERSEN



**Hans-Peter de Lorent bei  
der Buchpräsentation**

Aktivitäten vergessen zu machen“, erklärt de Lorent. 1949 bewarb er sich schließlich bei der Hamburger Schulbehörde als Lehrer für die Fächer Latein und Griechisch. Er wurde Studienrat am Christianeum und fünf Jahre später Oberstudiendirektor am Johanneum.

Wie beim eingangs erwähnten Fall von Albert Krebs zeigt de Lorent auch bei der Vita von Oppermann, wie die Akteure mit Verschleierungsstrategien und Leumundszeugnissen ihre Entnazifizierung erreichten. „Die Analyse macht deutlich, vor welchen komplexen Problemen die Verantwortlichen bei der Entnazifizierung standen“, stellt der Autor fest. Die britische Militärregierung urteilte nach formalen Kriterien, wann jemand in die NSDAP, SA oder SS eingetreten war. Wer das schon vor 1933 getan hatte, sollte aus dem öffentlichen Dienst entlassen werden. Wer nach 1937 eingetreten, aber nicht aktiv gewesen war, durfte bleiben. Zur genaueren Klärung gab es die Entnazifizierungsausschüsse, die mit NS-Gegnern besetzt waren. Urteilten diese in den ersten Jahren noch streng, mussten sich deren Nachfolger später mit Anwälten und einer Flut an ausgestellten Persilscheinen und Leumundszeugnissen auseinandersetzen, die schwer zu überprüfen waren. Nach de Lorent führte das dazu, dass viele Entnazifizierungsverfahren nicht gelangen, dass selbst ehemalige Gauleiter der NSDAP wie Krebs, „am Ende als ‚Entlastete‘ von ihrer Schuld befreit wurden“, so de Lorent.

Auch die Frage, wie die Nationalsozialisten 1933 im damals als reformpädagogisch geltenden Hamburg mit ihrer menschenverachtenden Ideologie Fuß fassen konnten, beschäftigte Hans-Peter de Lorent in seinen Forschungen. Zu den Gründen zählte unter anderem die perfide Personalpolitik der Machthaber. Nach der Einführungen eines Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums „wurden in den Jahren zwischen 1933 bis 1935 insgesamt 637 Lehrkräfte

aus dem Schuldienst entfernt“, stellte de Lorent fest. Dazu gehörten Entlassungen aus politischen Gründen und wegen sogenannter nichtarischer Abstammung. Aber auch die vorzeitige Versetzung von Lehrern ab 52 Jahre in den Ruhestand und die Entlassung von verheirateten Lehrerinnen, die als Doppelverdienerinnen galten, wurde vorangetrieben. „Die auf diese Weise freigemachten Stellen besetzte der NS-geführte Hamburger Senat mit 468 jungen Lehrern“, erläutert de Lorent. Um auf dem umkämpften Arbeitsmarkt bessere Chancen zu haben, traten damals viele in die Partei ein.

Auf die immense Forschungsarbeit von Hans-Peter de Lorent gab es viel lobende Resonanz. Anlässlich der Vorstellung des 3. Bandes im Curio-Haus im April 2019 sagte Sabine Bamberger-Stemann, Direktorin der Hamburger Landeszentrale für politische Bildung in Hamburg: „Ihr Projekt hat das Anliegen der Täter, zu schweigen und zu verschweigen, zunichte gemacht.“ Auch Thorsten Altenburg-Hack, Hamburger Landesschulrat, zeigte sich in seiner Rede beeindruckt von den Erkenntnissen. „Die Profile machen uns sensibel für die Mechanismen von Macht und Unterdrückung und verdeutlichen uns, dass die Werte von Freiheit, Gleichheit und Menschenwürde nicht zufällig im Grundgesetz an erste Stelle stehen und auch heute zu verteidigen sind“, so Altenburg-Hack.

Zum Weiterlesen: Hans-Peter de Lorent: Täterprofile (Bd. III) Die Verantwortlichen im Hamburger Bildungswesen unterm Hakenkreuz und die Kontinuität bis in die Zeit nach 1945; Landeszentrale für politische Bildung Hamburg 2019 (erhältlich im Infoladen der Landeszentrale, Dammtorwall 1, 3 Euro)

**Text/Foto:**

*Ann-Britt Petersen*

Journalistin / abpetersen@web.de



## INTERVIEW

## Die üble Vergangenheit der Täter aufdecken

### Welche der Biografien waren für Sie selbst am schockierendsten?

**Hans-Peter de Lorent:** Das ist zum einen die von Hans Muchow. Der Deutsch- und Geschichtslehrer war ab 1940 beim Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg (ERR) aktiv, einer Organisation, die Kunst- und Kulturgüter aus den während des 2. Weltkrieges besetzten Gebieten raubte. Muchow kaschierte später, dass er in Holland, Belgien und Nordfrankreich als Denunziant und Räuber von Kunstwerken und Besitztümern aus den Villen deportierter Juden und Nazigegner in verantwortlicher Funktion gehandelt hatte. Zudem tat er sich in den 1950er Jahren mit jugendpsychologischen Schriften und als Nachlassverwalter seiner Schwester Martha Muchow hervor. Die Lehrerin und Psychologin hatte sich 1933 das Leben genommen, nachdem ihr Chef und Leiter des Psychologischen Instituts, der renommierte jüdische Professor William Stern, vertrieben wurde und sie ebenfalls nicht mehr am Institut arbeiten durfte. Trotzdem schaffte es Hans Muchow, sich nach 1945 ein fortschrittliches Mäntelchen umzuhängen. Für mich ist er ein Mann mit zwei Gesichtern, ein Scharlatan.

Ein zweiter übelster Kaschierer seiner dunklen Vergangenheit war der Hamburger Psychiater und Ärztliche Direktor des Universitätskrankenhauses Professor Hans Bürger-Prinz. Das NSDAP- und SA-Mitglied hatte gute Kontakte zu anderen führenden Nazis und wusste über das Euthanasieprogramm am UKE Bescheid. Trotzdem produzierte er nach Kriegsende die – inzwischen widerlegte – Legende, dass das UKE und die Psychiatrie nicht an den Euthanasie-Morden beteiligt waren. Im Nachkriegs-Hamburg war er eine stets präsente und umgarnte Persönlichkeit im gesellschaftlichen Leben. Für mich ist es unglaublich, wie es jemandem gelang, die Öffentlichkeit über seine Vergangen-

heit so zu täuschen. Diese Biografie aufzuarbeiten, war für mich ein Höhepunkt meiner Arbeit, denn sie holt eine Person von einem Sockel, auf den sie nicht gehört.

### Wie sollte man beim Lesen Ihres Werkes am besten vorgehen?

Mir ist bewusst, dass mein Buch durchaus eine schwere Kost enthält und sich die 1.024 Seiten nicht einfach so weglesen lassen. Ich habe versucht, den Zugang zu den Porträts durch passende Zitate und eine kurze Personeneinführung zu Beginn jeder Biografie anschaulich zu machen. Zudem habe ich versucht, die Texte mit entsprechenden Foto-Dokumenten zu ergänzen. Die Fotosuche gestaltete sich allerdings sehr schwierig. Lesen sollte man das Werk am besten wie ein Lexikon.

### Ist Ihre Arbeit nun abgeschlossen?

Mit den drei Bänden sind die wichtigsten führenden Personen aus Schulverwaltung und dem Nationalsozialistischen Lehrerbund abgedeckt. Auch wenn ich noch Material zu weiteren schwer belasteten Nationalsozialisten habe, wird es keinen 4. Band geben. Gegebenenfalls werde ich noch einige Einzelbiografien in der online-Datenbank „NS-Dabeigewesene“ der Landeszentrale für politische Bildung veröffentlichen.

Ich möchte aber den Impuls für mein Projekt weitergeben und andere dazu aufrufen, sich mit ihren Schulen und den Lehrkräften während der NS-Zeit auseinanderzusetzen. Gerne bin ich bereit, Schulen und Einzelpersonen mit meinem Wissen und Material zu unterstützen.

### Interview:

*Ann-Britt Petersen*

Journalistin / [abpetersen@web.de](mailto:abpetersen@web.de)

### Kontakt:

*Hans-Peter de Lorent@hamburg.de*

*Info: [www.hamburg.de/ns-dabeigewesene/](http://www.hamburg.de/ns-dabeigewesene/)*

### Vita:

*Dr. Hans-Peter de Lorent, geboren 1949, war Lehrer, Hauptseminarleiter und Leitender Oberschulrat in Hamburg, sowie Redakteur und Schriftleiter der Hamburger Lehrerzeitung. Er engagierte sich auch als GEW-Vorsitzender und Bürgerschaftsabgeordneter in Hamburg und ist Autor wissenschaftlicher und belletristischer Literatur.*



## Marktplätze 2019

**Wie in jedem Jahr stellen sich die weiterführenden Schulen in Hamburg interessierten Eltern von Viertklässlern mit ihren Bildungsangeboten auf Marktplätzen vor. Insgesamt präsentieren sich Hamburgs Stadtteilschulen und Gymnasien auf 22 Marktplätzen in allen sieben Bezirken. Eltern können sich informieren über Fremdsprachenangebote, Unterrichtsgestaltung und Lernkonzepte sowie Angebote zur Begabungsförderung der weiterführenden Schulen in ihrer Region.**

Darüber hinaus bieten die weiterführenden Schulen im Vorfeld der Anmeldeunde für das Schuljahr 2020/21 auch eine Vielzahl von schuleigenen Veranstaltungen an – vom Tag der offenen Tür über Info-Abende bis hin zu Unterrichtshospitationen. Nähere Informationen zu diesen Veranstaltungen finden Sie auf den Homepages der einzelnen

Schulen. Selbstverständlich erscheint auch in diesem Jahr wieder die Broschüre »Den richtigen Weg wählen – Hamburgs weiterführende Schulen«, die Eltern von Viertklässlern bei der Wahl der weiterführenden Schule unterstützen möchte. Als Download finden Sie die Broschüre bereits ab Ende Oktober unter [www.hamburg.de/bildung](http://www.hamburg.de/bildung). Die Anmeldeunde für die fünften Klassen zum Schuljahr 2020/21 läuft in Hamburg vom 3. bis 7. Februar 2020. Das Anmeldeformular erhalten Eltern Ende Januar 2020 zusammen mit dem Halbjahreszeugnis ihres Kindes. Zusätzlich präsentieren sich auch die Grundschulen in Süderelbe (Bezirk Harburg) auf einem „Marktplatz“ den Eltern künftiger Erstklässler mit ihren Angeboten. Informationen zu den Angeboten der einzelnen Hamburger Schulen finden Sie auch unter [www.hamburg.de/schulinfosystem](http://www.hamburg.de/schulinfosystem).

ALTONA	SCHULEN STELLEN SICH VOR
<i>Osdorf / Lurup</i>	
<b>21. November 2019, 17 bis 19 Uhr</b> Bürgerhaus Bornheide, Rotes Haus, Bornheide 76	Goethe-Gymnasium • Lise-Meitner-Gymnasium • Christianeum Stadtteilschule Lurup • Geschwister-Scholl-Stadtteilschule Deutsch-Französisches Gymnasium • Stadtteilschule Eidelstedt
<i>Nienstedten</i>	
<b>20. November 2019, 17 bis 19 Uhr</b> Schule Schulkamp Schulkamp 1-3	Gymnasium Rissen • Lise-Meitner-Gymnasium • Stadtteilschule Rissen Christianeum • Stadtteilschule Blankenese • Geschwister-Scholl-Stadtteilschule • Gymnasium Blankenese • Marion Dönhoff Gymnasium Stadtteilschule Bahrenfeld • Gymnasium Othmarschen

<i>Osdorf</i>	
<b>13. November 2019, 17 bis 19 Uhr</b> Schule Wesperloh Wesperloh 19	Elbschule - Bildungszentrum Hören und Kommunikation • Goethe-Gymnasium • Lise-Meitner-Gymnasium • Christianeum • Stadtteilschule Flottbek • ReBBZ Altona-West • Stadtteilschule Lurup • Stadtteilschule Bahrenfeld • Gymnasium Othmarschen • Deutsch-Französisches Gymnasium Geschwister-Scholl-Stadtteilschule
<i>Bahrenfeld</i>	
<b>5. November 2019, 17 bis 19 Uhr</b> Schule Mendelssohnstraße Mendelssohnstraße 86	Gymnasium Allee • Lise-Meitner-Gymnasium • Christianeum Max-Brauer-Schule • Stadtteilschule Flottbek • Gymnasium Altona Stadtteilschule Bahrenfeld • Gymnasium Othmarschen • Kurt-Tucholsky-Schule • Struensee-Gymnasium • Deutsch-Französisches Gymnasium Geschwister-Scholl-Stadtteilschule • Elbschule - Bildungszentrum Hören und Kommunikation
<b>EIMSBÜTTEL</b>	<b>SCHULEN STELLEN SICH VOR</b>
<i>Lokstedt</i>	
<b>26. November 2019, 19 bis 21 Uhr</b> Schule Döhrnstraße Döhrnstraße 42	Albrecht-Thaer-Gymnasium • Gymnasium Corveystraße • Gymnasium Hoheluft • Wilhelm-Gymnasium • Ida Ehre Schule • Stadtteilschule Stellingen Stadtteilschule Eidelstedt • Deutsch-Französisches Gymnasium • Sophie-Barat-Schule • Gymnasium Dörpsweg • Schule Vizelinstraße
<i>Eimsbüttel (Kern)</i>	
<b>5. November 2019, 19 bis 21 Uhr</b> Grundschule Hoheluft Wrangelstraße 80	6-jährige Grundschule Rellinger Straße • Emilie-Wüstenfeld-Gymnasium Albrecht-Thaer-Gymnasium • Gymnasium Corveystraße • Gymnasium Hoheluft • Gymnasium Kaiser-Friedrich-Ufer • Helene Lange Gymnasium Wilhelm-Gymnasium • Ida Ehre Schule • Stadtteilschule Stellingen Stadtteilschule Eppendorf • Kurt-Tucholsky-Schule • Deutsch-Französisches Gymnasium • Sophie-Barat-Schule • Struensee Gymnasium
<i>Eimsbüttel – Eidelstedt, Niendorf, Schnelsen</i>	
Vorstellung der Schulformen Stadtteilschule und Gymnasien durch Schulleitungen:	Pro Veranstaltung wird jeweils ein Schulleitungsmitglied der folgenden Schulen anwesend sein:
<b>28. November 2019, 19 - 21 Uhr</b> <b>Infoveranstaltung Eidelstedt</b> Grundschule Lohkampstraße Lohkampstraße 145	Stadtteilschule Eidelstedt • Gymnasium Dörpsweg
<b>6. November 2019, 19 bis 21 Uhr</b> <b>Infoveranstaltung Niendorf</b> Grundschule Bindfeldweg Bindfeldweg 37g	Stadtteilschule Niendorf • Gymnasium Ohmoor
<b>26. November 2019, 19 bis 21 Uhr</b> <b>Infoveranstaltung Schnelsen</b> Schule Anna-Susanna-Stieg Anna-Susanna-Stieg 3	Julius-Leber-Schule • Gymnasium Bondenwald
<b>HAMBURG-NORD</b>	<b>SCHULEN STELLEN SICH VOR</b>
<i>Fuhlsbüttel / Langenhorn</i>	
<b>20. November 2019, 18 bis 20 Uhr</b> Schule Krohnstieg, Mensa/ Aula Krohnstieg 107	Gymnasium Alstertal • Gymnasium Heidberg • Fritz-Schumacher-Schule Stadtteilschule Am Heidberg • Albert-Schweitzer-Gymnasium • Regionales Bildungs- und Beratungszentrum Nord • Gymnasium Hummelsbüttel Stadtteilschule Poppenbüttel

<i>Eppendorf</i>	
<b>14. November 2019, 18 bis 20 Uhr</b> Grund- und Stadtteilschule Eppendorf Pausenhalle/ Eingang Löwenstraße Löwenstraße 58	Albert-Schweitzer-Gymnasium • Gelehrtenschule des Johanneums Gymnasium Eppendorf • Gymnasium Lerchenfeld • Heilwig-Gymnasium Heinrich-Hertz-Schule • Stadtteilschule Eppendorf • Stadtteilschule Winterhude • Margaretha-Rothe-Gymnasium • Regionales Bildungs- und Beratungszentrum Winterhude • Gymnasium Corveystraße • Gymnasium Hoheluft • Wilhelm-Gymnasium • Deutsch-Französisches Gymnasium
<i>Barmbek / Winterhude</i>	
<b>13. November 2019, 18 bis 20 Uhr</b> Carl-Cohn-Schule, Aula Carl-Cohn-Straße 2	Albert-Schweitzer-Gymnasium • Gelehrtenschule des Johanneums Gymnasium Alstertal • Gymnasium Heidberg • Gymnasium Lerchenfeld Heilwig-Gymnasium • Margaretha-Rothe-Gymnasium • Heinrich-Hertz-Schule Ilse-Löwenstein-Schule • Stadtteilschule Alter Teichweg • Emil Krause Schule, ehem. Stadtteilschule Barmbek • Stadtteilschule Eppendorf • Stadtteilschule Helmut Hübener Stadtteilschule Winterhude • Regionales Bildungs- und Beratungszentrum Winterhude • Gymnasium Corveystraße • Wilhelm-Gymnasium Deutsch-Französisches Gymnasium
<b>WANDSBEK</b>	<b>SCHULEN STELLEN SICH VOR</b>
<i>Sasel</i>	
<b>21. November 2019, 17.30 bis 20 Uhr</b> Sasel-Haus e.V. Saseler Parkweg 3	Carl-von-Ossietzky-Gymnasium • Erich Kästner Schule • Gymnasium Buckhorn • Gymnasium Grootmoor • Gymnasium Hummelsbüttel Gymnasium Meiendorf • Gymnasium Oberalster • Gymnasium Ohlstedt Heinrich-Heine-Gymnasium • Irena-Sendler-Schule • Stadtteilschule Bergstedt Stadtteilschule Meiendorf • Stadtteilschule Poppenbüttel • Stadtteilschule Walddörfer • Walddörfer Gymnasium • Albert-Schweitzer-Gymnasium
<i>Schule Traberweg</i>	
<b>6. November 2019, 19.30 bis 21 Uhr</b> Schule Traberweg, Aula Eckerkoppel 125	Erich Kästner Schule • Gymnasium Farmsen • Gymnasium Osterbek • Gyula Trebitsch Schule Tonndorf • Johannes-Brahms-Gymnasium • Stadtteilschule Alter Teichweg • Stadtteilschule Altrahlstedt • Stadtteilschule Bramfeld
<i>Schule An der Seebek</i>	
<b>14. November 2019, 19 bis 20.30 Uhr</b> Schule An der Seebek Fabriciusstraße 150	Gymnasium Osterbek • Johannes-Brahms-Gymnasium • Margaretha-Rothe-Gymnasium • Stadtteilschule Alter Teichweg • Stadtteilschule am See Emil Krause Schule, ehem. Stadtteilschule Barmbek • Stadtteilschule Bramfeld • Stadtteilschule Helmut Hübener
<i>Schule Charlottenburger Straße</i>	
<b>21. November 2019, 19 bis 21 Uhr</b> Schule Charlottenburger Straße, Aula Charlottenburger Str. 84	Gymnasium Marienthal • Gyula Trebitsch Schule Tonndorf Max-Schmeling-Stadtteilschule • Otto-Hahn-Schule Stadtteilschule Altrahlstedt
<i>Grundschule Marienthal</i>	
<b>14. November 2019, 17:30-19:30 Uhr</b> Grundschule Marienthal, Mensa Schimmelmanstraße 70	Charlotte-Paulsen-Gymnasium • Gymnasium Marienthal • Gyula Trebitsch Schule Tonndorf • Matthias-Claudius-Gymnasium • Max-Schmeling-Stadtteilschule • Otto-Hahn-Schule • Stadtteilschule Altrahlstedt
<i>Schule Wielandstraße</i>	
<b>6. November 2019, 17 bis 19 Uhr</b> Schule Wielandstraße, Mensa Wielandstraße 9	Charlotte-Paulsen-Gymnasium • Gymnasium Hamm • Gymnasium Klosterschule • Gymnasium Lerchenfeld • Ilse-Löwenstein-Schule • Margaretha-Rothe-Gymnasium • Matthias-Claudius-Gymnasium • Stadtteilschule Alter Teichweg • Emil Krause Schule, ehem. Stadtteilschule Barmbek • Stadtteilschule Hamburg-Mitte • Stadtteilschule Winterhude



BERGEDORF	SCHULEN STELLEN SICH VOR
<i>Bergedorf</i>	
<b>19. November 2019, 19 bis 21 Uhr</b> Hochschule für angewandte Wissenschaften Hamburg, Hörsaal 0.45 Ulmenliet 20	Gretel-Bergmann-Schule • Stadtteilschule Bergedorf • Stadtteilschule Kirchwerder • Stadtteilschule Lohbrügge • Stadtteilschule Richard-Linde-Weg Gymnasium Allermöhe • Gymnasium Bornbrook • Hansa-Gymnasium Bergedorf • Luisen-Gymnasium Bergedorf • Gymnasium Lohbrügge
HARBURG	SCHULEN STELLEN SICH VOR
<i>Harburg / Süderelbe</i>	
<b>20. November 2019, 18 bis 20 Uhr</b> Elbcampus - "Kompetenzzentrum der Handwerkskammer Hamburg" Zum Handwerkszentrum 1	Goethe-Schule-Harburg • Stadtteilschule Ehestorfer Weg • Lessing Stadtteilschule • Schule Maretstraße • Stadtteilschule Fischbek/Falkenberg • Stadtteilschule Süderelbe • Friedrich-Ebert- Gymnasium • Heisenberg-Gymnasium • Immanuel-Kant-Gymnasium Alexander-von-Humboldt-Gymnasium • Gymnasium Süderelbe ReBBZ Harburg • ReBBZ Süderelbe
<i>Marktplatz der Grundschulen in Süderelbe</i>	
<b>12. November 2019, 16:30 bis 19 Uhr</b> Stadtteilschule Süderelbe, Aula Neumoorstück 1 – 2	Offene Ganztagsgrundschule Neugraben, Schule Schnuckendrift, Ganztagsgrundschule Am Johannisland, Schule An der Haake, Schule Ohrnsweg, Grundschulabteilung der Stadtteilschule Fischbek/ Falkenberg, Schule Nymphenweg, Bildungsabteilung des Regionalen Bil- dungs- und Beratungszentrums Süderelbe
HAMBURG-MITTE	SCHULEN STELLEN SICH VOR
<i>Wilhelmsburg / Veddel</i>	
<b>14. November 2019, 17 bis 19 Uhr</b> Bildungszentrum Tor zur Welt Krieterstraße 2d	Stadtteilschule Wilhelmsburg • Stadtteilschule Stübenhofer Weg Nelson-Mandela-Schule im Stadtteil Kirchdorf • Helmut-Schmidt-Gymnasium 6-jährige Grundschule an der Burgweide • Schule auf der Veddel Regionales Bildungs- und Beratungszentrum Wilhelmsburg
<i>Hamburg-Mitte-Kern</i>	
<b>28. November 2019, 17 bis 19 Uhr</b> Katharinenschule in der Hafencity Grimm 1	Gymnasium Hamm • Gymnasium Klosterschule • Stadtteilschule Hamburg-Mitte • Stadtteilschule am Hafen • Gymnasium Allee Struensee Gymnasium
<i>Hamm / Borgfelde</i>	
<b>26. November 2019, 18 bis 20 Uhr</b> Schule Hohe Landwehr Hohe Landwehr 19	Gymnasium Hamm • Gymnasium Klosterschule • Stadtteilschule Hamburg-Mitte • Stadtteilschule am Hafen • Regionales Bildungs- und Beratungszentrum Mitte
<i>Billstedt / Horn</i>	
<b>18. November 2019, 18 bis 20 Uhr</b> Brüder-Grimm-Schule Steindlerweg 26	Kurt-Körper-Gymnasium • Brüder-Grimm-Schule • Stadtteilschule Öjendorf Stadtteilschule Horn
<i>Mümmelmannsberg</i>	
<b>21. November 2019, 18:30 bis 20:30 Uhr</b> Grundschule Rahewinkel Rahewinkel 9	Stadtteilschule Mümmelmannsberg • Kurt-Körper-Gymnasium

# Tagungen und öffentliche Veranstaltungen des Landesinstituts

## 6. – 7. September 2019

### Fachtagung: Übergänge bewusst gestalten

Eine optimale Übergangsgestaltung – von Jahrgang 4 nach 5 – stellt eine komplexe Herausforderung dar, die nur unter Einbeziehung aller Beteiligten gelöst werden kann. Die Fachtagung greift diesen Gedanken auf und bietet für Interessierte der Grundschulen, Stadtteilschulen und Gymnasien einen Raum, um einerseits schultypen-übergreifend in den Austausch zu kommen und gemeinsam Ideen zu entwickeln und andererseits aus Sicht der abgebenden bzw. aufnehmenden Schule konkrete Handlungsfelder zu entwickeln.

Info: Katrin Heinig, E-Mail: [katrin.heinig@li-hamburg.de](mailto:katrin.heinig@li-hamburg.de)

Tel.: 040 428842-691, Fax: 040 427-3-14278

## 13. – 14. September 2019

### 10. Hamburger Fremdsprachentage

Im Rahmen der seit 2001 alle zwei Jahre stattfindenden Fremdsprachentage werden mit der Zielsetzung „aus der Praxis für die Praxis“ mehr als 50 Veranstaltungen angeboten, die ein abwechslungsreiches Programm für alle Schulformen und Schulstufen in den modernen Fremdsprachen Englisch, Französisch, Spanisch, Russisch, Türkisch und Chinesisch bereitstellen. Erstmals gibt es in diesem Jahr auch Veranstaltungen mit sprachübergreifenden Angeboten.

Info: Hendrik Stammermann,

E-Mail: [hendrik.stammermann@li-hamburg.de](mailto:hendrik.stammermann@li-hamburg.de)

Tel.: 040 428842-511, Fax: 040 427-3-14278

## 13. September 2019

### Netzwerk Schulzoo: Lebende Tiere in der Schule

Welche Chancen und organisatorischen Fragen stecken in der Haltung lebender Tiere in der Schule? Diese Fachtagung erfolgt in Kooperation mit dem Ring der Vivariumschulen Deutschland. In Vorträgen, Workshops, Führungen und Diskussionen werden die Schwerpunkte „Reptilien und Wirbellose im Unterricht und in der Tierhaltung“, „Tiergestützte Pädagogik und Intervention mit klassischen Heim- und Nutztieren“ sowie „Gefährdungsbeurteilungen, Sicherheit und Hygiene im Schulzoo“ fokussiert. Gleichzeitig feiern wir das 20-jährige Bestehen des Rings der Vivariumschulen Deutschland.

Info: Sabine Marschner

E-Mail: [sabine.marschner@li-hamburg.de](mailto:sabine.marschner@li-hamburg.de)

Tel.: 040 82314-230, Fax: 040 427-3-14278

## 26. September 2019

### Fachtag: Gender und Schule

Geschlechterstereotype und Zuordnungen von sogenannten männlichen und weiblichen Verhaltensmustern bzw. Zuschreibungen sind im Bildungs- und Erziehungskontext der Schule mitverantwortlich für die Entstehung von Gendergaps. Ein negatives Selbstbild mit entsprechenden Leistungen ist die Konsequenz. Wie Schule damit konfrontiert wird und welche

Mittel pädagogische Fachkräfte dagegen entwickeln können, möchten wir auf dem Fachtag thematisieren.

Info: Maren Becher, Marcus Thieme

E-Mails: [maren.becher@li-hamburg.de](mailto:maren.becher@li-hamburg.de),

[marcus.thieme@li-hamburg.de](mailto:marcus.thieme@li-hamburg.de);

Tel.: 040 428842-743 -811, Fax: 040 427-3-14278

## 5. November 2019

### Elternvertreterinnen und Elternvertreter in der Schule

Was genau müssen, dürfen und können Sie tun? Die Veranstaltung richtet sich an neue und erfahrene Elternvertretungen und Elternräte.

Info: Andrea Kötter-Westphalen

E-Mail: [elternfortbildung@li-hamburg.de](mailto:elternfortbildung@li-hamburg.de)

Tel.: 040 428842-674, Fax: 040 427-3-14278

## 18. November 2019

### Hamburg macht Schule – Austausch, Begegnung, Feedback

Das Magazin „Hamburg macht Schule“ begleitet die Schulentwicklung in unserer Hansestadt seit mehr als 30 Jahren. Es ermöglicht Lehrkräften, über Projekte ihrer Schulen, über Aspekte der Unterrichtsentwicklung und über viele weitere Themen zu berichten. Gleichzeitig enthält die Zeitschrift Informationen und Mitteilungen aus der Schulbehörde. Unsere Redaktion wünscht sich Feedback und Austausch über das, was unsere Leserinnen und Leser besonders interessiert, was sie in Zukunft lesen möchten und darüber, wie eine digitale Weiterentwicklung aussehen kann. Wir starten mit einer Diskussionsrunde zwischen Journalisten, HmS-Redaktion und Leserinnen und Lesern und geben anschließend die Gelegenheit zu intensivem Austausch in kleinen Arbeitsgruppen. Ihre Anregungen möchten wir für unsere weitere Arbeit nutzen. Und vielleicht gewinnen wir dabei weitere Autorinnen und Autoren?

Info: Ingrid und Ruben Herzberg

E-Mail: [redaktionsleitung.hms@hamburg.de](mailto:redaktionsleitung.hms@hamburg.de)

Tel.: 0172 4242839, Fax: 040 891574

## 29. – 30. November 2019

### Klima – wir handeln! 1. Fachtag Umweltbildung

Der Klimawandel weltweit und in Hamburg, seine Folgen und die schulischen Handlungsmöglichkeiten stehen im Mittelpunkt der zweitägigen Fachtagung. Wissenschaftliches Hintergrundwissen sowie konkrete praxisrelevante Unterrichtsprojekte zum Klimaschutz werden vorgestellt und debattiert. Wir möchten die langjährigen Erfahrungen der Klima- und Umweltschulen und die Aktionen und Forderungen von Schülerinnen und Schülern zur Klimakrise reflektieren und daraus unterrichtliche Maßnahmen und weitere Ideen für die Schule entwickeln.

Info: Cordula Vieth,

E-Mail: [cordula.vieth@li-hamburg.de](mailto:cordula.vieth@li-hamburg.de)

Tel.: 040 428842-340, Fax: 040 427-3-14278



# Mentoring für den weiblichen Führungsnachwuchs

Die BSB-Personalentwicklung/Gleichstellungsförderung bietet in Kooperation mit dem LI ein 12-monatiges Mentoring für den weiblichen Führungsnachwuchs für alle Schulformen (GR, STS, GY, BS, SO/ReBBZ) an. Der Start des nächsten Durchlaufes ist im Februar 2020. Die Bewerbungsfrist für interessierte Mentees, Mentorinnen und Mentoren (Beschäftigte auf Funktionsstellen und in der Schulleitung) läuft noch bis zum 30.09.2019. Weitere Informationen unter [www.mentoring.hamburg.de](http://www.mentoring.hamburg.de)

## Die Ziele:

- Mentees erhalten direkte Einblicke in professionelles Führungshandeln.
- Mentees werden zur Verantwortungsübernahme und Bewerbung auf Führungspositionen motiviert.
- Erfahrene Führungskräfte erhalten Unterstützung bei der Führungsnachwuchsförderung.

## Teilnahmevoraussetzungen:

- Lehrerin auf einer Beförderungsstelle mit herausgehobenen Aufgaben oder Wahrnehmung von Leitungsaufgaben seit mindestens einem Jahr (mit Nachweis);
- klare Entscheidung für einen Weg in eine schulische Führungsposition;
- Bereitschaft, sich auf die Rolle als Mentee einzulassen und Zeit in die eigene berufliche Entwicklung zu investieren;
- Empfehlung der Schulleitung zur Bewerbung;
- bei gleicher Eignung werden Bewerberinnen mit Migrationshintergrund bevorzugt berücksichtigt.

## Ansprechpartnerin:

Bettina Pinske, BSB-Personalentwicklung und Gleichstellungsförderung  
Tel. (040) 4 28 63-65 60,  
[bettina.pinske@bsb.hamburg.de](mailto:bettina.pinske@bsb.hamburg.de)

# Personalien

In ihren Sitzungen am 12. und am 26. Juni 2019 hat die Deputation der Behörde für Schule und Berufsbildung den folgenden Bestellungen zugestimmt:

## zur Schulleiterin/zum Schulleiter:

(Grund-)Schule Potsdamer Straße: Uwe Dittmer  
(Grund-)Schule Bovestraße: Julia Marasas  
Grundschule Karlshöhe mit Zweigstelle: Annett Neukirchner  
(Grund-)Schule Am Sooren: Tatjana Svugr  
(Grund-)Schule Moorflagen: Bert Carsten Biehl  
(Grund-)Schule An der Isebek: Dennis Frey  
(Grund-)Schule Windmühlenweg: Nina Löb  
(Grund-)Schule Klein Flottbeker Weg: Paul Harald Richter  
Bereich Bildung im ReBBZ Wandsbek-Süd: Nadja Gutschmidt  
(Stadtteilschule) Nelson-Mandela-Schule im Stadtteil Kirchdorf: Regina Lorenzen  
(Stadtteilschule) Ilse-Löwenstein-Schule: Dr. Ingo Straub  
Stadtteilschule Eppendorf: Carsten Temming  
(Stadtteilschule) Otto-Hahn-Schule: Claus Schilke  
Berufliche Schule Chemie, Biologie, Pharmazie, Agrarwirtschaft – BS 06: Katrin Steinberg

## zur stellv. Schulleiterin/zum stellv. Schulleiter:

(Grund-)Schule Curslack-Neuengamme: Gerrit Eggers  
(Grund-)Schule Grumbrechtstraße: Claudia Klähn  
Grundschule Luruper Hauptstraße: Christina Lorenz

(Grund-)Schule Knauerstraße: Christian Mertens  
(Grund-)Schule Dempwolfstraße: Almut Rüpke  
(Grund-)Grundschule Heidhorst: Tatyana Aurich  
(Grund-)Schule Beim Pachthof: Jacob Bohmann  
Grundschule Mendelstraße: Friederike von Essen  
Stadtteilschule Kirchwerder: Christine Putfarken  
Gymnasium Marienthal: Jörg Botzum  
(Gymnasium) Christianeum: Peter Huppertz

## zur Abteilungsleiterin/zum Abteilungsleiter:

(Grund-)Schule Wesperloh: Corinna Heinze  
(Grund-)Schule Rahlstedter Höhe: Julia Munstermann  
Stadtteilschule Ehestorfer Weg: Thorsten Carstens  
Stadtteilschule Stübenhofer Weg: Simone Schachtschneider  
(Stadtteilschule) Gretel-Bergmann-Schule: Claudia Schindler  
Stadtteilschule Bramfeld: Frank Jacobs  
Stadtteilschule Lohbrügge: Kerstin Krull  
Stadtteilschule Bergstedt: Britta Schmoecker  
Gymnasium Corveystraße: Dr. Andrea Brigitta Gillmeister  
Struensee-Gymnasium: Anna Sophie Miekautsch  
Gymnasium Rahlstedt: Oliver Wagner  
Helmut-Schmidt-Gymnasium: Kathrin Stoffregen  
Berufliche Schule St. Pauli für Banken Versicherungen und Recht mit Beruflichem Gymnasium – BS 11: Kirsten Brangs  
Berufliche Schule Anckelmannstraße – BS 01: Robert Schroeter  
Berufliche Schule Uferstraße – BS 29: Levke Thomsen

Hochschul-  
tage 2019

HAW  
HAMBURG

18./19.  
Nov.

Deine Eltern  
haben gesagt,  
Du kannst werden,  
was Du willst.

STIMMT. MIT EINEM UNSERER  
78 STUDIENGÄNGE.

HAW-HAMBURG.DE/  
HOCHSCHULTAGE

HOCHSCHULE FÜR ANGEWANDTE  
WISSENSCHAFTEN HAMBURG  
Hamburg University of Applied Sciences



Für alle pädagogisch  
Tätigen sowie  
deren Angehörige

## HAMBURGER LEHRER-FEUERKASSE

VERSICHERUNGSVEREIN AUF GEGENSEITIGKEIT / GEGRÜNDET 1897

Die preisgünstige Hausratversicherung im Großraum Hamburg für alle pädagogisch Tätigen sowie deren Angehörige. Wir versichern Ihren Hausrat zu 1,20 € je 1.000 € Versicherungssumme (inkl. Versicherungssteuer) unverändert seit 1996.

**2017 bis 2019 haben unsere Mitglieder eine Beitragsrückerstattung von 10 % erhalten.**

Ihr **Hausrat** ist gegen Schäden durch Brand, Explosion, Implosion, Blitzschlag und Überspannung, Einbruchdiebstahl, Raub, Leitungswasser, Sturm, Hagel, Glasbruch (Einfachverglasung) versichert. Außerdem u. a. beitragsfrei eingeschlossen: Hotelkosten bis zu 100 Tagen, Diebstahl von Hausrat aus Krankenzimmern und Kraftfahrzeugen, Diebstahl von Fahrrädern und Kinderwagen bis 260 €. Fahrräder bis 3.000 € (6.000 € bei zwei Rädern) können gesondert versichert werden.

Zusätzlich versichern wir Ihre Ferienwohnung ebenfalls zu 1,20 € je 1.000 € Versicherungssumme. Die HLF verzichtet auf den Einwand der groben Fahrlässigkeit bei Schäden bis 5.000 €.

**Informationen und Unterlagen bitte anfordern unter:**

040 333 505 14 (Tobias Mittag)

040 796 128 25 (Georg Plicht)

040 679 571 93 (Sibylle Brockmann)

[www.h-l-f.de](http://www.h-l-f.de) (mit Prämienrechner) / [info@h-l-f.de](mailto:info@h-l-f.de)



Begegnung, Austausch und Feedback

VERANSTALTUNG:

# HAMBURG MACHT SCHULE



FOTO: ADOBESTOCK

## SIE KENNEN UNS, JETZT MÖCHTEN WIR SIE KENNENLERNEN

neuer Termin!



AM MONTAG, 18. NOVEMBER 2019, AB 15.00 UHR  
INSTITUT FÜR LEHRERBILDUNG UND SCHULENTWICKLUNG  
AULA IN DER FELIX-DAHN-STRASSE 3

Was möchten Sie lesen? Wie kann der Austausch zwischen Lehrkräften in Hamburg von HmS unterstützt werden? Diese und weitere Fragen möchten wir mit Ihnen diskutieren.

Ihr Feedback zu unserem Heft ist uns ganz besonders wichtig.

Wir sorgen für einen angenehmen Rahmen, Getränke und interessante

Gesprächspartner!

Ingrid und Ruben Herzberg, Redaktionsleitung

Prof. Dr. Josef Keuffer, Herausgeber

### ANMELDUNG:

Melden Sie sich bitte über Ihren TIS-Zugang (<https://tis.li-hamburg.de>)

bis spätestens 8. 11. 2019 an! Wer keinen TIS-Zugang hat,

bitte formlose Mail an: [tis@li-hamburg.de](mailto:tis@li-hamburg.de)

Die Veranstaltung kann als Fortbildung anerkannt werden.

Sie finden sie im Veranstaltungskatalog des LI unter der Nr. 1901T1301



WWW.HAMBURG.DE/BSB/HAMBURG-MACHT-SCHULE  
ISSN 0935-9850